

## 81. Sitzung

am Mittwoch, dem 8. Mai 2019

### Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	6836	<b>Verabredungen des Bremer Konsenses zur Schulentwicklung müssen schnellstmöglich Realität werden Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 24. April 2019 (Drucksache 19/2151)</b>	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	6837		
Sonstiger Eingang.....	6838		
<b>Aktuelle Stunde</b>			
<b>Kaum Einkommenszuwachs in Bremen, Einkommensverluste in Bremerhaven: WSI-Verteilungsmonitor zeigt negative Abkopplung vom Bundestrend</b>			
Abgeordnete Vogt (DIE LINKE) .....	6839	<b>Kein Minimalkonsens des „Weiter so“ – für einen Paradigmenwechsel in der Schulpolitik! Antrag (Entschließung) der Fraktion der FDP vom 7. Mai 2019 (Drucksache 19/2173)</b>	
Abgeordneter Timke (BIW).....	6841		
Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP).....	6844		
Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6846	Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU).....	6863
Abgeordneter Reinken (SPD) .....	6848	Abgeordnete Vogt (DIE LINKE).....	6866
Abgeordneter Röwekamp (CDU) .....	6850	Abgeordneter Güngör (SPD) .....	6868
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE) .....	6854	Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6870
Abgeordneter Tassis (AfD).....	6855	Abgeordnete Steiner (FDP) .....	6872
Abgeordneter Reinken (SPD) .....	6856	Senatorin Dr. Bogedan.....	6874
Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6858	Abstimmung .....	6876
Abgeordneter Schäfer (LKR).....	6859		
Senator Günthner .....	6860	<b>Arbeitsbedingungen für die Heilmittelerbringer verbessern – wichtige Gesundheitsberufe stärken! Antrag der Fraktion der CDU vom 28. August 2018 (Drucksache 19/1796) .....</b>	<b>6876</b>
Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP).....	6862		
<b>Konsensliste</b>			
<b>Mitteilung der Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft vom 7. Mai 2019 .....</b>	<b>6863</b>		

<b>Arbeitsbedingungen für die Heilmittelerbringer verbessern – wichtige Gesundheitsberufe stärken! Bericht der staatlichen Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz vom 13. Dezember 2018 (Drucksache 19/1968) .....</b>	<b>6876</b>	<b>vom 25. Februar 2019 (Drucksache 19/2058).....</b>	<b>6878</b>
<b>Polizei endlich in das 21. Jahrhundert führen – Flächendeckende Ausstattung mit Smartphones und Tablets Antrag der Fraktion der FDP vom 18. Januar 2019 (Drucksache 19/2002) .....</b>	<b>6877</b>	<b>Zugang zu assistierter Reproduktionsmedizin endlich erleichtern! Antrag der Fraktion der FDP vom 20. März 2019 (Drucksache 19/2110) .....</b>	<b>6879</b>
<b>Vermögensabschöpfung im Jugendstrafrecht Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Januar 2019 (Drucksache 19/2013) .....</b>	<b>6877</b>	Abgeordnete Steiner (FDP) .....	6879
<b>Bremerhaven braucht die Hafenanrandstraße! Antrag der Fraktion der FDP vom 18. Februar 2019 (Drucksache 19/2046) .....</b>	<b>6878</b>	Abgeordneter Schäfer (LKR) .....	6880
<b>Bremen braucht eine Digitale Agenda für die öffentliche Verwaltung Antrag der Fraktion der CDU vom 16. Januar 2018 (Drucksache 19/1475) .....</b>	<b>6878</b>	Abgeordnete Rosenkötter (SPD) .....	6881
<b>Bremen braucht eine Digitale Agenda für die öffentliche Verwaltung Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 21. Februar 2019 (Drucksache 19/2057) .....</b>	<b>6878</b>	Abgeordneter Bensch (CDU) .....	6883
<b>Trend zu immer mehr Einweggetränkeverpackungen stoppen – Das Mehrwegsystem stärken Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 18. Oktober 2018 (Drucksache 19/1866) .....</b>	<b>6878</b>	Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE).....	6884
<b>Trend zu immer mehr Einweggetränkeverpackungen stoppen – Das Mehrwegsystem stärken Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft</b>		Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen).....	6885
		Staatsrat Fries.....	6886
		Abstimmung .....	6887
		<b>Die Vierte Säule des Programms für den Ein-Personen-Wohnraumbedarf zum Wintersemester 2018/2019 aktivieren – mögliche Konversion von Flüchtlingsunterkünften schnell einleiten Mitteilung des Senats vom 16. Oktober 2018 (Drucksache 19/1859)</b>	
		<b>Niedrigere Baukosten schaffen mehr Wohnraum! – Niederlande zum Vorbild nehmen Antrag der Fraktion der FDP vom 26. Februar 2019 (Neufassung der Drucksache 19/1877 vom 23. Oktober 2018) (Drucksache 19/2061)</b>	
		<b>Wohnungsbauaktivitäten verstärken und einer wachsenden Stadt anpassen Antrag der Fraktion der CDU vom 13. Juni 2017 (Drucksache 19/1099)</b>	
		<b>Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 5. Dezember 2018 (Drucksache 19/1948)</b>	
		<b>Dringend benötigten zusätzlichen Wohnraum durch Dachaufstockungen schaffen Antrag der Fraktion der FDP</b>	

**vom 9. Januar 2019  
(Drucksache 19/1992)**

**Digitales Planen und Bauen auch in  
Bremen umsetzen**

**Antrag der Fraktion der CDU  
vom 8. August 2017  
(Drucksache 19/1168)**

**Bericht der staatlichen Deputation für  
Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung,  
Energie und Landwirtschaft  
vom 25. Februar 2019  
(Drucksache 19/2059)**

**Familienfreundliches Bremen – mehr  
Bauland für Einfamilienhäuser schaffen!  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 4. März 2019  
(Drucksache 19/2069)**

**Wohnraumversorgung bezahlbar und  
leistbar sicherstellen  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 2. Mai 2019  
(Drucksache 19/2168)**

Abgeordneter Tschöpe (SPD) .....	6887
Abgeordneter Remkes (BIW) .....	6890
Abgeordneter Buchholz (FDP) .....	6892
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6894
Abgeordnete Neumeyer (CDU) .....	6896
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE) .....	6899
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6902
Abgeordnete Neumeyer (CDU) .....	6903
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP) .....	6904
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE) .....	6905
Senator Dr. Lohse .....	6906
Abgeordneter Tschöpe (SPD) .....	6911
Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6911
Abstimmung .....	6912

**Vertrauliche rechtsmedizinische  
Begutachtung für Opfer von Gewalt  
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 24. Oktober 2018  
(Drucksache 19/1883)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 4. Dezember  
2018  
(Drucksache 19/1943)**

**Vertrauliche rechtsmedizinische  
Begutachtung auch für Opfer von  
Gewaltstraftaten einführen  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 20. März 2019  
(Drucksache 19/2109)**

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE) .....	6914
Abgeordneter Hinners (CDU) .....	6915
Abgeordneter Zenner (FDP) .....	6917
Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6918
Abgeordnete Aulepp (SPD) .....	6919
Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt .....	6919
Abstimmung .....	6920

**Zwangsräumungen verhindern –  
Obdachlosigkeit vermeiden!  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 19. März 2019  
(Drucksache 19/2105) .....**

**Viertes Gesetz zur Änderung des  
Landesmindestlohngesetzes  
Antrag der Fraktionen der SPD und  
Bündnis 90/Die Grünen  
vom 19. März 2019  
(Drucksache 19/2106)  
2. Lesung .....**

**Viertes Gesetz zur Änderung des  
Landesmindestlohngesetzes  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 5. Dezember 2018  
(Drucksache 19/1946)  
1. Lesung  
2. Lesung .....**

**Viertes Gesetz zur Änderung des  
Landesmindestlohngesetzes  
Bericht der staatlichen Deputation für  
Wirtschaft, Arbeit und Häfen  
vom 25. April 2019  
(Drucksache 19/2154) .....**

**19. Gesetz zur Änderung  
dienstrechtlicher Vorschriften  
Mitteilung des Senats vom 19. März 2019  
(Drucksache 19/2102)  
2. Lesung .....**

<b>Missbräuchliche Vaterschaftsanerkennungen unterbinden – Anfechtungsmöglichkeiten für Behörden erneut prüfen! Antrag der Fraktion der CDU vom 30. Oktober 2018 (Drucksache 19/1886) .....6922</b>	<b>Auszubildende gleichstellen – auch in der öffentlichen Mobilität! Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 23. Juni 2017 (Drucksache 19/1135)..... 6924</b>
<b>Missbräuchliche Vaterschaftsanerkennungen unterbinden – Anfechtungsmöglichkeiten für Behörden erneut prüfen! Bericht und Antrag der staatlichen Deputation für Inneres vom 19. März 2019 (Drucksache 19/2108) .....6922</b>	<b>Auszubildende gleichstellen – auch in der öffentlichen Mobilität! Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 11. April 2019 (Drucksache 19/2136)..... 6924</b>
<b>Personalgewinnung der Freien Hansestadt Bremen zielgerichteter und zukunfts-fester gestalten! Antrag der Fraktion der FDP vom 18. September 2018 (Drucksache 19/1828) .....6923</b>	<b>Keine weiteren Ticketpreiserhöhungen – Preismoratorium für den ÖPNV und Schienennahverkehr Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 19. Juni 2018 (Drucksache 19/1724)..... 6924</b>
<b>Personalgewinnung der Freien Hansestadt Bremen zielgerichteter und zukunfts-fester gestalten! Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 25. März 2019 (Drucksache 19/2114) .....6923</b>	<b>Keine weiteren Ticketpreiserhöhungen – Preismoratorium für den ÖPNV und Schienennahverkehr Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 11. April 2019 (Drucksache 19/2137)..... 6924</b>
<b>Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung und zur Änderung des Bremischen Hochschulzulassungsgesetzes Mitteilung des Senats vom 26. März 2019 (Drucksache 19/2123) 1. Lesung 2. Lesung.....6923</b>	<b>Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Friedhofs- und Bestattungswesen in der Freien Hansestadt Bremen – Dem Wunsch von Verstorbenen über das Verstreuen ihrer Asche Geltung verschaffen Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 4. Dezember 2018 (Drucksache 19/1940) 2. Lesung ..... 6925</b>
<b>Der Instandhaltungsbereich der Bahn braucht eine Zukunft in Bremen! Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 30. Oktober 2018 (Drucksache 19/1891) .....6924</b>	<b>Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Friedhofs- und Bestattungswesen in der Freien Hansestadt Bremen – Dem Wunsch von Verstorbenen über das Verstreuen ihrer Asche Geltung verschaffen Bericht und Antrag der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 11. April 2019 (Drucksache 19/2138)..... 6925</b>
<b>Der Instandhaltungsbereich der Bahn braucht eine Zukunft in Bremen! Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen vom 11. April 2019 (Drucksache 19/2135) .....6924</b>	

<b>Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 37 vom 26. April 2019 (Drucksache 19/2155).....</b>	<b>6926</b>	<b>Regelung des herkunftssprachlichen Unterrichts Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 30. April 2019 (Drucksache 19/2165) .....</b>	<b>6928</b>
<b>Geschlechtergerechte Weiterentwicklung der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ – GRW- Fortschreibung 2020 für Veränderungen nutzen Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 28. Juni 2018 (Drucksache 19/1740).....</b>	<b>6926</b>	<b>Einfluss der Frauenbeauftragten stärken! Antrag Fraktion DIE LINKE vom 2. Mai 2019 (Drucksache 19/2167) .....</b>	<b>6928</b>
<b>Geschlechtergerechte Weiterentwicklung der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ – GRW- Fortschreibung 2020 für Veränderungen nutzen Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen vom 30. April 2019 (Drucksache 19/2157).....</b>	<b>6926</b>	<b>Kinder und Jugendliche besser schützen – Tabakwerbung verbieten Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 2. Mai 2019 (Drucksache 19/2170) .....</b>	<b>6928</b>
<b>Radikalisierung früh erkennen und reagieren - Gesetz zur Zuständigkeit bei erkannter Radikalisierung junger Menschen Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 18. August 2017 (Neufassung der Drucksache 19/1181 vom 8. August 2017) (Drucksache 19/1189) 1. Lesung 2. Lesung</b>		<b>Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung – Ausführung des Artikels 131a der Landesverfassung Mitteilung des Senats vom 12. Februar 2019 (Drucksache 19/2033) 1. Lesung 2. Lesung .....</b>	<b>6929</b>
Dazu		<b>Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung – Ausführung des Artikels 131a der Landesverfassung Bericht und Änderungsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 6. Mai 2019 (Drucksache 19/2171) .....</b>	<b>6929</b>
<b>Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 21. August 2017 (Drucksache 19/1192).....</b>	<b>6927</b>	<b>Erhöhung der Studierendenzahl der Hochschule Bremerhaven auf 5000 Studierende Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk vom 7. Mai 2019 (Drucksache 19/2179) .....</b>	<b>6930</b>
<b>Radikalisierung früh erkennen und reagieren - Gesetz zur Zuständigkeit bei erkannter Radikalisierung junger Menschen Bericht und Antrag der staatlichen Deputation für Inneres vom 30. April 2019 (Drucksache 19/2164).....</b>	<b>6927</b>	<b>Transparenz bei der Neuaufstellung und Weiterentwicklung des Fachbereichs Psychologie an der Universität Bremen Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk vom 7. Mai 2019 (Drucksache 19/2180) .....</b>	<b>6930</b>
		<b>Gerechten Handel stärken, Fair Trade- Kaffee von der Kaffeesteuer befreien – zweiter Anlauf Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk</b>	

<b>vom 7. Mai 2019</b> <b>(Drucksache 19/2181) .....6930</b>	<b>Im Kampf gegen Kindesmissbrauch</b> <b>„Vertrauensprüfungen“ zulassen</b> <b>Antrag der Fraktion der CDU</b> <b>vom 28. August 2018</b> <b>(Drucksache 19/1798)..... 6932</b>
<b>Power-to-Gas-Anlage im Lande Bremen:</b> <b>ein Pilotprojekt</b> <b>Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk</b> <b>vom 7. Mai 2019</b> <b>(Drucksache 19/2182) .....6931</b>	<b>Im Kampf gegen Kindesmissbrauch</b> <b>„Vertrauensprüfungen“ zulassen</b> <b>Bericht der staatlichen Deputation für</b> <b>Inneres</b> <b>vom 7. Mai 2019</b> <b>(Drucksache 19/2187)..... 6932</b>
<b>Im Namen der Steuergerechtigkeit –</b> <b>Liste der „Steueroasen“ auch auf</b> <b>europäische Länder ausdehnen und</b> <b>gleiche Steuerbedingungen herstellen</b> <b>Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk</b> <b>vom 7. Mai 2019</b> <b>(Drucksache 19/2183) .....6931</b>	<b>Gesetz zur Änderung der Bremischen</b> <b>Landesbauordnung</b> <b>Antrag der Fraktionen der SPD und</b> <b>Bündnis 90/Die Grünen</b> <b>vom 7. Mai 2019</b> <b>(Drucksache 19/2188)</b> <b>1. Lesung</b> <b>2. Lesung ..... 6932</b>
<b>Beauftragte/Beauftragter für Menschen-,</b> <b>Grund- und Bürgerrechte im Land</b> <b>Bremen</b> <b>Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk</b> <b>vom 7. Mai 2019</b> <b>(Drucksache 19/2184) .....6931</b>	<b>Gesetz zur Änderung des Bremischen</b> <b>Wohnraumschutzgesetzes</b> <b>Antrag der Fraktionen der SPD und</b> <b>Bündnis 90/Die Grünen</b> <b>vom 7. Mai 2019</b> <b>(Drucksache 19/2189)</b> <b>1. Lesung</b> <b>2. Lesung ..... 6933</b>
<b>Erhöhung der Wahlbeteiligung und</b> <b>Weiterentwicklung des Wahlrechts</b> <b>Bericht und Antrag des nichtständigen</b> <b>Ausschusses</b> <b>vom 7. Mai 2019</b> <b>(Drucksache 19/2185) .....6931</b>	<b>Anhang zum Plenarprotokoll</b> <b>Konsensliste ..... 6934</b>

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Crueger, Erlanson, Kastendiek, Leidreiter, Özidal.

**Präsidentin Grotheer**

**Vizepräsidentin Dogan**

**Vizepräsident Imhoff**

**Schriftführerin Ahrens**

**Schriftführer Dr. Buhkert**

**Schriftführerin Böschen**

**Schriftführer Mustafa Öztürk**

**Schriftführer Senkal**

**Schriftführer Tuncel**

---

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

---

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsidentin Grotheer eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsidentin Grotheer:** Die 81. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörerinnen und Zuhörer und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich einen Kurs der Berufsorientierten Sprachförderung, BOSP, und den Kurs "Fit und gesund in den Beruf" der Akademie Überlingen.

Herzlich willkommen bei uns im Hause!

(Beifall)

Die Sitzung heute Vormittag beginnt regulär mit der Aktuellen Stunde, danach wird der Tagesordnungspunkt 42, Drucksache [19/2110](#), aufgerufen.

Im Anschluss daran folgen die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 76, Drucksache [19/2151](#), und 100, Drucksache [19/2173](#), danach werden der Tagesordnungspunkt 3, Drucksache [19/1859](#), sowie die damit verbundenen Tagesordnungspunkte 4 bis 10 und 94 aufgerufen.

Die Sitzung heute Nachmittag wird regulär fortgesetzt.

Die Sitzung am Donnerstag beginnt mit der Fragestunde und danach mit den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 11, Drucksache [19/2012](#), 12, Drucksache [19/1903](#), 74, Drucksache [19/1975](#), und 75, Drucksache [19/2150](#).

Im Anschluss daran werden die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 40, Drucksache [19/2100](#), und 86, Drucksache [19/2158](#), aufgerufen.

Am Donnerstagnachmittag zu Beginn der Sitzung wird der Tagesordnungspunkt 56, Wahl und Vereidigung eines Mitglieds und Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Staatsgerichtshofs, aufgerufen, im Anschluss daran werden die Tagesordnungspunkte 91, Drucksache [19/2116](#), nach erfolgter zweiter Lesung dann die dritte Lesung, sowie die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 99, Drucksache [19/2172](#), 102, Drucksache [19/2174](#), und 110, Drucksache [19/2186](#), behandelt.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung mit Stand

von heute, 9.00 Uhr, entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 97 bis 114.

Meine Damen und Herren, Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen.

Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 15, Drucksache [19/1894](#), 18, Drucksache [19/2127](#), Neufassung der Drucksache [19/2073](#), 23 bis 26, 31, Drucksache [19/1970](#), 34, Drucksache [19/2026](#), 49 bis 51 sowie 53 bis 55, 57, Drucksache [19/2131](#), 58, Drucksache [19/2132](#), 70, Drucksache [19/2139](#), 72, Drucksache [19/2145](#), 73, Drucksache [19/2146](#), 77, Drucksache [19/2152](#), 78, Drucksache [19/2153](#), 82, Drucksache [19/2156](#), 85, hier handelt es sich um eine Wahl, 87, Drucksache [19/2159](#), 91, Drucksache [19/2116](#), und 95, Drucksache [19/2169](#).

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag). Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird dann nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

#### **I. Eingang gemäß § 37 Satz 1 der Geschäftsordnung**

- Bericht über die Umsetzung der developmentspolitischen Leitlinien der Freien Hansestadt Bremen für die 19. Legislaturperiode  
Mitteilung des Senats vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2175](#))

**II. Kleine Anfragen gemäß § 24 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Lebensmittelverschwendung einschränken, sich an europäischen Nachbarn orientieren  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 21. Januar 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 2. April 2019  
(Drucksache [19/2086](#))
2. Holzbau als umweltgerechte Variante des Bauens?  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 5. Februar 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 2. April 2019  
(Drucksache [19/2087](#))
3. Krankenfahrtangebote zum Hausarzt für mobilitäts-  
eingeschränkte ältere Menschen  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 12. Februar 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 2. April 2019  
(Drucksache [19/2088](#))
4. Benebelt im Führerhaus – Häufigere Kontrollen im  
LKW-Verkehr notwendig?  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 12. Februar 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 2. April 2019  
(Drucksache [19/2089](#))
5. Nutzung von sozialen Medien durch Behörden und  
Institutionen der Freien Hansestadt Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 19. Februar 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 9. April 2019  
(Drucksache [19/2093](#))
6. Situation der Lehrbeauftragten an den bremischen  
Hochschulen  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 20. Februar 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 23. April 2019  
(Drucksache [19/2147](#))
7. Ist ein „Haus der Athleten“ und die Zertifizierung  
einer Bremer Sportschule zur „Eliteschule des  
Sports“ auch im Land Bremen möglich?  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 26. Februar 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 2. April 2019  
(Drucksache [19/2090](#))
8. IT-Sicherheit in bremischen Krankenhäusern  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 26. Februar 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 23. April 2019  
(Drucksache [19/2148](#))
9. Agenda 2030 und die Relevanz für Bremen. Wie  
werden die globalen Nachhaltigkeitsziele in Bremen  
umgesetzt?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 4. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2176](#))
10. Asbesterkrankungen in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 6. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 16. April 2019  
(Drucksache [19/2094](#))
11. Waffen- und Munitionsexporte über die bremischen  
Häfen im Jahr 2018  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 11. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 16. April 2019  
(Drucksache [19/2140](#))
12. Irreführung der Verbraucherinnen und Verbraucher  
bei Nahrungsergänzungsmitteln  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 11. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 16. April 2019  
(Drucksache [19/2141](#))
13. Lage der Apotheken und ihrer Beschäftigten im  
Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 11. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 16. April 2019  
(Drucksache [19/2142](#))

14. Frauenbeauftragte und ihre Stellvertreterinnen in bremschen Mehrheitsgesellschaften  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 11. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 16. April 2019  
(Drucksache [19/2143](#))
15. Umsetzung des neuen Personenstandrechts im Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 15. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 23. April 2019  
(Drucksache [19/2149](#))
16. Bedarf an familiengerechten Einfamilienhäusern, Reihenhäusern, Mietwohnungen und die Entwicklung der Kaufpreise und Mieten in Bremen und Bremerhaven  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 22. März 2019
17. Stand, Entwicklung und Strategie zu erneuerbaren Energien im Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 22. März 2019
18. Mehr Schiffe als LKW – Autonome Binnenschifffahrt in Bremen testen  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 26. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 30. April 2019  
(Drucksache [19/2160](#))
19. Landesrechtliche Zuständigkeit für einen Mietendeckel – Teil II –  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 27. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 30. April 2019  
(Drucksache [19/2161](#))
20. Öffentliche (Kultur-)Veranstaltungen und der Klimaschutz  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 28. März 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2177](#))
21. Abiturfragen aus dem gemeinsamen Abituraufgabenpool der Länder  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 3. April 2019

22. Zukunft der Zirkusse und ihrer Beschäftigten  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 5. April 2019
23. Mit der S-Bahn zur Universität – Wann wird der Haltepunkt am Technologiepark endlich realisiert?  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 5. April 2019
24. Landesmindestloohnerhöhung – Auswirkungen auf die öffentlichen Betriebe und den öffentlichen Haushalt  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP  
vom 16. April 2019  
Dazu  
Antwort des Senats vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2178](#))

### III. Sonstige Eingänge

1. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung der Bundesratsinitiative „Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes zur Schließung der Förderlücken von Geflüchteten im Analogleistungsbezug – Antrag der Länder Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen“  
Mitteilung des Senats vom 2. April 2019  
(Drucksache [19/2091](#))
2. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung der Bundesratsinitiative „Akzeptanz und Wertschätzung statt Pathologisierung und Diskriminierung: Menschen in ihrer sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität stärken – „Konversionstherapien“ verbieten – Antrag“  
Mitteilung des Senats vom 2. April 2019  
(Drucksache [19/2092](#))
3. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Einbringung der Bundesratsinitiative „Funktionsschwäche der Tarifautonomie: Problem benennen, Strategie entwickeln, Gestaltungswillen bezeugen – Antrag des Landes Bremen“  
Mitteilung des Senats vom 30. April 2019  
(Drucksache [19/2162](#))
4. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung der Bundesratsinitiative „Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Waffengesetzes – Antrag des Landes Niedersachsen“  
Mitteilung des Senats vom 30. April 2019  
(Drucksache [19/2163](#))

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass die SPD-Fraktion am 28. März 2019 den Abgeordneten Mustafa Güngör zum neuen stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden gewählt hat.

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Vogt, Frau Bernhard, Janßen und Fraktion DIE LINKE folgendes Thema frist- und formgerecht beantragt worden:

#### **Kaum Einkommenszuwachs in Bremen, Einkommensverluste in Bremerhaven: WSI-Verteilungsmonitor zeigt negative Abkopplung vom Bundestrend**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Vogt.

**Abgeordnete Vogt (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das WSI, das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut der Hans-Böckler-Stiftung, hat Daten zur Einkommensentwicklung seit dem Jahr 2000 vorgelegt, und zwar bundesweit, aber auch für einzelne Städte und Regionen. Das ist äußerst interessant, denn diese Zahlen zeichnen ein ganz anderes Bild der sozialen Lage, als uns das gern hier vermittelt wird.

Wir bekommen oft und gern mitgeteilt, wie sich die Vollzeitbruttoeinkommen im produzierenden Gewerbe entwickelt haben. Da liegt Bremen immer ganz gut, aber in dieser Studie geht es darum, was die Haushalte real zur Verfügung haben, alle Haushalte, inflationsbereinigt, netto und mit der Arbeitszeit, die sie tatsächlich haben. Diese Ergebnisse, die sind für Bremen und Bremerhaven außerordentlich bedenklich. Das WSI fragt nach dem realen Haushaltsnettoeinkommen pro Person zwischen dem Jahr 2000 und dem Jahr 2018, also bis heute, und bundesweit ist dieses reale Nettoeinkommen der Haushalte um 12 Prozent gestiegen. Das ist etwas weniger als das reale Wirtschaftswachstum in dem gleichen Zeitraum, aber in Bremen ist das nicht geschehen.

In der Stadt Bremen ist das verfügbare Haushaltseinkommen nur um 2,3 Prozent gestiegen, also ein Fünftel des bundesweiten Anstiegs, und in Bremerhaven sind die Haushaltseinkommen sogar um 4,9 Prozent gefallen. In Bremerhaven heißt das übersetzt, dass die Haushalte weniger Geld zur Verfügung haben als vor 18 Jahren. Nach der Höhe des Haushaltseinkommens liegt Bremerhaven im Vergleich der Städte auf Rang 391 von 401 und wenn es um den Zuwachs geht, dann liegt Bremerhaven sogar nur auf Rang 397. Das heißt, nur in vier anderen Kreisen oder Städten gibt es höhere Einkommensverluste als in Bremerhaven. Das ist in Offenbach, Ansbach, Pforzheim und Baden-Baden der Fall.

Das ist, auch das vergleicht die WSI, typisch für die 15 größten Städte, denn der Zuwachs, der in der Stadt Bremen liegt, der liegt im unteren Fünftel. Da liegen die Einkommen weit auseinander. In München ist das Einkommen fast doppelt so hoch wie in Duisburg und Bremen liegt in der Mitte. Alle 15 liegen beim Zuwachs der Einkommen aber ähnlich wie Bremen. Das heißt, die Städte, und das ist absolut interessant, weil da immer mehr Menschen hinziehen, koppeln sich von der Einkommensentwicklung negativ ab, trotz guter Konjunktur, die wir in den letzten Jahren hatten, trotz neuer Arbeitsplätze, trotz einer immer stärkeren Konzentration des Wirtschaftsgeschehens auf die Städte.

Die Städte werden im Verhältnis ärmer, beziehungsweise die Menschen, die in ihnen leben und arbeiten. Sie profitieren also nicht vom Wirtschaftswachstum. Auch das muss man hier einmal hervorheben, weil uns oft vom Senat erzählt wird, wie gut die Wirtschaftsentwicklung in Bremen doch ist. Man muss einfach einmal festhalten, für die Menschen, die hier arbeiten, gilt das nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Bremerhaven ist durch die Entwicklung der letzten 18 Jahre spezifisch hart getroffen und als Bundesland und Stadtstaat erscheinen wir auf der Karte der Einkommen inzwischen auf der Farbe des Ostens. Die reichen Zonen in Deutschland liegen zunehmend im Süden, in Bayern und Baden-Württemberg. Warum sind diese Zahlen für uns wichtig? Sie erklären zum Beispiel, warum wir eine derart hohe Mietbelastungsquote haben, auch das hat die Hans-Böckler-Stiftung ermittelt. Wir sind auf Platz fünf in der Mietbelastungsquote aller Städte.

Fast die Hälfte der Haushalte in Bremen, nämlich 47,5 Prozent, hat eine Mietbelastungsquote von mehr als 30 Prozent. Das ist der höchste Wert aller 77 verglichenen Städte. Fast ein Viertel der Haushalte, nämlich 23 Prozent, hat sogar eine Mietbelastungsquote von über 40 Prozent des Einkommens. Wir sind alle hier oder die meisten von uns auf diversen Veranstaltungen und Podien in der letzten Zeit gewesen, und es wird oft gesagt, ja die Mieten steigen, aber das Mietniveau in Bremen ist noch lange nicht so hoch wie das in München. Das stimmt. Die verfügbaren Einkommen sind aber in München auch doppelt so hoch wie in Bremen.

Während die Mieten rapide steigen, steigen die Einkommen nicht, in Bremen nur minimal, in Bremerhaven fallen sie sogar. Wenn man das nicht zusammen sieht, versteht man auch nicht den Druck, der in der Stadt an der Wohnungsfrage entstanden ist.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe auf einigen Veranstaltungen gern gehört oder oft gehört, dass das mit den Mieten und den Immobilienpreisen in Bremen ja nicht so schlimm wäre. Ehrlich gesagt, die Menschen im Publikum, die sind dann immer außer sich. Die sind richtig außer sich, weil das nämlich nicht mit ihrer real erlebten Welt übereinstimmt. Wenn sie nämlich spüren, dass ihr Einkommen nicht mehr ausreicht zwischen dem Tatsächlichen, was sie zur Verfügung haben zum Ausgeben, und dem, was sie für Mieten und Nebenkosten zahlen. Dann kippt nämlich in den Veranstaltungen schnell die Stimmung im Publikum, und dann hat man auch oft die Sprüche: Ihr habt ja keine Ahnung, wie es wirklich aussieht! Ehrlich gesagt, stimmt das dann auch.

(Beifall DIE LINKE)

An dieser Stelle geht es mir nicht darum, was der Senat jetzt alles falsch gemacht hat, oder gestern hat ja auch die grüne Sozialsenatorin gesagt, was der rot-schwarze Senat vor 15 Jahren alles falsch gemacht hat. Sondern mir geht es darum, dass wir diese Realität endlich einmal zur Kenntnis nehmen und dass wir nicht immer nur einzelne Jubelzahlen zur Wirtschaftsentwicklung ausgesucht bekommen. Wenn das alles gut wäre oder wie man in Bremen sagt, auf einem guten Weg wäre, dann hätten wir diese Stimmung in der Stadt nämlich nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Wir müssen endlich verstehen, dass für sehr viele Haushalte in Bremen und noch mehr in Bremerhaven überhaupt nichts auf einem guten Weg ist. Zu denen, die von sich selbst sagen, im Verhältnis zu den anderen fahren wir noch ganz gut, da steigt trotzdem die Angst, dass es in ein paar Jahren bei ihnen auch so ist. Das ist doch völlig logisch. Weil die Einkommen nicht in dem Umfang steigen, sind die steigenden Mieten und die steigenden Nebenkosten nichts anderes als eine kalte Enteignung der Menschen, die hier leben und arbeiten.

(Beifall DIE LINKE)

Für Bremen und Bremerhaven gilt, beides ist richtig. Die Einkommen sinken, die Mieten steigen und zur Wohnungspolitik haben wir nachher auch noch eine ausführliche Debatte. Dazu muss man sich aber auch die Einkommenspolitik ansehen. Woran liegt es, dass wir in den Städten so ein hohes Einkommensproblem haben? Natürlich konzentriert sich in den Städten, also auch in Bremen und Bremerhaven, die Arbeitslosigkeit. Bremen ist seit 2015 das Land mit der höchsten Arbeitslosenquote. Das war früher nicht so. Das ist während der Sanierungsphase geschehen.

Die anderen Bundesländer haben uns überholt, und der Abstand wächst. Auch die Bundesländer im Osten dieser Republik haben uns überholt. Die Armut, das ist auch ein Befund, wohnt überwiegend in den Städten, aber ganz besonders in Bremen und Bremerhaven. Das kann nicht alles sein. Die neuen Arbeitsplätze entstehen eigentlich auch in den Städten. Das erleben wir auch. Die qualifizierte Arbeit konzentriert sich in den Städten, und der öffentliche Dienst hat einen sehr hohen Anteil an der öffentlichen Beschäftigung, in den Stadtstaaten sowieso. Trotzdem zieht es die Einkommensentwicklung nicht hoch.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, weil alle in das Umland ziehen!)

Nein, das ist nicht der Fall, weil, abgesehen von den gut bezahlten Arbeitsplätzen, diese Tendenzen nämlich in der Masse nicht zu den hohen Einkommen führen. Gerade in Bremen wissen wir nämlich, die Zahl der Arbeitsplätze, die wächst schneller als die Anzahl der Arbeitsstunden. Das heißt, die Arbeit wird eigentlich nur scheibchenweise immer weniger verteilt oder beziehungsweise umgekehrt in kleinere Scheiben geschnitten, und für Frauen ist Teilzeit die Regel und die prekären Beschäftigungsverhältnisse haben einen hohen Anteil. Das bedeutet auch, dass die Lohnschere auseinandergeht.

Da hat natürlich der Staat auch eine Verantwortung als Arbeitgeber, weil im öffentlichen Dienst hat es, insbesondere in Bremen und Bremerhaven, überhaupt keine großen Reallohnzuwächse gegeben. Wir haben 45 000 Beschäftigte in Bremen und Bremerhaven im öffentlichen Dienst. Da gibt es große Anteile, da kann man von dem Gehalt nicht besonders gut leben. Das betrifft Kitas, die Erzieherinnen, das betrifft die Polizei, und das betrifft auch die Pflege. Wenn man das noch in Teilzeit macht, zum Beispiel, weil man Kinder zu betreuen hat, dann wird es ziemlich schnell eng.

Das merken wir im Moment auch bei den Schwierigkeiten von Stellenbesetzungen. Auch in den oberen Entgeltgruppen des öffentlichen Dienstes ist Bremen nicht wirklich konkurrenzfähig mit den Gehältern in der Privatwirtschaft. Das heißt, die Sanierungsphase und die Konsolidierungsphase, die Politik der knappen Kassen im öffentlichen Dienst schlagen dann auf die gesamte Einkommensentwicklung im Bundesland und in diesem Stadtstaat negativ durch. Wie gesagt, 45 000 Menschen leben und arbeiten im öffentlichen Dienst.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben uns alle schon ein bisschen, und das ist leider auch traurig, daran gewöhnt, dass es vor der Bürgerschaft ständig Kundgebungen gibt, auf denen die Beschäftigten sagen: Wir werden unter Wert bezahlt. Wir haben eine hohe Arbeitsverdichtung, die immer mehr Teilzeitarbeitsplätze mit sich bringt, weil die Menschen die Arbeitsbelastung nicht mehr aushalten, in Kitas und Schulen ist das oft so. Es reicht aber dann beim Einkommen nicht mehr.

Das ist genau das Problem, bei dem wir der Meinung sind, dass die Haushaltssanierung auch dazu geführt hat, dass Bremen und Bremerhaven sich vom Bundestrend so weit abkoppeln. Das ist die große Herausforderung, vor der wir in den nächsten vier Jahren stehen oder in den nächsten acht Jahren. Das ist nämlich nicht nur die Frage, wie entwickeln sich die Mieten, sondern auch, wie entwickeln sich die Einkommen in Bremen und Bremerhaven. Wie gesagt, auch der Staat hat da eine eigene Verantwortung und das ist ein Problem, das in den nächsten zehn Jahren dringend gelöst werden muss, wenn wir dieses Schlusslicht nicht mehr sein wollen und wenn wir auch wollen, dass Bremen diese Attraktivität behält und die Menschen, die hier leben, von ihrer Arbeit auch leben können. – Dankeschön!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsidentin Grotheer:** Bevor ich den nächsten Abgeordneten an das Rednerpult bitte, möchte ich jetzt gern herzlich den Kurs der berufsorientierten Sprachförderung auf der Tribüne begrüßen. Seien Sie uns willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

**Abgeordneter Timke (BIW):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der sogenannte WSI Verteilungsmonitor der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung, der das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen der Haushalte in Deutschland nach Region ausweist, zeigt für das Land Bremen ein ernüchterndes Bild. 2016 betrug das reale Haushaltseinkommen bei uns 20 724 Euro. Das ist, wenn man einmal von Berlin absieht, der schlechteste Wert in den alten Bundesländern.

Im gesamtdeutschen Vergleich liegt Bremen nur auf Rang sieben. Zwischen 2000 und 2016 ist das Haushaltseinkommen in der Freien Hansestadt Bremen real um gerade einmal 1,4 Prozent gestiegen. Deutschlandweit betrug der Zuwachs 9,7 Prozent, war also fast siebenmal so hoch. Im Vergleich der Bundesländer liegt Bremen damit knapp hinter Berlin auf dem vorletzten Platz. Innerhalb des Landes Bremen zeigt sich überdies ein deutliches Wohlstandsgefälle zwischen den Kommunen Bremen und Bremerhaven. Während die Einwohner der Stadt Bremen 2016 im Durchschnitt immerhin 21 327 Euro in der Tasche hatten, die sie für den Konsum verwenden oder sparen konnten, waren es

in Bremerhaven gerade einmal 17 741 Euro. Das ist ein Unterschied von knapp 17 Prozent. Allerdings war auch das verfügbare Einkommen in der Stadt Bremen um über 600 Euro niedriger als der Bundesdurchschnitt mit 21 952 Euro.

Noch frappierender ist der Unterschied beim Einkommenszuwachs. Während das Haushaltsnettoeinkommen in Bremen um immerhin 2,3 Prozent zulegte, mussten die Menschen in Bremerhaven ein Minus von fast 5 Prozent hinnehmen, erlitten also zumindest statistisch einen Wohlstandsverlust. Meine Damen und Herren, diese Daten sind ein Armutszeugnis im wahrsten Sinne des Wortes. Sie sind manifest für das Versagen der Politik im Land Bremen, die schon seit Jahrzehnten maßgeblich von der SPD bestimmt wird.

Trotz milliardenschwerer Hilfen, die Bremen in dieser Zeit über den Länderfinanzausgleich und vom Bund erhalten hat, ist es der Politik unter sozialdemokratischer Führung nicht gelungen, die materielle Existenz unseres Bundeslandes nachhaltig zu sichern.

(Beifall BIW)

Das zeigt im Übrigen auch die extrem hohe Verschuldung Bremens, die sich gegenwärtig auf knapp 22 Milliarden Euro beläuft. Jeder Bürger trägt damit rechnerisch eine öffentliche Schuldenlast von knapp 32 000 Euro, knapp 70 Prozent mehr als die Einwohner im zweitplatzierten Hamburg.

Angesichts dieser dramatischen Zahlen stellt sich einmal mehr die Frage, ob Bremen als das kleinste deutsche Bundesland wirtschaftlich überhaupt noch lebensfähig ist. So viel steht zumindest fest: unter Führung der SPD offensichtlich nicht. Der WSI Verteilungsmonitor gibt lediglich Auskunft über das reale Haushaltseinkommen und seine Veränderung, erläutert aber nicht, warum einzelne Regionen zum Teil deutlich schlechter dastehen als andere. Über die Gründe kann man nur spekulieren, was aber mit Blick auf Bremen nicht allzu schwerfällt, denn die Probleme sind schon seit Jahren bekannt.

Ganz vorn zu nennen ist die hohe Erwerbslosigkeit. Im April war die Arbeitslosenquote in Bremen mit 9,7 Prozent so hoch wie in keinem anderen deutschen Bundesland, und das ist ein wesentlicher Grund für das niedrige Pro-Kopf-Einkommen der Bremer Bevölkerung. Wer keinen Job hat, meine Damen und Herren, der erzielt kein Einkommen,

sondern erhält bestenfalls Sozialtransfers. Dass diejenigen Bremerinnen und Bremer, die mit dem Arbeitsplatz gesegnet sind, vergleichsweise gut verdienen, ist nur ein schwacher Trost, erklärt aber die auffallend große Schere zwischen Arm und Reich an der Weser.

Die schlechte Lage auf dem bremischen Arbeitsmarkt zeigt, dass die Politik es einfach nicht schafft, unsere Wirtschaft auf ein solides Fundament zu stellen und so für mehr Beschäftigung zu sorgen. Dabei sind die Voraussetzungen durchaus gegeben. Schließlich bietet Bremen mit dem Überseehafen als Tor zur Welt einen wichtigen Standortvorteil für exportierende Unternehmen. Chancen, die innovative Branchen wie etwa die Offshore-Windenergie für Bremen eröffnen, sind durch ein ungeschicktes Management des verantwortlichen Wirtschaftsressorts vertan worden.

Längst haben sich die führenden Windanlagenproduzenten für andere Standorte in Norddeutschland entschieden. Trotzdem hält der Senat stur am Bau des 180 Millionen Euro teuren OTBs mitten in dem Naturschutzgebiet in Bremerhaven fest und setzt in seinen Planungen auf den letzten verbliebenen Hersteller Senvion S.A., der gerade einen Insolvenzantrag eröffnet hat. Während öffentliche Gelder in rauen Mengen für fragwürdige Projekte verprasst werden – man denke auch an die Dauerbaustelle Hafentunnel in Bremerhaven –, stöhnen Bremens Unternehmer unter der Last hoher Steuern, Abgaben und Gebühren.

Die Gewerbesteuerhebesätze liegen in Bremen bei 470 und in Bremerhaven bei 460 Prozent und damit nicht nur deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt, sondern auch über dem Niveau der niedersächsischen Umlandgemeinden als Standortkonkurrenten. Auch bei der Gewerbesteuer langt der bremische Fiskus unverschämt zu. Die mangelhafte Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung, die unzureichende Breitbandversorgung, das defizitäre Verkehrsnetz und das schlechte Image Bremens sind weitere Probleme, die hiesige Unternehmen in der Standortumfrage 2019 der IHK genannt haben.

An erster Stelle der Mängelliste steht übrigens die nicht nur von der Wirtschaft als prekär eingeschätzte Sicherheitslage, meine Damen und Herren. Kein Wunder, hat sich doch Bremen unter der Ägide der SPD zu einem Hotspot extremistischer Salafisten und krimineller ethnischer Clans entwickelt,

(Zurufe Abgeordneter Bolayela [SPD], Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

die das organisierte Verbrechen beherrschen. Polizei und Justiz wurden personell dezimiert. Ja, dass Sie das nicht hören wollen, das ist mir klar. Aber das sind nun einmal die Wahrheiten.

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Polizei und Justiz, meine Damen und Herren, personell dezimiert durch Sparorgien der Vergangenheit, und die können Sie nicht abstreiten, sind immer weniger in der Lage, die innere Sicherheit aber auch die Ordnung und die Sauberkeit im öffentlichen Raum hinreichend zu gewährleisten. Diese Auffassung ist nicht nur bei der bremischen Wirtschaft, sondern auch in der Bevölkerung weit verbreitet. Das Vertrauen in die Schutzfunktion des Staates schwindet zusehends.

Ein weiterer Negativposten in der politischen Bilanz des Senats ist die Bildungspolitik. Auch das hat mit der WSI-Studie zu tun. Schon seit Jahren belegen Bremens Schulen im Leistungsvergleich der Bundesländer über alle Klassenstufen hinweg regelmäßig die letzten Plätze. Das hat weniger mit ungünstigen soziodemographischen Faktoren zu tun, wie von verantwortlicher Seite immer wieder entschuldigend vorgetragen wird, sondern mit einer falschen ideologisierten Bildungspolitik der linken Landesregierung, die auf Einheitsschule und Inklusion setzt. Gleichmacherei um jeden Preis statt Leistungsgerechtigkeit lautet das Credo mit der Folge, dass die Bildungsqualität seit Jahren sinkt, meine Damen und Herren.

Kein Wunder, dass es Industrie und Handwerk in Bremen immer schwerer fällt, geeigneten Ausbildungsnachwuchs zu finden. Das ist eine Wachstumsbremse und behindert damit die Schaffung von Arbeitsplätzen.

(Beifall BIW)

Kein Wunder auch, dass gut situierte Familien auch aus Sorge um die Zukunftschancen ihrer Kinder ins benachbarte Niedersachsen ausweichen und damit dem Bremer Fiskus als Steuerzahler verloren gehen. Was tut die zuständige Bildungssenatorin Claudia Bogedan? Sie kündigt den Konsens der Kultusministerkonferenz auf und entbindet Bremens Schulen von der verpflichtenden Teilnahme an den zentralen Vergleichsarbeiten in der dritten Jahrgangsstufe. Die absehbare Folge: Schon wegen des damit verbundenen Aufwands wird sich

kaum noch eine Bremer Schule an dem bundesweiten Test beteiligen, sodass verlässliche Aussagen über den Lernstand unserer Schüler nicht mehr möglich sind.

Die vorhandenen Defizite werden nicht behoben, sondern einfach verschwiegen. Motto: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Anstatt endlich eine bildungspolitische Kehrtwende zu vollziehen, weicht der Senat lieber der Realität aus und hofft, dass es keiner merkt. Das ist Politikversagen im Endstadium, meine Damen und Herren! Für mich als Abgeordneter aus Bremerhaven sind die Daten des WSI Verteilungsmonitors besonders bedrückend. Anders als die Stadt Bremen kann Bremerhaven vom ohnehin nur bescheidenen Einkommenszuwachs des Landes seit der Jahrtausendwende nicht profitieren. Im Gegenteil hatten seine Einwohner ausweislich der Zahlen spürbare Wohlstandseinbußen hinzunehmen.

Allerdings muss das im Vergleich zum Jahr 2000 gesunkene Pro-Kopf-Einkommen nicht zwingend darauf hindeuten, dass es der angestammten Bevölkerung heute schlechter geht als noch vor 20 Jahren. Der Grund für den signifikanten Rückgang könnte auch in der Zuwanderung von Armutsmigrantinnen und -migranten aus Osteuropa liegen, die den Durchschnitt nach unten drücken. Bremerhaven ist in den letzten Jahren zu einem bevorzugten Ziel von EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern vor allem aus Rumänien und Bulgarien geworden, die im Rahmen der Personenfreizügigkeit zuwandern und sich in der Stadt niederlassen.

Da viele dieser Menschen mangels Qualifikation kaum in den lokalen Arbeitsmarkt integriert werden können und bestenfalls schlecht vergütete Tätigkeiten – häufig als Selbstständige – ausüben, erzielen sie, wenn überhaupt, nur ein geringes Haushaltseinkommen. Hier offenbart sich ein weiteres Problem bremischer Politik rot-grüner Machart: Während man andernorts in Deutschland Mittel und Wege findet, den Zuzug von Armutsmigrantinnen und -migranten ohne Beschäftigungsperspektive einzudämmen, werden sie im Land Bremen gehofiert, was noch mehr osteuropäische Zuwanderer anlockt und so das Problem verschärft.

Während das politische Establishment das bunte Bremerhaven in Sonntagsreden feiert, sind es die Menschen in sozial schwachen Stadtteilen wie beispielsweise Lehe,

(Zuruf Abgeordnete Krümpfer [SPD])

die die Folgen der vermeintlichen kulturellen Bereicherung im Alltag auszubaden haben. Dass diese Bürgerinnen und Bürger nicht unbedingt gut auf die Politik zu sprechen sind, liegt auf der Hand. Wir dürfen uns nichts vormachen. Die schwierige wirtschaftliche und soziale Lage für breite Bevölkerungsschichten Bremerhavens ist nicht in erster Linie den Zuwanderern geschuldet, sondern Folge der konzeptionslosen Politik des Magistrats, der auch in Bremerhaven seit mehr als 70 Jahren von der SPD geführt wird. Ebenso wie in Bremen fehlt es an einer stringenten wirtschaftlichen Strategie, mit der neue Arbeitsplätze und damit Einkommen für die Menschen geschaffen werden.

(Beifall BIW)

Anstatt gezielt in die Förderung der kleinen und mittelständischen Wirtschaft als dem wichtigsten Arbeitgeber zu investieren und ein aktives Standortmarketing zur Gewinnung neuer Investoren zu betreiben, hat man das Geld für millionenschwere Prestigebauten wie den Hafentunnel verpulvert. Demnächst kommt auch noch der unsinnige OTB dazu. So schaffen sich die politisch Verantwortlichen der Seestadt ihre Denkmäler. Kein Wunder, dass Bremerhaven einen Schuldenberg von 1,6 Millionen Euro angehäuft hat. Aber halt, das stimmt ja gar nicht, sagen zumindest die Wahlplakate der SPD, denn die plakatieren ja auf großen Lettern: Bremerhaven ist schuldenfrei.

Mit diesem forschen Slogan spielt man darauf an, dass die Seestadt vom Land Bremen entschuldigt werden soll, aber nicht jetzt, sondern erst zum 1. Januar 2020, weshalb die Plakataussage schlichtweg falsch ist. Auch dann sind die Schulden nicht einfach weg, sondern nur woanders, nämlich im Bremer Landeshaushalt. Die SPD betreibt Wählertäuschung der plumpen Art. Eine Regierungspartei, die im Wahlkampf mit solchen Taschenspielertricks arbeitet, ist der Politik überdrüssig, meine Damen und Herren!

(Abgeordneter Gottschalk [SPD]: Nur, dass Sie so seriös sind! – Unruhe)

Die aktuellen Daten des WSI Verteilungsmonitors machen noch einmal deutlich, wie bescheiden es um die soziale Lage in Bremen bestellt ist. Dafür verantwortlich sind politische Fehlentscheidungen der Vergangenheit, die vor allem der Bremer Dauerregierung der SPD zuzurechnen sind. Hoffen wir, dass diese Ära am 26. Mai 2019 endlich ihr verdientes Ende findet. Demokratie lebt vom Wechsel. Sollte es den in Bremen nicht geben, sehe ich für

die Zukunft unseres schönen Bundeslandes schwarz. – Vielen Dank!

(Beifall BIW)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Prof. Dr. Hilz.

**Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach einem bunten Strauß von allem Möglichen jetzt doch noch einmal wieder aus meiner Sicht wieder zu dem, worum es eigentlich in dieser Studie geht.

(Beifall)

Es geht um die Einkommenszuwächse im Bundesland Bremen im Vergleich zu den anderen Bundesländern. Wenn man sich die Statistik einmal genauer ansieht, dann stellt man als Erstes fest: Die höchsten Zuwächse haben die fünf neuen Bundesländer zu verzeichnen. Das liegt eben daran, dass sie auch am meisten nachzuholen hatten, also muss man die erst einmal aus den Vergleichen etwas herausnehmen aus unserer Sicht.

Wenn man dann aber schaut, was in den westdeutschen Bundesländern sich getan hat im Vergleich zu Bremen auch, dann stellt man fest, dass die vier Bundesländer mit den niedrigsten Einkommenszuwächsen Berlin, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Hamburg sind. Nun haben wir uns einmal angesehen: Was haben denn diese Länder miteinander gemeinsam? Einen Faktor haben diese Länder gemeinsam, nämlich, dass die SPD in all diesen Ländern mindestens die Hälfte der 18 Jahre, über die diese Studie geht, den Regierungschef gestellt hat, in Bremen und Berlin sogar die gesamten 18 Jahre.

Da scheint es also einen Zusammenhang zu geben zwischen SPD-Regierung und schwachen Einkommenszuwächsen. Es gibt eine Ausnahme, das will ich hier auch sagen, das ist Rheinland-Pfalz. Ich behaupte einmal, es liegt daran, dass dort acht Jahre die FDP mit der SPD zusammen regiert hat.

(Heiterkeit – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Da bin ich jetzt gespannt!)

Ja, 12 Prozent Einkommenszuwachs in Rheinland-Pfalz übrigens, dort derzeit auch in einer erfolgreichen Ampelkoalition, Herr Fecker. Sie sind dort ja auch als Grüne daran beteiligt.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das kann nur an dem Weinbauminister liegen!)

Es muss dort tatsächlich einen Zusammenhang geben aus unserer Sicht, denn alle anderen Bundesländer ziehen davon, und das muss uns bewegen. Deswegen ist es auch richtig, hier darüber zu sprechen. Aus unserer Sicht sind zwei entscheidende Punkte in den letzten 18 Jahren, in denen diese Studie geht, aber auch schon in den Jahren davor das Problem, was hier zu geringen Einkommenszuwächsen führt, und das ist natürlich die Bildungspolitik allem voran, denn Bildung schafft Chancen, schafft Arbeitsplätze, schafft Einkommen am Ende, ein selbstbestimmtes Leben, und es ist die Wirtschaftspolitik, meine Damen und Herren. Auch da sind wir im Bundesland Bremen abgehängt.

Die Unternehmen verlassen zum Teil mit großen Marken das Bundesland. Auch das ist nicht wegzudiskutieren, und die Arbeitslosigkeit bleibt in den westlichen Bundesländern nirgendwo so hoch wie in Bremen und insbesondere in Bremerhaven. Da müssen wir ansetzen, und da müssen wir etwas verändern. Das heißt aus unserer Sicht, hier muss in beiden Bereichen ein klarer Politikwechsel her. Wir brauchen leistungsfähige Schulen, leistungsfähige Schulsysteme. Ein Minimalkonsens reicht dafür nicht, aber im Detail werden wir darüber später noch hier debattieren.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben dem Schulkonsens noch nicht einmal zugestimmt!)

Wir brauchen auch ein klares Signal, dass Leistung wieder ein Kernpunkt im Schulsystem sein muss.

(Abgeordneter Güngör [SPD]: Sie haben wohl Ihr Redemanuskript durcheinander gebracht! – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist die Debatte von nachher!)

Das ist die Debatte von nachher. Da das aber ja im direkten Zusammenhang mit am Ende Einkommenszuwächsen steht, muss man das auch erwähnen, denn nirgendwo ist die Rendite für Geld, das aus öffentlichen Mitteln eingesetzt wird, so hoch wie bei der Bildung. Wenn man in dem Bereich das Geld einsetzt, kann man am Ende den Menschen ein Einkommen, ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen, und das generiert sogar noch Steuereinnahmen, Herr Fecker.

(Beifall FDP)

Das heißt, wir müssen –. Der Senat hat das ja mittlerweile erkannt, nicht umsonst gibt es ja in Bremen eine Ausbildungsgarantie. Für uns ist wichtig,

dass es eine Ausbildungsfähigkeitsgarantie gibt für jeden, der die Schule hier in Bremen und Bremerhaven verlässt.

(Beifall FDP)

Wir müssen auf der einen Seite dazu gelangen, dass diejenigen, die von unseren Schuhen kommen, auch die Lehrstellen besetzen. Im Moment ist es ja so, dass es die aus dem Umland mehrheitlich sind. Mehr als die Hälfte der Lehrstellen werden mit niedersächsischen Absolventen von Schulen besetzt. Wir haben auf der anderen Seite eine Wirtschaftspolitik, die das Wirtschaftswachstum in diesem Land nicht fördert, sondern das Wirtschaftswachstum findet statt aufgrund der hohen guten Konjunkturvorlage bundesweit. Bremen und Bremerhaven profitieren davon am wenigsten, zumindest, was die westdeutschen Bundesländer angeht.

Auch hier braucht es ein Umdenken. Wir müssen wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen schaffen. Wir müssen die Unternehmen, die hier am Standort sind, halten. Wir müssen auch mit ihnen einen vernünftigen Willkommensumgang pflegen. Ich glaube, das ist schon das Erste, worüber hier die Wirtschaft immer wieder sich beklagt. Wir haben kein wirtschaftsfreundliches Klima in Bremerhaven, und das muss sich ändern.

(Beifall FDP)

Ich glaube, insgesamt kann es so nicht weitergehen. Es gibt noch viele weitere Effekte. Den Wohnungsbau hat Frau Vogt angesprochen, aber ich glaube, die Kernpunkte sind diese zwei. Wenn es da keinen Wechsel gibt, dann werden wir auch weiter mit geringen Einkommenszuwächsen oder auch in Bremerhaven –. Das finde ich ja das Schlimmste daran, dass wir in Bremerhaven einen Einkommensverlust, einen realen Einkommensverlust haben. Wenn wir uns dann in der Nachbarschaft von Baden-Baden bewegen, dann kann ich auch sagen, es ist mir ziemlich egal, wie das in Baden-Baden sich bewegt, denn das Durchschnittseinkommen in Baden-Baden ist ein völlig anderes als in Bremerhaven.

Insofern sind wir da tatsächlich unter den letzten drei Städten in der Bundesrepublik, und das darf so nicht weitergehen. Daran müssen wir etwas ändern. Dafür muss sich die Politik ändern. Ich hoffe, am 26. Mai ist es dann soweit, dass es hier tatsächlich einen echten, klaren Politikwechsel gibt. Wir sind bereit, unseren Teil dazu beizutragen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Schaefer.

**Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hilz, ich bin Ihnen erst einmal dankbar, dass Sie nach dem Redebeitrag von Herrn Timke diese, ich finde, doch sehr rechtspopulistische Debatte,

(Abgeordneter Timke [BIW]: Da haben Sie mir nicht zugehört, Frau Schaefer!)

bei der alle Zuwanderer wieder Schuld an der Misere sind,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

auf eine Analyse, die ich im Detail nicht wirklich ganz teile, aber zumindest wieder auf eine sachliche Ebene gebracht haben. Ich finde oder möchte erst einmal mit einer positiven Nachricht anfangen, weil Bremen ist für mich das Land der Kontroversen.

Was ist positiv? Wir lesen, und das attestiert auch noch einmal die Arbeitnehmerkammer in ihrem Bericht, dass die Wirtschaft in Bremen wächst und dass auch die Beschäftigungszahl zunimmt. Wenn man sich die Zahlen vom Juni 2018 ansieht, dann ist die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze stetig gestiegen. Sie lag bei 330 000 Beschäftigten. Wer profitiert davon? Das sind vor allen Dingen Beschäftigte in der Logistik aber auch in den Lehr- und Erziehungsberufen, und man nimmt eine Dynamik gerade in Informatikberufen wahr. Das ist erst einmal eine gute Nachricht für Bremen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Land der Kontroverse: Es gibt sehr viele Wohlhabende in Bremen. Wir haben eine hohe Dichte an Millionären, das ist aber die Ausnahme. Wir haben aber, und das ist der Dissens zu Ihnen, Frau Vogt, weil Sie gesagt haben, alle Beschäftigten in Bremen verdienen nicht gut. Das ist nicht so.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das habe ich so nicht gesagt!)

Es gibt ganz viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit einem sehr guten Einkommen, und das ist gerade im Industriesektor der Fall. Wir sind die sechstgrößte Industriestadt und in der Industrie

verdient man sehr gut. Deswegen gibt es Arbeitnehmer, die sehr viel verdienen, und das ist auch eine gute Nachricht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dann gibt es allerdings auch, das ist die Sonnenseite, wie immer eine Schattenseite. Das ist vor allen Dingen die große Spreizung. Wir haben viele prekär Beschäftigte, wir haben eine hohe Leiharbeitsquote, wir haben eine hohe Anzahl an Langzeitarbeitslosen, wir haben unfreiwillige Teilzeit und in einigen Bereichen dominieren die Niedriglöhne. Wenn man sich ansieht, was sagt diese Studie aus? Die WSI-Studie hat die Pro-Kopf-Einkommen in den Fokus genommen, und das ist zum Teil wenig aussagekräftig.

Sie hat das Pro-Kopf-Einkommen von 401 Kreisen und kreisfreien Städten verglichen. Da liest man, Starnberg hat mit 34 987 Euro das höchste Pro-Kopf-Einkommen. Matthias Güldner wies mich vorhin noch einmal darauf: Ja, der thailändische König wohnt dort, und natürlich geht das auch in diese Statistik ein, im Übrigen genauso die Studierenden, die wenig verdienen, also eine Studentenstadt schneidet bei einem Pro-Kopf-Einkommen meistens schlechter ab

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Richtig!)

als andere Städte, genau wie alle Arbeitslosen auch zum Pro-Kopf-Einkommen hinzugerechnet werden. Ein Pro-Kopf-Einkommen, ein Durchschnittseinkommen hat alle Extreme in sich. Schlusslicht bei der Studie ist Gelsenkirchen mit 16 203 Euro. Bremen liegt mit 21 327 Euro im mittleren aber im unteren mittleren Bereich. Das sagt erst einmal nur die Studie aus, und das sagt wenig aus, finde ich.

Wenn man sich jetzt zum Beispiel den Lohnzuwachs in Bremen ansieht, dann sieht man, die Löhne wachsen. Auch das ist unterschiedlich. Während in der Industrie die Löhne um 7,4 Prozent gewachsen sind, das sind die Gutverdienenden, sind die im Dienstleistungssektor nur um 1,7 Prozent gestiegen. Also, ich finde, auch wenn ich das Pro-Kopf-Einkommen als die Einheit schon kritisiere, weil sie wenig aussagt, kann man trotzdem aus der Studie viel lernen.

Erst einmal, was lernt man? Wer sind die Gewinner? Das sind in der Regel die Männer, gerade in der Industrie. Sie verdienen gut. Wer sind dann entsprechend die Verlierer oder Verliererinnen

müsste man eher sagen? Es sind die Frauen. Da kann man sich einmal den Gender Pay Gap ansehen, der mit 23 Prozent in Bremen, im Land Bremen, immer noch der höchste im Bundesdurchschnitt ist. Wenn ich vorhin auch gesagt habe, was fließt alles ein: Es werden ja nur Bremen und Bremerhaven angeschaut, und es ist in der Tat so, und das haben meine Vorredner zu Recht auch gesagt, dass die Situation in Bremerhaven noch sehr viel schwieriger ist als in Bremen.

Wenn man sich aber die Region ansehen würde, dann würde man auch eines sehen, nämlich, dass die Menschen, die in Bremen gut verdienen oft im Umland wohnen. Das ist ein Problem. In Bremerhaven gibt es sehr viele, die an der Hochschule, in den Instituten arbeiten, in der Lebensmittelindustrie und ganz oft im Umland wohnen oder sogar in Bremen.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP])

Sie haben die große Pendelproblematik. Das geht natürlich in die Statistik in Bremerhaven ein. Man kann da gut verdienen, aber viele wohnen dort nicht. Das Gleiche gilt aber auch für Bremen. Man kann hier gut verdienen und das ist auch immer diese Debatte um Bauland. Wir wollen die gut Verdienenden auch in Bremen halten, also müssen wir auch zusehen, dass gerade Familien hier Bauland und bezahlbaren Wohnraum finden, damit sie nicht ins Umland ziehen.

Das gehört zur Wahrheit hinzu. Würde man sich die Region anschauen, würde es auch schon einmal besser aussehen. Was kann man jetzt tun, Blick nach vorn richten: Wenn wir feststellen, die großen Verliererinnen sind die Frauen, dann heißt das, wir müssen die Frauen mehr in der Arbeitswelt fördern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Erwerbsquote von Frauen in Bremen liegt unter dem Durchschnitt. Das kann uns nicht zufriedenstellen. Wir wollen mehr Frauen in Führungspositionen. Wir müssen die Frauen in den Fokus der Arbeitsmarktpolitik rücken. Wir müssen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern, das heißt auch gerade, die Betreuungsmöglichkeiten ausbauen. Denn nur, wenn das Kind im Kindergarten gut betreut ist, aber auch Ganztagschul-ausbau ist für uns deswegen wichtig, können Frauen überhaupt einer Ausbildung und einer beruflichen Tätigkeit nachgehen.

Wir müssen die Tarifbindung stärken. Das ist auch etwas, was man feststellt, was auch die Arbeitnehmerkammer noch einmal dokumentiert hat: Die Tarifbindungen gehen in Bremen zurück. Nur noch 38 Prozent der Beschäftigten haben einen Branchentarifvertrag, nur noch 17 Prozent haben einen Haustarifvertrag. Das heißt, wir brauchen allgemeinverbindliche Tarifverträge. Da müssen wir den Fokus hinlegen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dann hatte ich aufgezählt, was auch ein Problem ist: Wir haben viele prekär Beschäftigte. Es gibt in Deutschland, und das geht nicht in – –.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Wie viele Frauen arbeiten in sozialen Berufen?)

Frau Vogt, ich habe Ihnen auch ganz geduldig zugehört. Es gibt in Deutschland das Phänomen Working Poor, dass die Menschen, die arbeiten gehen, nicht von ihrem Lohn, von ihrem Verdienst leben können. Das ist etwas, gegen das wir angehen müssen. Das haben wir auch gerade, nämlich mit dem Landesmindestlohn, den wir erhöhen, damit die Menschen, die arbeiten, auch davon leben können. Wer arbeitet, muss davon leben können. Das gilt dann im Übrigen auch im Alter. Alles, was wir im Arbeitsleben nicht erwirtschaftet haben, das rächt sich später im Alter.

Auch das ist wieder ein Frauenthema, weil gerade Frauen von der Altersarmut besonders betroffen sind. Arbeitsmarktpolitik ist nicht nur Rentenpolitik, es ist auch Frauenpolitik. Was ist der Schlüssel gegen Armut? Herr Hilz, darauf sind Sie eingegangen, es ist eine gute Bildung, es ist eine gute Ausbildung, es ist eine Qualifizierung, eine Weiterqualifizierung und eine Weiterbildung. Deswegen ist der Bereich extrem wichtig, gerade auch in Bremen.

Wir brauchen mehr Ausbildungsplätze. Wir haben ein sinkendes Ausbildungsengagement, und deswegen müssen wir da dringend etwas tun. Wir müssen die Betriebe dabei unterstützen, wieder mehr Menschen auszubilden, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen komme ich zu dem Fazit, dass die WSI-Studie mit ihrem Pro-Kopf-Einkommen uns erst einmal wenig sagt, wenig Neues auch gebracht

hat. Es hat aber angeregt, heute über Arbeitsmarktpolitik zu reden. Deswegen sehen wir auf der einen Seite mit mehr Beschäftigten, mit gut bezahlten Beschäftigten, mit einem Wirtschaftswachstum, dass es erst einmal eine gute Tendenz auf dem Arbeitsmarkt gibt. Es zeigt aber auch: Wir können uns jetzt überhaupt nicht darauf ausruhen, sondern wir müssen noch ganz viel anpacken. Wir müssen mehr ausbilden, wir müssen aber vor allen Dingen auch die Frauen unterstützen. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

**Abgeordneter Reinken (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern oder vor ein paar Tagen bin ich als ausscheidender Abgeordneter gefragt worden, was ich denn nicht vermissen würde, wenn ich nicht mehr in der Bürgerschaft bin. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, nach den ersten zwei Wortbeiträgen, die ich heute gehört habe, ist es genau das, was ich nicht vermissen werde,

(Beifall SPD)

nämlich Debatten, die das Land in keiner Weise voranbringen und die nur unter der Überschrift gehalten werden: Was ich immer schon einmal sagen wollte, um zu sagen, dass ich der Beste bin und alle anderen alles falsch machen. Das sind Debatten, da bin ich froh, dass ich sie nicht mehr so richtig erleben muss. Die ersten beiden Beiträge, komischerweise von links und von rechts, waren auf einer derart dünnen analytischen Basis, dass es einem schon graut, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Alles in einen Topf bis hin zu den Salafisten und das ist dann die soziale Lage in Bremen. Das kann doch nicht ernsthaft eine Auseinandersetzung sein, mit der man das Land voranbringen will.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will versuchen, die Gelegenheit zu nutzen, jenseits auch einer Fensterrede, die ich wahrscheinlich auch halte, ein paar Punkte zur Analyse beizutragen. In zwei Teilen, erst vielleicht zu den Daten und zum Zweiten vielleicht ein bisschen auch zu dem, was man wirtschafts- und sozialpolitisch und arbeitsmarktpolitisch machen kann.

Erstens, dass Armut und Reichtum ungleich verteilt sind, ist keine Frage. Das ist auch nicht neu. Das hat die WSI-Studie auch nicht erfunden. Sie vergleicht ja auch nur die Lebensbedingungen in Deutschland in den kreisfreien Städten, in den Bundesländern, über das gesamte Land. Das hat Piketty gemacht für die gesamte Welt, das hat der Deutsche Städtetag mehrfach gemacht, das hat die Bertelsmann-Stiftung gemacht. Insofern ist die WSI-Studie ergänzend, und sie ergänzt bisher Bekanntes, und das tut sie nicht schlecht. Wachsende Verteilungsungerechtigkeit ist eine zentrale Frage der heutigen Zeit, ist eine Gefahr für Demokratie und ist auch eine Gefahr für ausgeglichene wirtschaftliche Entwicklungen, und es ist immer verdienstvoll, wenn man das thematisiert.

Eine gerechte Verteilung von gesellschaftlichem Reichtum ist im Übrigen keine sozialistische Utopie, sondern Herausforderung an praktische Politik. Steuerpolitik, gerechtere Besteuerung hoher Vermögen, erbschaftsteuergerechte Besteuerung von Erben, gute Löhne und gute Gehälter in flächendeckender Absicherung durch Tarifverträge, daran hapert es. Da haben wir Handlungsbedarf in der gesamten Bundesrepublik.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir hatten in der letzten Woche diese aufgeregte Debatte über unseren Genossen Kühnert, na ja. Ich finde, dass die Ungleichheit im Lande der größere Aufreger sein sollte als diese Debatte. Das vermisste ich ein bisschen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das einmal vorausgeschickt. Das alles reicht auch nicht zur Analyse, das soll aber auch im Rahmen einer Aktuellen Stunde nicht erfolgen. Es geht im Wesentlichen ja nur um die Profilierung rechtzeitig vor der Wahl. Ich glaube nur, dass die regionale Brille auch mit Blick auf die WSI-Studie nicht ausreicht, um zu Schlüssen und zu Lösungen zu kommen, die auch nur regional begrenzt sind. Das ist auch kein Ausweichen, um vordergründiger Wahlkampfprofilierung zu entgehen, sondern der Versuch, etwas auf die Füße zu stellen, was im Moment auf dem Kopf steht.

Ich plädiere für genaueres Hinsehen, und da passt es nicht, dieses holzschnittartige. Selbst eine Betrachtung der Zahlen passt nicht, dieses holzschnittartige Bremen ist wieder Schlusslicht und Bremerhaven noch mehr auf den Tisch zu legen. Es

geht um das verfügbare Einkommen, Primäreinkommen aus Erwerb und Vermögen plus staatliche Transferleistung abzüglich Steuern und Sozialleistungen bezogen auf die Zahl der Einwohner. Das heißt zum Beispiel, das, was an Wohngeld gezahlt wird, ist im verfügbaren Einkommen enthalten. Deswegen ist die Frage der Mieten schon einmal wieder zu relativieren.

Wir sehen das große Gefälle zwischen München mit 29 685 Euro und Gelsenkirchen mit 16 303 Euro. Das wissen Sie aber auch schon lange, dass München ein absoluter Ausreißer ist. Schauen wir auf die Stadt Bremen, so liegt Bremen nicht am Ende, sondern es liegt genau im Mittelfeld nach Nürnberg, Frankfurt, Köln, Bremen und noch vor Hannover und noch deutlich vor Berlin. Das boomende Berlin, die Schwarmstadt, in die alle wollen, liegt deutlich hinter Bremen.

Aber auch das sagt wenig aus. Denn verglichen werden nicht die Lebenshaltungskosten. Wenn Hamburg 3 000 Euro im Jahr mehr hat, was heißt denn das für die Wohnbedingungen in Hamburg? Ich glaube, die 3 000 Euro im Durchschnitt mehr in Hamburg, die werden gut und gern von höheren Mieten verschlungen, oder irre ich mich da?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Noch so ein paar Auffälligkeiten, liebe Kolleginnen und Kollegen: Scherzhaft hatte Kollegin Schaefer schon einen Punkt angesprochen. Starnberg. In Starnberg fällt das Einkommen um 4,7 Prozent. Müssen wir uns jetzt Sorge machen?

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Unbedingt!)

Kürzen sie denen am See dort die Sozialleistung? Ich habe gehört, das liegt ein bisschen vielleicht daran, dass der erwähnte König weggezogen ist, weil er jetzt zu Hause wieder König sein muss und nicht mehr in Starnberg in das Einkommen einget. Heilbronn steigt um 34 Prozent. Ich habe mir sagen lassen, die Lidl's haben ihren Wohnsitz jetzt in der Stadt Heilbronn.

Wir haben eine Menge Probleme. Warum steigen die Einkommen zum Beispiel in Nordfriesland und Dithmarschen um 30 Prozent? Weil wir genau in dem Zeitpunkt der Bemessung in diesen Regionen eine enorme Ausweitung, zum Beispiel der Windenergie, haben und natürlich für die Landwirte dort

die Erstellung einer Windenergieanlage ein erträgliches Zusatzeinkommen ist und das Einkommen noch einmal deutlich gesteigert werden kann.

Das sind alles Punkte, die man einmal betrachten muss, bevor man einfach sagt: Bremen ist Schlusslicht.

Wenn der Indikator das verfügbare Einkommen pro Haushalt ist, sind Arbeitslosigkeit, Sozialleistungsbezug entscheidende Faktoren für die Stellung einer Region. Das, da haben Sie völlig Recht, Frau Kollegin Vogt, ist ein Problem der Städte. Da steht Bremen nicht allein da. Nur, Sie haben gesagt, die Arbeitnehmerinkommen in Bremen bleiben zurück. Das stimmt nicht. Die Arbeitnehmerkammer hat sehr deutlich herausgearbeitet, dass die Einkommensstatistik in Bremen deutliche Zuwächse zeigt. Wir liegen im Einkommenszuwachs.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das ist nur ein Industriebereich, in den anderen nicht!)

Nein, nein, nein, nein, nein. Da lesen Sie die Studie der Arbeitnehmerkammer noch einmal genau! Wir liegen in Bremen 100 Euro über dem Bund, 280 Euro über Niedersachsen. War natürlich kein Thema für eine Aktuelle Stunde. Auch das löst die Frage nicht. Auch da lohnt sich ein Blick mehr in die Tiefe. Unser eigentliches Problem in dieser Frage sind zwei Dinge: Einmal verliert die Mitte, sie verliert, wir steigen oben, wir steigen unten, und wir verlieren in der Mitte. Im verarbeitenden Gewerbe sinkt der Anteil der mittleren Einkommen von 69 Prozent in 2000 auf 61 Prozent im Jahr 2012. Gleichzeitig steigt der Anteil der Einkommensstarken von 22 auf 26 Prozent in genau diesen Branchen.

Im Dienstleistungsbereich ist es anders. Da sinkt der Anteil der mittleren Einkommen von 64 auf 55 Prozent, und der Anteil der Einkommensstarken sinkt auch noch einmal. Das zeigt, wir haben Verschiebungen in den Branchen, im Übrigen ausweislich der Statistik am extremsten im Post- und Kurierdienst. Dort vermindern sich die Einkommen um 14 Prozent. Es wird Zeit, dass Hubertus Heil mit seinen Vorschlägen – Kollegin Aulepp hat heute Morgen im Weserkurier darüber geschrieben – durchkommt und dass die Große Koalition endlich diese unsozialen Arbeitsverhältnisse in diesem Bereich beendet, damit solche Entwicklungen, 14 Prozent weniger innerhalb von 13 Jahren, nicht möglich sind.

(Beifall SPD)

Das gleiche gilt im Übrigen auch für die Pflege. Im Gesundheitsbereich steigen die Einkommen um 3,4 Prozent. Selbst im Einzelhandel steigen sie um 11 Prozent in diesem langen Bemessungszeitraum. Herr Brüderle von der FDP, als Hauptlobbyist des Bundesverbandes privater Anbieter sozialer Dienste, BPA, sorgt dafür, dass Tarifverträge in der Pflege nicht allgemeinverbindlich werden und dass die BPA sich überhaupt jeder Tarifverhandlung entzieht. Auch da wäre es gut, wenn man einmal ein bisschen politischen Einfluss nehmen würde.

(Beifall SPD – Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

Soweit zu den Einkommen in Bremen. Richtig ist: Wir haben ein Stadt-Land-Gefälle. Wir haben in Verden einen Zuwachs von 9 Prozent, wir haben in Rotenburg einen Zuwachs von 15 Prozent, wir haben in Osterholz-Scharmbeck einen Zuwachs von 8,8 Prozent. Wie ist das zu erklären? Wir haben eine Einpendelquote von 42 Prozent. Die gut verdienenden Menschen in Bremen ziehen ins Umland oder wohnen im Umland oder kommen aus dem Umland.

(Unruhe – Abgeordneter Strohmann [CDU]: Warum wohl?)

Dazu komme ich gleich noch einmal.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Vermutlich wegen der CDU!)

Nein, nicht unbedingt. So großartig sind Sie jetzt auch nicht, Herr Röwekamp, dass Sie abschrecken, nach Bremen zu ziehen. Das ist in der Tat nicht so. Ein paar Thesen zu Bremerhaven: 4,9 Prozent in der Tat, das muss beachtet werden. Das muss noch einmal genau untersucht werden. Auch hier hilft ein Blick auf die Zahlen. Wenn wir einmal Bremerhaven in den Vergleich der 15 größten Städte aufnehmen und die darin angegebenen Zahlen von 2016 fortschreiben, dann würde Bremerhaven auch in einer vergleichbaren Liga spielen wie andere Städte, die mit einem so enormen Strukturwandel zu tun haben.

Auch da, liebe Kolleginnen und Kollegen, im Landkreis Cuxhaven, kann mir das jemand erklären, steigen die Einkommen um 14,1 Prozent, während sie in Bremerhaven fallen. Ist die Erklärung auch da vielleicht, dass der eine oder andere aus dem Landkreis Wesermünde nach Bremerhaven hinein-

pendelt und dort gut bezahlte Tätigkeiten in Bremerhaven ausübt und abends nach Hause fährt und sein Geld dort hinbringt?

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Das liegt vielleicht daran, dass die in Cuxhaven einen Offshore Terminal haben! – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Die haben das hinbekommen!)

Das sind typische Entwicklungen, die etwas mit einer an der Bundesrepublik von oben bis unten feststellbaren Segregationsbewegung zu tun haben. Der Deutsche Städtetag hat sehr deutlich gesagt, dass die Städte und Regionen, die strukturschwachen, stärker vom Bund gefördert werden müssen, insbesondere mit wirtschaftsnahen, kommunalen Infrastrukturleistungen, dass die Städte mehr Mittel brauchen.

Der Anteil von Menschen, die im SGB II leben, ist in Berlin höher als in ganz Bayern. Diese Zahlen muss man sich einfach einmal vergegenwärtigen, wenn man über das Verhältnis von Stadt und Land redet. Das ist kein Problem von Bremen, Bremerhaven, sondern das ist ein Problem von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen, von oben bis unten.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das ist noch lange kein Grund, nichts dagegen zu tun!)

Dem muss man sich widmen. Zu dem, was wir dagegen tun sollten, würde ich, nachdem ich versucht habe, ein paar analytische Daten hier noch einmal aufzugreifen, im zweiten Teil kommen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

**Abgeordneter Röwekamp (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde mich in meiner Rede zweimal entschuldigen, einmal am Anfang und einmal wahrscheinlich mittendrin. Am Anfang möchte ich mich entschuldigen bei der Fraktion DIE LINKE, weil auch ich die von Ihnen beantragte Aktuelle Stunde zum Anlass nehmen möchte, das von Ihnen gewählte Thema in einen etwas größeren Zusammenhang zu stellen. Nicht nur wegen des Wortbeitrages von Herrn Timke, sondern natürlich auch, weil wir zweieinhalb Wochen vor der Wahl stehen und weil oben auf der Besuchertribüne uns eine Gruppe der AfD-Funktionäre in Bremen begleiten, also Entschuldigung dafür!

Die zweite Entschuldigung wird mir wahrscheinlich nachher die Präsidentin aufnötigen.

(Heiterkeit)

Sie können mich jederzeit unterbrechen, vielen Dank!

(Heiterkeit)

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor welchem Hintergrund debattieren wir eigentlich heute diese, in der Tat, sage ich einmal, nachdenkenswert Studie, die sich einreihet in viele Vergleichsuntersuchungen und die natürlich auch geeignet ist, am Ende eine Bilanz zu ziehen über das: Was hat sich eigentlich in den letzten Jahren in Bremen zum Besseren gewandelt und was vielleicht auch nicht?

Bevor wir das im Einzelnen tun und ich meinen Beitrag für die Fraktion der CDU dazu leiste, möchte ich am Anfang vielleicht vorwegschicken, dass wir bei alledem und gerade auch im Vorfeld der uns bewegenden Wahlen für das Europäische Parlament und zur Bremischen Bürgerschaft, zur Stadtverordnetenversammlung, den Ortsbeiräten am 26. Mai eigentlich nicht vergessen dürfen, in welchen glücklichen Umständen wir in Europa, in Deutschland und auch in Bremen und Bremerhaven über alles eigentlich leben.

Ich finde, ja, bei allem Streit darüber, was man im Alltag, im Land, in der Kommune, in Deutschland, auf der Welt auch besser machen könnte, werbe ich sehr dafür, dass wir uns gerade in diesen Tagen der Wahlauseinandersetzung vor dem 26. Mai darauf besinnen, uns auf das zu konzentrieren, was uns eigentlich auch verbindet. Nämlich, dass wir in Deutschland in einem Land leben, das Frieden und Freiheit für sich selbst garantiert, aber auch für andere gewährleisten will. Dass wir in einem Land leben, in dem seit Jahrzehnten die Arbeitslosigkeit so gering ist, wie schon lange nicht mehr. Dass wir in einem Land leben, in dem die Erwerbstätigenanzahl so hoch ist wie schon seit Jahrzehnten nicht mehr. Dass wir in einem Land leben, wo wir über alles in einer Sicherheit leben mit allen Problemen im Alltag, die wir haben, wie wir sie schon seit vielen, vielen Jahren und Jahrzehnten nicht mehr gewährleisten haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich werbe sehr dafür, dass wir uns darauf verständigen und gegenüber denjenigen abgrenzen, die die Politik, die Parteien und unser Land schlechtreden

wollen, dass wir in Deutschland gut und sicher und vernünftig und vor allen Dingen demokratisch verfasst leben. Das ist mir im Vorfeld der Bürgerschaftswahlen ganz, ganz wichtig an dieser Stelle.

(Beifall)

Diese Erkenntnis sollte uns auch begrenzen in der Frage, wie wir eigentlich in politischen Sachverhalten miteinander, auch in Aktuellen Stunden, in diesem Parlament umgehen. Das ist ja nicht die erste Aktuelle Stunde, sondern die letzte Aktuelle Stunde, die wir heute miteinander ausfechten. Ich kann für mich als jemand, der auch mehrmals dabei gewesen ist in Aktuellen Stunden, sagen, ja, bei aller Kontroverse und vielleicht auch bei aller Überspitzung haben wir, die demokratischen Parteien in diesem Parlament, finde ich, über die politischen Sachverhalte, die uns in unserem Land umtreiben, immer sehr vernünftig, sehr sachlich und sehr demokratisch miteinander gestritten. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren und liebe Kolleginnen und Kollegen, unterscheidet uns von den Rechtspopulisten und den Rechtsextremisten.

(Beifall)

Ich hatte vor wenigen Wochen die Gelegenheit, mit meiner Frau gemeinsam an einer politischen Diskussion in Leipzig teilzunehmen, also in einer Stadt, die in einem Land liegt, das zurzeit in den Umfragen, anders als in Bremen, den Zuspruch der AfD auf über 20 Prozent, 22 Prozent plus X oder was auch immer, fundiert. Ich habe an einer politischen Diskussionsrunde teilgenommen, aber vorher hatte ich die Gelegenheit, in der Nikolaikirche die Fotoausstellung über die Historie der Montagsgebete zu sehen und den Widerstand der Menschen in der DDR gegen das Unrechtsregime der SED von 1989 und diese spannende Zeit, die da gelebt hat.

Das hat einen auf der einen Seite tief bewegt, und dann geht man danach in eine politische Diskussion, bei der über Sachverhalte gestritten wird, bei der man sich fragt: Hey, ihr seid vor 30 Jahren für Frieden, für Freiheit, für Demokratie auf die Straße gegangen. Ihr habt euch gegen ein Unrechtssystem gewehrt, ihr seid siegvoll, ihr habt es erreicht, ein Regime abzuschaffen, das euch unterdrückt und geknechtet hat. Heute, 30 Jahre später, wollen 22 Prozent eurer Bevölkerung eine Partei wählen, die den Frieden infrage stellt, die die Freiheit beschneiden will, die die Demokratie und unsere demokratische Verfasstheit infrage stellt und die Zustände wieder herbeiführen will, wie wir sie zum

Glück seit über 70 Jahren in Deutschland nicht gehabt haben.

Das will in meinen Kopf nicht hinein, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer für Frieden und Freiheit, wer für Wohlstand und Gerechtigkeit und wer für unsere Demokratie ist, der kann solchen Parteien keinen Zuspruch geben, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall)

Deswegen blicke ich mit gemischten Gefühlen natürlich auf das, was in zweieinhalb Wochen vor uns liegt. Ja, ich bin stolz darauf, dass wir solche Extreme in solchen Umfängen in den Wahlumfragen nicht haben werden. Ich bin auch stolz darauf, dass es uns gelungen ist, im demokratischen Konsens hier im Parlament nicht AfD-Parolen hinterherzulaufen, sondern, sich sachgerecht auch in kritischen Fragen wie der Flüchtlingspolitik zu jeder Zeit miteinander so auseinanderzusetzen, dass die Pole nicht gestärkt, sondern dass der demokratische Zusammenhalt in unserer Gesellschaft gemeinsam gestärkt worden ist. Ja, darauf bin ich stolz.

Es betrübt mich aber trotzdem, dass bei dieser destruktiven Art von Politik, bei dieser Rückwärtsge wandtheit eine solche Partei noch 8 Prozent bekommt. Deswegen sollte uns das Ansporn sein, liebe Kolleginnen und Kollegen, in den nächsten zweieinhalb Wochen unsere demokratischen Gemeinsamkeiten zu betonen und den besseren Weg, natürlich politisch und parteiisch auch zu streiten, aber uns in einem sicher zu sein: Wir müssen solche Kräfte so klein wie möglich halten, auch bei den vor uns liegenden Wahlen für Europa, den Landtag und die Stadtverordnetenversammlung.

(Beifall)

Ich sage das auch deswegen, und dann bin ich auch mit diesem Teil meiner Rede fertig, weil ehrlicher Weise wir heute den 8. Mai haben, und das ist der Tag der Befreiung. Ich finde, wir sind alle gut beraten, uns vorzunehmen, dass wir energisch und geschlossen all den Kräften entgegentreten müssen, die durch rhetorische Spaltung unseres Landes, die durch destruktive Debatten, die durch Verunsicherung und Lügenparolen, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Wählerinnen und Wähler und die Menschen in diesem Lande nicht nur polarisieren und in die Irre führen wollen, sondern in instabile Verhältnisse führen wollen, um daraus hinterher für sich und ihre rechtsextreme Partei einseitige

politische Rendite zu bekommen. Ich finde, da sind wir als Demokraten gemeinsam gefordert, meine Damen und Herren!

(Beifall – Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Was bedeutet das für die wirtschaftliche Betrachtungsweise auf unser Land? Ja, nein, andersherum: Wir sind nicht der Auffassung, dass der Senat, Herr Kollege Reinken, alles richtig gemacht hat, und wir glauben, dass auch in unserem Land Vieles besser geht. Dafür liefert diese Studie, die Gegenstand der Aktuellen Stunde ist, natürlich auch einen Anlass. Wenn man sich aber anschaut, und das ist ja dann heute sicherlich auch ein Stück Bilanz, was ist eigentlich in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik in den letzten zwölf Jahren unter Rot-Grün erreicht worden? Dann finde ich, da muss man die eine oder andere verbreitete öffentliche These an dieser Stelle doch auch noch einmal relativieren.

Wenn über das Wirtschaftswachstum in unserem Land geredet wird oder noch stärker in unseren beiden Städten, muss man sagen, ja, von 2008 bis 2018 ist auch das Wirtschaftswachstum in Bremen und Bremerhaven gestiegen, aber nur um 8,6 Prozent. Wohingegen es in Berlin um 22 Prozent gestiegen ist, in Niedersachsen um 16,7 Prozent, in Deutschland im Durchschnitt um 12,7 Prozent, sogar in Schleswig-Holstein um 11,2 Prozent und in Hamburg um 8,4 Prozent.

(Zuruf Abgeordneter Gottschalk [SPD])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Bremen ist nicht Teil des aufwachsenden Wirtschaftswachstums in Deutschland gewesen. Wir sind der Entwicklung hinterhergelaufen, wir haben von den guten europäischen und nationalen Rahmenbedingungen unterdurchschnittlich in Bremen und Bremerhaven reagieren können, und das drückt sich natürlich auch dann in Einkommenssituationen aus, die niedriger sind als in anderen Regionen Deutschlands. Meine Damen und Herren, Bremen und Bremerhaven haben einen Teil des Wirtschaftsaufschwungs in Deutschland einfach verschlafen, und das ist schon Verantwortung von regionaler Politik, und das ist Verantwortung von Rot-Grün in Bremen.

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Ja, Bremen und Bremerhaven haben nicht in gleicher Weise wie andere Länder und auch Kommuni-

nen an dem Aufschwung am Arbeitsmarkt profitiert. Wir haben natürlich in Bremen einen Rückgang der Arbeitslosigkeit gehabt, im Land übrigens von 2008 bis 2018 um 1,6 Prozent, in Bremerhaven übrigens besser, um 4,1 Prozent. Aber, ehrlicherweise, Berlin hat es geschafft, um 5,7 Prozent die Arbeitslosigkeit zu senken, Hamburg hat es geschafft um 1,8 Prozent, deutschlandweit um 2,6 Prozent, meine Damen und Herren. Wir haben in Bremen auch an dem wachsenden Arbeitsmarkt in der Frage, wer hat in Bremen eigentlich davon profitiert, unterdurchschnittlich stark profitiert, weil es uns nicht gelungen ist, unsere arbeitslosen Menschen in neu entstehende Beschäftigung zu vermitteln.

Das ist natürlich auch ein Ergebnis von rot-grüner Arbeitsmarktpolitik, meine Damen und Herren. Wir haben unterdurchschnittlich profitiert am Arbeitsmarktwachstum in Deutschland, und auch das gehört zur Bilanz dieser rot-grünen Landesregierung dazu.

(Beifall CDU, BIW)

Ja, es stimmt, wenn der Bürgermeister immer wieder sagt, dass auch in Bremen und Bremerhaven neue Arbeitsplätze entstanden sind. Es sind im Jahr von 2008 bis 2018 die Beschäftigungszahlen um 17,2 Prozent im Land gestiegen. Wenn Sie aber den Blick auf den Norden wagen, dann kommen Sie zu dem Ergebnis, auch da sind wir unterdurchschnittlich gewachsen, Niedersachsen 21,6 Prozent, Berlin 38 Prozent, Schleswig-Holstein 20 Prozent, Hamburg 23,6 Prozent.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das heißt, auch bei der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten muss man nach zehn Jahren sagen, haben wir in Bremen unterdurchschnittlich an der Entwicklung im Vergleich in Norddeutschland, in Deutschland profitiert, und auch das ist das Ergebnis von rot-grüner Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik in Bremen.

(Beifall CDU, BIW)

Wenn das alles so ist, wenn wir am Wirtschaftswachstum unterdurchschnittlich partizipiert haben, wenn wir an dem Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigtenverhältnisse unterdurchschnittlich partizipiert haben, wenn wir an dem Absenken der Arbeitslosigkeit unterdurchschnittlich teilgenommen haben, dann ist es doch auch selbstverständlich, dass nach einer solchen Zeit sehr

wahrscheinlich das verfügbare Durchschnittseinkommen der Menschen in Bremen und Bremerhaven sinkt.

Deswegen ist die Antwort der Fraktion der CDU auf diese Analyse, die die Fraktion DIE LINKEN hier heute zum Gegenstand der Aktuellen Stunde gemacht hat und die sich aus den von mir vorgetragenen Zahlen ergeben: Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen eine wachsende Stadt. Wir brauchen Flächen für neue Gewerbegebiete. Wir brauchen Flächen für Betriebserweiterung. Wir brauchen Flächen für Arbeitsplätze, Frau Dr. Schaefer. Wir können auf den bestehenden Flächen selbst mit Nutzung der vorhandenen Lücken nicht das Wachstum erzeugen, das wir brauchen, um in Bremen und Bremerhaven am nationalen Aufschwung teilzunehmen. Das wird insbesondere dann wichtig, wenn wir, wie jetzt, vor einer kleinen Wachstumsdelle stehen sollten.

Wir müssen in Bremen und Bremerhaven unsere Hausaufgaben machen, um den Anschluss zu finden an das, was andere Bundesländer bei Wirtschaftswachstum und Beschäftigung schon vorgebracht haben.

(Zuruf Abgeordneter Gottschalk [SPD])

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, brauchen wir einen Politikwechsel, einen Wechsel, der auf Wachstum setzt, und zwar auf reales Wachstum, der auf Wachstum setzt von Betrieben, von Unternehmen, von Arbeitsplätzen, von Beschäftigung und der auf Abbau unserer Arbeitslosigkeit setzt. Deswegen sagen wir als Fraktion der CDU: Ja, wir brauchen in Bremen und Bremerhaven eine neue Politik für die Menschen in diesem Land.

Lassen Sie uns aber auf dem Weg dahin um die bessere Antwort streiten. Lassen Sie uns aber nicht in einer Weise miteinander umgehen, die am Ende dann nur die stärkt, die keine Antworten geben, deren Politik nur aus Lüge und Destruktivität besteht. Ich glaube, wenn wir das zum Maßstab dessen nehmen, was in den nächsten zweieinhalb Wochen vor uns liegt, dann leisten wir unserer Demokratie einen guten Dienst. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, SPD, BIW)

**Vizepräsidentin Dogan:** Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne

recht herzlich begrüßen einen Kurs des Förderzentrums Sailing In aus Bremerhaven. Seien Sie herzlich willkommen heute in der Bürgerschaft!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort Abgeordnete Bernhard.

**Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Uns hätte klar sein müssen, dass die letzte Aktuelle Stunde für alles Mögliche, was noch wichtig ist, zu erwähnen, herhalten muss. Das finde ich bedauerlich, aber wahrscheinlich ist das eine Hoffnung gewesen, die vollkommen falsch war.

(Unruhe)

Wovon ich mich ganz stark distanzieren ist die Aussage unseres Kollegen Dieter Reinken, weil ich finde, dass wir in den ersten beiden Wortbeiträgen in einen Topf geworfen werden. Ich finde das unredlich,

(Beifall DIE LINKE)

ich finde es undifferenziert. Was mich besonders daran ärgert, ist: Es ist unernsthaft. Ich muss sagen, es ist überhaupt eine leichte Unart in der Politik, mit dieser Unernsthaftigkeit an Themen heranzugehen. Das ist wahr. Dazu könnte ich sagen, zu der Frage, wer hier was am meisten vermissen oder nicht vermissen müsste würde mir in Bezug auf die letzten acht Jahre auch einiges einfallen. Ich hätte mich allerdings nicht in der Weise unbedacht geäußert. Ja, in den vergangenen acht Jahren.

Wir haben einen Zusammenhang aufgeworfen, den ich für die Stadt und für das Land Bremen absolut wichtig finde. Das in das Licht zu setzen von: es ist alles relativ zu sehen, es ist falsch interpretiert, die Studie sagt dieses, die Studie sagt jenes, dazu fallen mir auch noch drei andere Aussagen ein, wird dem Thema in keinster Weise gerecht.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben eine Oberflächendiskussion, und es geht immer um den Oberflächenglanz des Wirtschaftswachstums in Bremen. Auch die Arbeitnehmerkammer neigt bezüglich des Wirtschaftswachstums zu Zahlen, bei denen es wirklich interessant ist, sich bezogen auf das einzelne Jahr anzuschauen, welches die jeweilige Bezugsgröße ist und auf was die Steigerung heruntergerechnet

wird. Ich würde Ihnen allen empfehlen, einen genaueren Blick darauf zu werfen.

Ja, es ist so, dass es durchaus Licht und nicht nur Schatten gibt. Uns kommt es aber darauf an, und das finde ich einen ganz wichtigen Punkt: dass es nicht um schlechttreden, sondern um den realistischen Blick auf die Verhältnisse geht. Wir haben eine Armutsquote, wir haben eine gigantische zunehmende soziale Spaltung und es ist richtig, dass es die konjunkturellen Entwicklungen sind, von denen Bremen zum Teil abgekoppelt ist. Ja, es ist ein Problem der Städte und insbesondere der Stadtstaaten, aber in diesem Vergleich kommen wir nicht besonders gut weg.

Wir müssen uns auch mit Faktoren wie Kaufkraft, Armut, Bildung und Wohnen, wie auch immer diese Perspektive aussieht, auseinandersetzen. Diese Punkte gibt es, und uns geht es darum, darüber nachzudenken: Was wurde nicht richtig gemacht, was müssen wir in Zukunft ändern?

Wenn ich nur ein paar Punkte herausnehme, ist es richtig: wir haben einen relativ großen Gender Pay Gap, Dr. Maike Schaefer hat es angesprochen. Darum müssen wir uns stärker kümmern. Das ist, gerade vor dem Hintergrund, dass die Einkünfte von Frauen in den sozialen Berufen exorbitant schlecht und die Existenzbedingungen für genau diese Gruppe nicht besonders gut sind, ein wichtiges Element. Das wissen wir.

In den Dienstleistungsberufen und gerade bei den Beschäftigungszahlen ist es richtig, dass, meine Kollegin Kristina Vogt hat es erwähnt, zwar die Arbeitszeiten und die Beschäftigungszahlen gestiegen sind. Aber wie sieht denn das Durchschnittseinkommen aus? Dafür ist diese Studie durchaus hilfreich.

(Beifall DIE LINKE)

Es stimmt, wir haben den Landesmindestlohn. Damit haben wir eine Grundlage geschaffen. Wir haben Jahre darum gekämpft. Kurz vor der Wahl wird er auf Landesebene tatsächlich eingeführt. Aber schon gibt es Ausnahmen, wieder wird vorexerziert, auf was er nicht zu beziehen ist. Die BLG Logistics Group als Aktiengesellschaft ist da nur ein Beispiel. Es geht auch um die Tarifbindungen. Die Tarifbindung ist in das Tariftrue- und Vergabegesetz aufgenommen worden, aber nur für den Baubereich. Auch da gibt es Nachbesserungsbedarf. Ein Großteil der zusätzlichen Arbeitsplätze, das

wissen wir seit Langem, wird im Rahmen von Leiharbeit besetzt. Auch da ist die BLG Logistics Group nicht gerade ein Positivbeispiel.

(Beifall DIE LINKE)

Wir brauchen Konkurrenzfähigkeit im öffentlichen Dienst. Auch damit werden wir immer wieder konfrontiert wenn es um Fachpersonal geht, ob das ein Bauingenieur im Architektur- oder im Verkehrsbereich ist. Im Gesundheitsamt herrschen, was die Besetzung anbelangt, sehr schlechte Verhältnisse. Das sind nur kleine Beispiele. Da müssen wir über Anreize nachdenken, wie diese überhaupt aussehnen können.

Wie wird im öffentlichen Dienst nachbesetzt? Gern immer wieder mit Monaten dazwischen, mit vielen Leerlaufzeiten. Das Fachpersonal wird nicht unmittelbar anschließend eingestellt. Das wissen wir alles. Dann kommen wir zu dem großen Bereich der öffentlich geförderten Beschäftigung.

(Glocke)

Auch da sieht es nicht besonders gut aus, weil wir keine Anschlussperspektive für die Menschen bieten, die in den Maßnahmen gewesen sind. Das müssen wir dringend tun, denn das Landesprogramm „Perspektive Arbeit“ für SGB II-Beziehende „LAZLO“ und das Landesprogramm „Perspektive Arbeit Saubere Stadt (PASS) für SGB II-Beziehende können nicht einfach durch das Bundesprogramm ersetzt werden.

(Glocke)

Es ist ein erhebliches Problem. Ich weiß, ich muss zum Schluss kommen, mir würde noch sehr viel dazu einfallen. Es ist ein umfangreiches Thema, aber das in der Weise kleinzureden und zu bagatellisieren halte ich für einen großen Fehler, und ich wünsche, dass wir das in Zukunft anders handhaben! –

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Frau Bernhard, die Redezeit ihrer Fraktion ist bereits zu Ende. Ich gebe die Redezeiten durch: noch 5 Minuten für die SPD, Bündnis 90/Die Grünen haben auch noch 5 Minuten, die CDU eine Minute, die FDP 9 Minuten und die BIW zwei Minuten.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.

**Abgeordneter Tassis (AfD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen des Hohen Hauses! Sie haben von mir in den letzten vier Jahren keine Hetze gehört.

(Zurufe Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen] und Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Sie werden es in den letzten zwei Tagen auch nicht hören, aber der sehr interessante und offensichtlich von schlechtem Gewissen geprägte Redebeitrag des Kollegen Röwekamp verlangt natürlich nach einer Antwort. Sinkende Einkommen in Bremen und Bremerhaven sind doch sehr lokal spezifiziert. Tatsächlich sinken die Einkommen in ganz Deutschland schon seit Mitte der Achtzigerjahre und die Hartz-IV-Politik, die nicht die AfD zu verantworten hat, führt auch zu keinem gesteigerten Wohlstand in diesem Land. Diskussionen wie in der letzten Woche von Kevin Kühnert, völlig außerhalb jedes Verfassungsrahmens, führen zu keinem Aufschrei in dieser Bremischen Bürgerschaft.

(Zuruf Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE])

Die Evaluationen der Arbeit der AfD in 16 Landtagen und im Bundestag liegen längst vor, unsere Partei gibt es seit sechs Jahren, nirgendwo kommt ein wissenschaftliches Institut auch nur annähernd zu dem Schluss des Kollegen Röwekamp. Schlussendlich ist zu kritisieren, dass diese wichtige Aktuelle Stunde mit diesem Unsinn von der CDU belastet wird. Lassen Sie mich da noch ganz kurz zum Abschluss etwas zum 8. Mai sagen. Also nur und ausschließlich hier von Befreiungstag zu sprechen,

(Abgeordneter Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Hört, hört!)

das war früher ganz im linksextremen Spektrum der Fall, dass dies nun von der CDU ebenfalls übernommen wird, gibt zu denken.

(Abgeordneter Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Was war das denn? – Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Was denn noch?)

Sie haben nun allerdings zu verantworten – wir werden ja noch einen Antrag von mir in dieser Woche haben, zum Flaggenappell auf Bremer Schulhöfen. Sie haben zu verantworten, sehr zu verantworten, vor dem gesamten Kontinent zu verantworten, jene Flüchtlingspolitik, deren Sozialimplikation Kollege Timke bereits angerissen hat.

**Vizepräsidentin Dogan:** Herr Tassis, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Tsartilidis?

**Abgeordneter Tassis (AfD):** Bitte schön!

**Vizepräsidentin Dogan:** Bitte Herr Tsartilidis!

**Abgeordneter Tsartilidis (SPD):** Herr Tassis, könnten Sie vielleicht der Bürgerschaft und mir ihre Auffassung der Bedeutung des 8. Mai erläutern? Das würde uns sehr interessieren.

**Abgeordneter Tassis (AfD):** Ja, wie Sie wissen bin ich Historiker.

(Abgeordneter Tsartilidis [SPD]: Aus dem Grundfrage ich!)

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das macht es nicht besser!)

Namen von Persönlichkeiten, Daten von Ereignissen, wie der 8. Mai 1945, sind in ihrer Vielfalt jeweils zu betrachten und diese Vielfältigkeit gibt dem Datum seine Bedeutung. Der 8. Mai ist auch ein Tag der militärischen Niederlage und bestimmter Implikationen für unsere Soldaten im zweiten Weltkrieg oder für den abgeschlossenen zweiten Weltkrieg und nur unter einer Gesamtwürdigung der Ereignisse, die sich in diesem Tag symbolisieren, ist der 8. Mai voll zu würdigen. Wie gesagt, es gehört überhaupt nicht in die Debatte um sinkende Einkommen.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben die ja angefangen!)

Es ist vielmehr genau die Ablenkungspolitik, die Sie wahrscheinlich machen wollen, weil Sie schlicht und ergreifend ein schlechtes Gewissen vor der sozialen Lage in diesem Land haben. Jedenfalls werden Sie auch bei der Europawahl Ergebnisse vorfinden, die Sie europaweit nachdenken lassen sollten in welchem Ton Sie zu Ihren Völkern, ihren Souveränen Reden lassen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Drohung, die haben Sie schon ausgesprochen!)

Ich habe überhaupt nicht gedroht, in den letzten vier Jahren nicht und heute auch nicht. Jedenfalls bedanke ich mich.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Jedenfalls haben Sie hier die Ausschreitungen von Chemnitz als

Hoffnungsschimmer für Europa bezeichnet. Soviel dazu, Sie haben nie gehetzt!)

Ach ja, ich warte immer noch auf die angedrohte Staatsanwaltschaft von Ihnen, sehr geehrte Kollegin Vogt. Jedenfalls bin ich mit meinem Redebeitrag für diesen Tagesordnungspunkt am Ende und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Reinken das Wort.

**Abgeordneter Reinken (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, die Würde dieses Hauses und die Ernsthaftigkeit einer Debatte verbieten es, sich jetzt mit den letzten Äußerungen des Kollegen Tassis an dieser Stelle noch einmal richtig auseinanderzusetzen. Das würde das, glaube ich, eher aufwerten.

(Beifall SPD, FDP)

Ich habe gesagt, ich will ein paar Punkte, was man machen müsste, vielleicht noch einmal aufführen, aber vorab vielleicht zu der Kritik von Kollegin Bernhard: Frau Kollegin Bernhard, ich habe nicht rechts und links gleichgesetzt. Ich habe nur eine strikte Abneigung gegen Debatten, und dafür haben Sie jetzt gerade wieder solch ein Beispiel gebracht, wo man irgendetwas nimmt und das für eine Beweisführung heranzieht, die mit dem Kernthema überhaupt nichts zu tun hat. Ich bin jetzt fast vom Glauben abgefallen, Sie haben eben das Gesundheitsamt sozusagen zum Beweis geführt für die Richtigkeit dieser Schieflage in den Einkommensverhältnissen.

(Abgeordnete Bernhard [DIE LINKE]: Das ist doch Quatsch!)

Natürlich! Sie haben das Gesundheitsamt erwähnt, in dem nicht richtig bezahlt wird.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Nein, in dem nicht eingestellt wird!)

In dem nicht eingestellt wird, nachdem man die Bezahlung übrigens erhöht hat für die Stellen, auf die eingestellt werden soll. Verstehen Sie, das sind so Punkte, bei denen man einfach irgendwie etwas zusammenmengt und sagt: Seht her,

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Völlig fern!)

das ist der Beweis dafür, dass Bremen Schlusslicht ist. Es wundert mich insofern, weil Sie doch eigentlich, Frau Vogt –. Wenn ich mir Ihr wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisches Programm ansehe, dann erkenne ich doch, wie sehr Sie versuchen, sich an die Regierungsfähigkeit oder Mitregierungsfähigkeit heranzurobben. Deswegen wundern mich dann solche Diskussionsbeiträge immer, aber damit auch genug.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das wundert mich auch!)

Völlig klar ist, dass diese Region ihre Schiefelage gegenüber anderen Regionen nicht über Transferleistungen verändern wird, sondern nur darüber, dass die Wirtschafts- und damit die Einkommenskraft der Region gestärkt wird. Das ist ein zentraler Wählerauftrag für die SPD. Wir werden es auch weiter als unsere zentrale Aufgabe auffassen, und das hat in den letzten Jahren gut geklappt.

(Beifall SPD)

Starke Betriebe, hohes Angebot an Arbeitsplätzen, qualifizierte Arbeitnehmer, selbstbewusste Arbeitnehmer, die sich Tarifverträge mit guter Bezahlung erkämpfen und gute Bildung in einem lebenswerten Umfeld! Das gehört dazu.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Ja, das gehört dazu!)

Wir haben 43 000 Arbeitsplätze in den letzten zehn Jahren, 6 000 davon in Bremerhaven geschaffen, das müssten sie auch in Bremerhaven ein wenig gemerkt haben. Zu der Debatte, ob die Menschen dann immer auch in Bremen wohnen, waren wir eben schon gekommen und setzen das auch fort. Wirtschaftspolitik hat dabei geholfen, die Kernbereiche zu entwickeln durch Investitionen in Fläche, in Wissenschaft, in wissensintensive Dienstleistungen, in Verkehrsverbindungen, insbesondere auch in Bremerhaven, ich denke einmal an das Thema Containerhafen, in der Logistik sowie im Handel durch Infrastrukturinvestitionen.

Übrigens haben wir damit auch dazu beigetragen, dass die Quote der Frauen in Beschäftigung gesteigert wurde, wengleich völlig richtig ist, dass die Quote der Beschäftigung von Frauen in den Kernbereichen, in denen sehr gut verdient wird, nach wie vor zu wünschen übrig lässt und deutlich gestärkt werden müsste.

(Beifall SPD)

Wir bekennen uns sehr klar zu den industriellen Kernbereichen, die wir haben: Luft und Raumfahrt, Auto, maritime Wirtschaft, Nahrung und Genuss, Handel und Logistik, Wind, und wir wissen, dass das ergänzt werden muss durch Investitionen in wissensorientierte Dienstleistungen, Tourismus sowie attraktive Innenstädte. Alles muss dazu beitragen, dass Bremen den Strukturwandel, den wir erfolgreich in den letzten Jahren, in den letzten Jahrzehnten beschritten haben, auch weitergeht. Danach muss sich Wirtschaftspolitik ausrichten, dazu muss sowohl Politik beitragen als auch der Wirtschaft entsprechende Entscheidungshilfen bieten. Das werden wir weiter stärken, davon bin ich fest überzeugt.

Die starken wirtschaftlichen Strukturen Bremens, die sich verändern werden und müssen, sind jedoch auch weitere Anziehungspunkte für 42 Prozent Einpendler, die nach Bremen kommen und die am Feierabend ihr Einkommen in die Umlandgemeinden tragen. Ich hatte vorhin die Zahlen der Entwicklungen in den Umlandgemeinden genannt. Das ist weder zukunftsweisend noch letztlich ökologisch. Man könnte ja darüber nachdenken, dass man wie im Barock oder wann das war, anfangend vielleicht beim öffentlichen Dienst, die Residenzpflicht wieder einführt; also jeder, der im öffentlichen Dienst eine Beschäftigung findet, muss innerhalb der Landesgrenzen wohnen.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Das ist wohl verfassungswidrig, oder?)

Ich vermute auch, das ist verfassungsrechtlich schwierig. Wenn das nicht geht, dann müssen wir doch alle gemeinsam dazu beitragen, dass Bremen und Bremerhaven ein Anziehungspunkt für das Wohnen von gut verdienenden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern werden. Da haben wir Defizite, das wissen wir. Aufgrund dessen diskutieren wir doch auch über Wohnungsbau. Deswegen war doch die Debatte über die Rennbahn gestern so gespenstisch, weil sie eben verhindert, dass wir attraktiven Wohnraum anbieten können für die gut verdienenden Menschen, die sich heute in Weyhe bei Andreas Bovenschulte oder in Achim oder sonst wo vielleicht ein Häuschen bauen wollen.

(Beifall SPD – Glocke)

Diese Menschen wollen wir nach Bremen haben, und deswegen müssen wir eine Stadt entwickeln, die Räume hat für Zuzug mit Lebensqualität, mit Kultur, mit Sportflächen, mit Platz für die Familien,

und da ist es in der Tat so, dass ein bisschen mehr Konsens nötig wäre.

Ich komme zum Schluss! Ich glaube, für uns ist entscheidend, die Frage zu diskutieren, da knüpfe ich ein bisschen da an, was Herr Röwekamp gesagt hat: Erreichen wir so etwas wie einen gesellschaftlichen Konsens über die Fragen, wo sich Bremen wirklich entwickeln muss? Ist man kompromissfähig in der Frage, wie sich wirtschaftliche Interessen, wirtschaftliche Herausforderungen und Einzelinteressen entwickeln? Die Region ist als Transferleistungsempfänger nicht lebensfähig. Das kann für uns kein Ziel sein.

Gestatten Sie mir einen abschließenden Satz, anknüpfend an den Gedanken, den Wilhelm Kaisen früher immer geäußert hat in Bremen, sozusagen das Bündnis von Kaufmannschaft und Arbeiterschaft.

(Glocke)

Das ist so ein bisschen die Sprache der Fünfzigerjahre, die ist nicht mehr aktuell, aber ich glaube, dass wir in der Region Elemente davon gerade unter Globalisierungsbedingungen neu mobilisieren müssen. Es wird nur gehen in einem Bündnis von Bevölkerung, von Management, von Beschäftigten, mit Unternehmensverbänden, mit Gewerkschaften die Bereiche herauszusuchen, in denen wir im Bereich von Wirtschaftspolitik und damit auch Folgen von Arbeitsmarktpolitik expansionsfähig sind oder etwas gemeinsam machen können und wo wir dann auch in der Stadt den Konsens herstellen müssen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

**Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte ursprünglich noch einmal auf die Einpendler zu sprechen kommen, aber ich habe eine andere Auffassung als Dieter Reinken, der sagte, man sollte die Würde des Hauses lieber nicht noch einmal damit belasten, dass man auf den Redebeitrag von Herrn Tassis eingeht. Ich finde, genau an diesem Tag, dem 8. Mai, kann man das nicht unkommentiert stehen lassen, meine Damen und Herren!

Herr Tassis, ich hatte das Gefühl, dass Sie den Tag der Befreiung in Frage stellen oder historisch erklären. Sie bezeichnen den Tag als den Tag der militärischen Niederlage. Es ist der Tag der Befreiung von nationalsozialistischer Herrschaft, von Diktatur, von Völkermord an Millionen von Menschen und von dem Grauen des Krieges. Es ist der Tag, und deswegen bin ich dem Kollegen Röwekamp dankbar, dass er das zum Anlass genommen hat, es ist der Tag, an dem wir aufgerufen sind, uns für die Demokratie stark zu machen. Und das konnte ich bei Ihnen wahrlich nicht heraushören, Herr Tassis!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU, DIE LINKE)

Das, was Sie gemacht haben, ist, uns heute allen zu zeigen, was das wahre Gesicht der AfD ist. Sie ist keine Protestpartei. Was Sie an den Tag gelegt haben ist für mich nicht mehr Rechtspopulismus, für mich ist das, was Sie hier von sich geben schon ultrarechts.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Jetzt versuche ich, tief durchzuatmen und zu der eigentlichen Sache zu kommen. Wir haben jetzt länger diskutiert, wer im Land Bremen, in Bremen und in Bremerhaven wie viel verdient. Es ist so, dass bei der Berechnung des Durchschnittseinkommens alle Extreme berücksichtigt werden, von extrem viel verdient bis hin zu wenig verdient und Arbeitslosigkeit. Deswegen kann man nicht alle gleich setzen. Das hatte ich vorhin schon gesagt. Wir sind eine Industriestadt, und es gibt viele Menschen, die richtig gut und auch über dem Durchschnitt verdienen. Das ist so. Deshalb lockt das viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Umland an.

Wenn ich mir anschau, woher die Kolleginnen und Kollegen von meines Mannes kommen, der in einem großen Betrieb arbeitet, dann sind das ganz viele, die nicht dahin gezogen, aus Bremen weggezogen sind, sondern die dort schon immer gewohnt haben. In Osterholz-Scharmbeck, in Ritterhude, in Weyhe, in Oldenburg, in Hude, sogar in Cloppenburg. Sie pendeln von Cloppenburg jeden Tag herein, weil sie dort schon immer gewohnt haben. Deswegen ist das, was Dieter Reinken gerade gesagt hat, so wichtig: Schaffen wir es, Menschen, die gut verdienen, an den Standort zu binden? Aus diesem Grund ist auch die Frage in Zusammenhang mit den Studierenden so wichtig. Wir sind eine Studentenstadt, und das ist gut so, meine Damen und Herren.

Es ist gut, dass viele junge Menschen nach Bremen kommen, um hier zu studieren, aber sie verdienen in der Zeit nicht viel. Das wird in das Pro-Kopf-Einkommen hineingerechnet. Deswegen, das ist das, was mein Kollege Robert Bücking immer predigt, müssen wir ein Interesse haben, dass von den vielen gut ausgebildeten Studentinnen und Studenten mehr in Bremen bleiben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben ein Stadt- und Landphänomen. Viele Langzeitarbeitslose wohnen eher in Großstädten, weil es hier Infrastruktur gibt. Auch das fließt in diese Statistiken hinein, aber Herr Röwekamp, und da bin ich ganz bei Dieter Reinken, wenn wir über die Flächen reden, und Sie haben mich gerade gezielt noch einmal auf die Flächen angesprochen, dann ist es so, dass Bremen und Bremerhaven Städte mit begrenzten Flächen sind. Wir sind das kleinste Bundesland, und da kommen unterschiedliche Konkurrenzen zusammen, nämlich der Anspruch Bauen, der Anspruch Gewerbeflächen und der Anspruch der Menschen, die hier leben, nach hoher Wohnqualität und damit Naherholung und Grünflächen.

Diese ganzen Flächen konkurrieren miteinander. Wenn wir Gewerbeflächen entwickeln und uns dann ansehen, wie viele Menschen auf diesen Gewerbeflächen arbeiten: Es werden große eingeschossige Hallen gebaut, in denen wenige Menschen arbeiten. Man muss entweder anfangen zu erwägen in die Höhe zu bauen, damit man mehr Effizienz hat, oder zu überlegen, welches Gewerbe siedeln wir eigentlich an, kann man dieses Gewerbe veredeln? Kann man es schaffen, dass mehr Menschen auf diesen begrenzten Flächen arbeiten? Deswegen stimme ich Dieter Reinken absolut zu.

Sie können sich nicht hinstellen und mit einem vorwurfsvollen Blick in unsere grüne Richtung sehen, nach dem Motto, ihr wollt ja keine Flächen ausweisen und gleichzeitig gestern eine Debatte über eine große Fläche von 34 Hektar, die Galopprennbahn, führen, die sich als eine gute Baufläche, sie soll ja zur Hälfte bebaut werden, eignet, und sagen, nein, damit darf man gar nichts machen. Das passt einfach nicht zusammen. – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

**Abgeordneter Schäfer (LKR):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir zunächst noch einmal ein, zwei Worte zum 8. Mai 1945 zu sagen, dem man, wie ich finde, mit dem Begriff Tag der Befreiung nicht ganz gerecht wird. In der Tat haben die Deutschen das damals zu einem großen Teil gar nicht als Befreiung gesehen. Ich habe neulich einen Artikel zu der Geschichte, eine Umfrage aus dem Jahr 1949 gelesen. Da haben auf die Frage, finden Sie es richtig, dass Juden, Osteuropäer und Behinderte in Konzentrationslagern vernichtet wurden, um die Interessen des deutschen Volkes zu schützen, fast 40 Prozent mit ja geantwortet.

Das heißt, dass die Geschichte des Nationalsozialismus nicht am 8. Mai 1945 zu Ende ist, sondern menschenverachtendes Denken, Rassismus und die Bereitschaft zu Kulturbrüchen sind weit hineingetragen worden in die Geschichte der beiden deutschen Staaten, auch weit über die vierziger Jahre hinaus. Wir haben in den fünfziger und sechziger Jahren, ich bin in den siebziger Jahren zur Schule gegangen, immer noch damit zu tun gehabt. Es gibt kein Datum, an dem das aufgehört hat, wir müssen immer wachsam bleiben.

Wir haben auch andere Menschenrechtsverletzungen in der deutschen Geschichte gehabt, und jetzt komme ich einmal auf diese sozialistische, geradezu Kühnert'sche Idee der Residenzpflicht. Eine solche Residenzpflicht hat es gegeben in Deutschland, nämlich in der DDR. Die Menschen machen das nicht mit, die lassen sich nicht zwingen, die gehen weg. Die SED, die sich nach der Umbenennung und Fusion heute DIE LINKE nennt, hat vor etwas mehr als dreißig Jahren Menschen erschießen lassen, wenn sie dieser Residenzpflicht nicht nachkommen wollten.

Warum gehen Leute weg? Die Leute gehen weg, weil die Bedingungen nicht mehr stimmen. Wir haben sowohl in Bremen als auch in Deutschland insgesamt ein Immigrationsproblem. Wir haben hier neulich über Medizin geredet, über die Idee, ob wir in Bremen einen Studiengang Medizin einführen sollen. Wussten Sie, dass zahlenmäßig 25 Prozent der Medizinstudentinnen und -studenten, also der Absolventen eines Medizinstudiums in Deutschland, 25 Prozent dieser Zahl jedes Jahr in andere Länder immigriert, um dort den Beruf des Arztes auszuüben, weil die Bezahlungs- und Abgabebedingungen in Deutschland so schlecht sind?

(Zwischenruf Abgeordnete Leonidakis [DIE LINKE])

Ein Chefarzt in einem Krankenhaus in Deutschland verdient netto weniger als ein LKW-Fahrer für Walmart in den USA. Also, wer will die motivieren, hier zu bleiben?

(Beifall BIW)

Wir haben natürlich auch in Bremen ein Immigrationsproblem, weniger, dass die Leute hier hinein pendeln, weil die Arbeitsplätze da sind. Ja, wir haben eine starke Wirtschaft in Bremen. Ja, wir haben Arbeitsplätze dazugewonnen, das ist alles ganz gut. Aber die Leute gehen aktiv weg. Wenn Sie den Monitor der Hans-Böckler-Stiftung, die ist SPD-nah, wenn Sie betrachten, was da in der letzten Woche an Migrationsbilanzen aus Städten und ländlichen Kreisen zu lesen war, da war auf der Deutschlandkarte, außer dem Ruhrgebiet, Bremen und Bremerhaven rot gemarkert.

(Glocke)

**Vizepräsident Imhoff:** Herr Kollege Schäfer, ich möchte Ihnen die Hilfestellung geben, dass Sie schon die Hälfte Ihrer Zeit herum haben und noch zum Thema sprechen möchten.

**Abgeordneter Schäfer (LKR):** Gut, also die Leute gehen hier weg, zwischen 200 und 300 Personen pro 100 000 Einwohner, weil sie es hier einfach unattraktiv finden. Das Wanderungssaldo, Asyl und Einwanderung aus dem Ausland ausgenommen, ist in Bremen negativ, die Leute gehen aktiv weg, weil sie keine vernünftigen Schulen finden, weil die medizinische Versorgung schlechter ist, weil alle Rahmenbedingungen schlechter sind. Das ist das Ergebnis von siebzig Jahren SPD.

Um zu dem Thema Einkommen zu kommen: Natürlich hat sich das Einkommen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten negativ entwickelt. Das hat drei Gründe. Das eine ist, dass das Einkommen in den letzten zwanzig, dreißig Jahren generell nicht so stark gestiegen ist, wie es vielleicht wünschenswert gewesen wäre. Das Zweite ist aber die Abgaben- und Steuerpolitik. Während die Steuerbelastung für die Unternehmen immer weiter gesenkt wurde, ist die Abgabenbelastung für sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer weiter gestiegen. Wir haben die Beitragsbemessungsgrenzen immer mit der Gehaltsentwicklung nach oben angepasst, die Stufen für die Steuerprogression aber nicht. Das heißt, Sie kommen kaufkraftbereinigt heute in den Genuss des Spitzensteuersatzes bei der Hälfte des Einkommens, das noch vor dreißig Jahren nötig

war. Wenn Sie das mit anderen umliegenden Ländern vergleichen, haben Sie mit dem gleichen Brutto erheblich weniger netto in Deutschland als in jedem beliebigen Nachbarland, außer vielleicht in Belgien.

Auch dazu gab es im Focus im letzten Artikel eine schöne Gegenüberstellung, da wurden Nettogehälter in Deutschland mit denen in Österreich verglichen. Ich habe das in einer früheren Rede hier schon einmal erwähnt, gerade im Bereich des Niedriglohnssektors oder der geringen Einkommen in der Höhe von 2 000 oder 3 000 Euro brutto im Monat haben Sie in Österreich über zehn Prozent mehr netto. Ganz nebenbei bekommen Sie auch eine Rente, von der Sie leben können und die Sie nicht in eine staatlich gesteuerte Altersarmut stürzt, weil Sie verpflichtet sind, Rentenversicherungsbeiträge zu zahlen in einem System, das wenig mehr als die Grundsicherung leistet.

Wir sind aufgefordert, bundesweit an unseren Steuer- und Abgabegesetzen fundamentale Reformen vorzunehmen, um Arbeit von Abgaben und Steuern zu entlasten. In Bremen sind wir aufgefordert, Bremen als Wohnort interessanter zu machen. Das sind die Klassiker, bei denen Rot-Grün versagt, das ist die Bildungspolitik, das Thema Gesundheitsversorgung, die in Bremen erheblich schlechter ist als im Umfeld und diese anderen Dinge.

(Glocke)

In diesem Sinne wünsche ich der neuen Regierung, an der hoffentlich die SPD nicht mehr beteiligt ist, viel Erfolg. – Danke schön!

(Beifall BIW)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unser Bundesland hat im vergangenen Jahr den dritten Platz beim Wirtschaftswachstum belegt und war im vierten Jahr in Folge unter den Top drei. Im Jahr 2017 lagen wir mit dem bereinigten Wirtschaftswachstum sogar auf dem ersten Platz. Parallel dazu konnten wir in Bremen und Bremerhaven einen massiven Anstieg an sozialversicherungspflichtigen Arbeitsstellen verzeichnen: 20 000 zusätzliche Arbeitsplätze seit dem Jahr 2015.

Unsere konsequente Cluster-Politik hat sich ausgezahlt. Wir haben hervorragende Entwicklungen im

Bereich Luft- und Raumfahrt. Im vergangenen Jahr konnten wir bei dem internationalen Astronautenkongress mehr als 6 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßen. Unsere Häfen florieren: 74 Millionen Tonnen Güterumschlag im Jahr 2018 und als Hotspot für Breakbulk konnten wir die gleichnamige Messe für die Jahre 2019 und 2020 wieder nach Bremen holen.

Im automotiven Zuliefererbereich werden uns die erschlossenen Flächen im Gewerbepark Hansalinie förmlich aus den Händen gerissen. Im Bereich Innovation, Start-ups sind wir ein fester Punkt auf der Landkarte und konnten im Start-up-Monitor einen rasanten Anstieg erzielen. Mit dem Starthaus haben wir auch die nötige Infrastruktur geschaffen.

Diese Entwicklungen zeigen, Bremen und Bremerhaven sind wirtschaftlich stark, und das auch nicht erst seit gestern. Wir vereinen weltweit agierende Großkonzerne wie Mercedes oder OHB und einen äußerst erfolgreichen Mittelstand und ein äußerst erfolgreiches Handwerk, die gemeinsam das Rückgrat unserer Wirtschaftskraft bilden. Unsere Wirtschaftsstruktur zeichnet sich durch eine große Anzahl an tariflich entlohnten Industriearbeitsplätzen aus und erst durch diese teils hoch spezialisierten Industrieunternehmen ist die Entwicklung der wissensintensiven Dienstleistungen, wie wir sie aktuell erleben, möglich geworden.

Auch im Bereich der Arbeitsmarktpolitik konnten in den vergangenen Jahren signifikante Verbesserungen erzielt werden. Die Arbeitslosigkeit im Land Bremen ist so gering wie schon lange nicht mehr. In Bremerhaven haben wir im vergangenen Jahr den niedrigsten Wert seit dem Jahr 1984 erreicht.

Da jedoch auch klar ist, dass nicht jeder Mensch ohne Probleme den Weg auf den ersten Arbeitsmarkt findet, hat der Bremer Senat 24 Millionen Euro in die Hand genommen, um mit LAZLO und PASS zwei Landesprogramme gegen Langzeitarbeitslosigkeit aufzulegen. Über 800 Menschen konnten so bereits in Beschäftigung gebracht werden und mit einer Übergangsquote in den ersten Arbeitsmarkt von über zwölf Prozent stehen beide Programme hervorragend da.

Weitere Erfolge konnten wir bei dem Thema Allgemeinverbindlichkeitserklärung erzielen. Am 10. Juli 2018 ist die Allgemeinverbindlichkeitserklärung im Hotel- und Gaststättengewerbe in Kraft getreten.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Rund 20 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Land Bremen können seitdem von tariflich vereinbarten Leistungen profitieren. Zudem werde ich mich nächste Woche im Bundesrat in einer Entschließung dafür einsetzen, dass es durch eine Gesetzesänderung bundesweit leichter wird, die Allgemeinverbindlichkeit zu erklären.

(Beifall SPD)

Auch im Bereich der sozialpolitischen Maßnahmen gibt es erfolgreiche Entwicklungen. Die Alleinerziehenden in unserem Land sind eine ganz besondere Zielgruppe, auf der unser Fokus liegt. Mit den Projekten NINA und VIA hat mein Haus zwei niedrigschwellige Angebote geschaffen, die dabei unterstützen sollen, wieder Fuß im ersten Arbeitsmarkt zu fassen. Erste Erfolge konnten bereits erzielt werden und ich bin zuversichtlich, dass es auch so weitergeht.

Equal Pay ist ein weiteres Thema, das wir in den letzten Jahren speziell in den Fokus genommen haben. Im Rahmen des beschäftigungspolitischen Aktionsprogramms gibt es zahlreiche Instrumente für Frauen: Von der bereits erwähnten Allgemeinverbindlichkeitserklärung haben zum Großteil Frauen profitiert und gemeinsam mit der Senatorin für Kinder und Bildung sowie der Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz werden Frauen in MINT-Berufen gefördert. Bei diesem Beispiel will ich es nun belassen, obwohl ich noch viele weitere Instrumente und Maßnahmen nennen könnte.

Bremen und Bremerhaven sind als Zweistädtestaat schon immer besonders belastet gewesen, was Armut und die Quote der Sozialleistungsbezieher angeht. Das ist nicht schön, wird sich aber mit großer Wahrscheinlichkeit auch nicht gänzlich ändern lassen. Ich kann Ihnen jedoch versichern, dass der Bremer Senat das Thema Bekämpfung von Armut weiterhin ganz oben auf der Prioritätenliste haben wird. Es braucht jedoch auch einen langen Atem.

Ich habe in den vergangenen Jahren viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer von LAZLO, PASS und VIA kennen gelernt und konnte mich selbst davon überzeugen, dass es die kleinen Erfolge sind, die zählen. Jeder bringt seine eigene Geschichte mit und wir tun gut daran, so niedrigschwellig und mit so viel Unterstützung wie möglich und so viel Anleitung wie nötig zu agieren, um langfristige Erfolge zu erzielen.

Unser Ziel ist es, der Arbeitslosigkeit und der Armut den Nachwuchs zu nehmen und positive Vorbilder zu schaffen. Dieser Weg ist mühsam, aber er lohnt sich. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Prof. Dr. Hilz.

**Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dieser Lobhudelei musste ich mich dann doch noch einmal zu Wort melden. Man könnte ja meinen, alles ist gut. Wie man im Zuge dieser Debatte, und ich habe beobachtet, Sie waren die ganze Zeit da, Herr Günthner, dass Sie im Zuge dieser Debatte gar nicht mitbekommen haben, über welche Probleme im Land und in den beiden Städten debattiert wurde, auch von Ihrem Parteikollegen Herrn Reinken, das wundert mich dann doch sehr. Sich hier hinzustellen und das Senatswahlprogramm oder das SPD-Wahlprogramm vorzutragen und die Regierungsbilanz des Senats der letzten Jahre und dann zu sagen, ja, die Probleme sind schon immer vorhanden gewesen, und da wird sich so schnell auch nichts ändern, das ist für einen Senator viel zu wenig.

(Beifall FDP, BIW)

Die Probleme haben sich in den Jahren entwickelt, und sie sind nicht besser geworden. Sie haben sich auch nicht entschärft, sondern im Bundesvergleich sind Bremen und Bremerhaven bei den westdeutschen Bundesländern immer Schlusslicht, betreffend die wirtschaftliche Entwicklung, betreffend die Bildung, und daran müssen wir etwas ändern, und das geht offensichtlich mit diesem Senator, habe ich aus dieser Rede vernommen, jedenfalls nicht.

Wir haben das Problem der Wohnung. Wo wohnen die Leute? Ein wichtiger Standortfaktor zur Auswahl der Wohnung ist die Bildung und ist der Ruf des Bildungssystems in Bremen und Bremerhaven. Die Menschen entscheiden sich für Niedersachsen, weil sie ihre Kinder nicht in Bremen zur Schule schicken wollen. Sie ziehen sogar beim Schulwechsel in der Zeit zwischen Grundschule und der weiterführenden Schule aus Bremerhaven weg, damit ihr Kind auf eine niedersächsische weiterführende Schule geht.

(Zuruf Abgeordnete Bösch [SPD])

Das ist die Situation 2019, meine Damen und Herren, und davor darf man nicht die Augen verschließen, und da hilft auch keine Schönrederei.

(Beifall FDP, BIW)

In der Wirtschaftspolitik frage ich mich, wann ist denn die letzte große Firmenansiedlung gewesen? Die Global Player sind hier, Mercedes. Seit wann denn? Das ist schon Ewigkeiten her. Es ist gut, dass sie da sind und dass sie auch weiterhin hier zum Beispiel auf die fortschrittlichen Technologien und E-Mobilität setzen. Aber welche Unternehmensansiedlung hat es denn gegeben? Herr Reinken hatte gesagt, warum ist es denn mit dem Einkommen in Cuxhaven so gut? Vielleicht liegt es auch daran, ich habe das zwischengerufen, dass sie da einen funktionierenden Schwerlastterminal haben, der Offshore-Teile verlegt, und Siemens sich dort angesiedelt hat. Das ist übrigens auch gut für Bremerhaven, dass Siemens dorthin gegangen ist. Sie haben es aber hier als Regierung verschlafen, auf diesen Zug rechtzeitig aufzuspringen und dann entsprechend die Infrastruktur zu schaffen.

(Beifall FDP – Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Donnernder Applaus von Frau Steiner!)

**Vizepräsident Imhoff:** Herr Kollege, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kottisch zulassen?

**Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP):** Sehr gern, Herr Kottisch.

**Abgeordneter Kottisch (SPD):** Herr Kollege, mich würde einmal interessieren, wie Ihre Aussage zum Schwerlasttransport-Terminal in Cuxhaven zusammenpasst mit der Haltung der Fraktion der FDP, den OTB in Bremen nicht unterstützen zu wollen.

**Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP):** Ich kann Ihnen das ganz einfach sagen. Es war eine CDU-FDP-Regierung, die diesen Terminal in Cuxhaven realisiert hat, als Multifunktionsschwerlast-Terminal, bei dem auch Offshore-Teile umgeschlagen werden. Das war immer unsere Haltung, wir brauchen einen Multifunktions-Terminal für Bremerhaven, auf dem auch Offshore-Teile umgeschlagen werden können. – Vielen Dank.

**Vizepräsident Imhoff:** Herr Kollege, würden Sie noch eine weitere Frage zulassen?

**Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP):** Herr Kottisch ist aber heute neugierig, aber gern, ich lasse auch noch eine zweite Frage zu. Danach lasse ich es aber dabei bewenden.

**Abgeordneter Kottisch (SPD):** Ist auch die letzte, verspreche ich. Sie hatten gesagt, wir seien Letzter bei der wirtschaftlichen Entwicklung, also wortwörtlich. Wie passt das denn mit den Fakten zusammen, dass wir in den letzten Jahren ständig die höchsten Bruttoinlandsprodukte pro Kopf hier erzielt haben?

**Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP):** Die wirtschaftliche Entwicklung, der wirtschaftliche Wachstum ist auf einem niedrigen Niveau. Das heißt, wenn wir uns vergleichen mit Baden-Württemberg und Bayern, dann sieht das Ganze etwas anders aus. Und wenn Sie sich die Städte einzeln ansehen, dann sind wir nämlich nicht ganz vorn mit dabei, sondern dann liegen wir ungefähr auf den mittleren Plätzen, und die Menschen in diesen beiden Städten Bremen und Bremerhaven profitieren viel zu wenig davon.

**Abgeordneter Kottisch (SPD):** Schauen Sie sich einmal die Durchschnittseinkommen der Arbeitnehmer an. Das ist doch Unsinn, was Sie erzählen.

**Abgeordneter Prof. Dr. Hilz (FDP):** Vielen Dank, Herr Kottisch, ich habe das Wort. Auch die Aussage, der Hafenumschlag boomt, er ist stabil, das ist auch gut so, aber er war schon einmal höher. Wir hatten schon einmal über 80 000 Tonnen Umschlag im Jahr. Wir haben gerade damit zu kämpfen, dass Hapag Lloyd einen Großteil des Containerbereichs nach Hamburg verlagert hat. Insofern kann man auch dort nicht sagen, ist alles schön und gut. Aus unserer Sicht, braucht man einen Wechsel, ein Umdenken in der Gewerbe-, in der Wirtschaftspolitik, aber vor allen Dingen in der Bildungspolitik. Und dieser Senat, die Fraktionen sind da etwas differenzierter, aber dieser Senat sieht das offensichtlich nicht. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

**Konsensliste  
Mitteilung der Präsidentin der Bremischen  
Bürgerschaft  
vom 7. Mai 2019**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

**Verabredungen des Bremer Konsenses zur Schulentwicklung müssen schnellstmöglich Realität werden  
Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE  
vom 24. April 2019  
(Drucksache [19/2151](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Kein Minimalkonsens des „Weiter so“ – für einen Paradigmenwechsel in der Schulpolitik!  
Antrag (Entschließung) der Fraktion der FDP  
vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2173](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Dr. vom Bruch das Wort.

**Abgeordneter Dr. vom Bruch (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im vergangenen Herbst haben vier Parteien den sogenannten Bildungskonsens erneuert. Das heißt konkret, die bereits im Jahr 2008 geschlossene und 2009 in die Schulgesetzgebung überführte Vereinbarung wurde weiterentwickelt und ausdrücklich nicht nur, wie gelegentlich suggeriert, verlängert. Bisher handelt es sich allerdings lediglich um eine Übereinkunft der beteiligten Parteien. Die dem hier vorliegenden Antrag zugrunde liegende Beschlussfassung soll dafür sorgen, die Inhalte des Konsenses auch in eine Beschlusslage der Bürgerschaft zu überführen. Um

hier keine einseitige Rosinenpickerei zu betreiben, kann es für uns nur um eine Beschlussfassung zu allen Punkten der im vergangenen Herbst erzielten Übereinkunft gehen. Natürlich stehen wir zu allen inhaltlichen Teilen des Konsenses. Unser zentrales Signal darüber hinaus ist aber, dass wir einen bildungspolitischen Gestaltungsanspruch haben!

(Beifall CDU)

Lassen Sie mich hinzufügen: Wir werden sehr genau darauf achten, dass die Vereinbarung kein Papiertiger, sondern Grundlage einer endlich besseren Bildungsrealität in Bremen und Bremerhaven wird. Wir haben gezeigt, dass wir bereit sind, bildungspolitische Verantwortung in Bremen zu übernehmen, aber wir haben von Anfang an auch dazu gesagt, ein bloßes „Weiter so!“ kann und wird es mit uns nicht geben. Es kann nicht darum gehen, die desaströsen Ergebnisse der Bremer Schülerinnen und Schüler bei den Ländervergleichsuntersuchungen als quasi schicksalhaft weiter hinzunehmen. Es kann nicht darum gehen, Bildungschancen weiterhin so ungleich zu gestalten. Es kann nicht darum gehen, den Weg zur Inklusion trotz offenkundiger praktischer Probleme bei der Umsetzung einfach so oder im Zweifel par ordre du mufti fortzusetzen. Es kann auch nicht darum gehen, dass unsere Kinder auch zukünftig schlechtere Voraussetzungen für Studium und Ausbildung haben als Kinder in anderen Bundesländern. Dass das in der Vergangenheit so war und aktuell noch so ist, das ist Ihre politische Verantwortung. Ihnen das aber nicht auch noch für die Zukunft zu überlassen, ist unsere Verantwortung.

(Beifall CDU)

Der Konsens, meine Damen und Herren, ist ein Baustein auf dem Weg dahin. Eine an den Verhandlungen beteiligte Partei hat es übrigens ganz am Ende für richtig erachtet, abzuspringen und sich schlussendlich nicht zu beteiligen. Ich lasse politische Stilfragen und die Tatsache, dass ich bis heute keine einigermaßen plausible Begründung kenne, einmal außen vor. Auch Ihr ziemlich nachgeschoben wirkender Antrag hilft da nur mäßig weiter. Meine Damen und Herren von der FDP, Sie sind – und das ist für mich das Entscheidende – schlicht Ihrer politischen Verantwortung nicht gerecht geworden. Sie haben sich für einen kurzzeitigen politischen Effekt schlicht aus dem Staub gemacht. Sie haben wie schon beim letzten Mal Angst bekommen vor Ihrer eigenen Courage, obwohl Sie für das Mitmachen und nicht für das Weglaufen aus politischer Verantwortung gewählt worden sind.

Wenn wir so gehandelt hätten, hätte es bildungspolitisches Rot-Rot-Grün schon jetzt gegeben.

(Beifall CDU)

Deshalb ist es weit mehr als eine Selbstverständlichkeit, auch hier noch einmal zu betonen, dass wir mit dem Erhalt der Zweigliedrigkeit nicht nur die Existenz der Gymnasien vereinbart haben, sondern nun auch die Möglichkeit eröffnet ist, diese Schulart in der Zukunft endlich bedarfsgerecht zu entwickeln. Wir reden nicht nur von einer vielfältigen und einer leistungsorientierten Struktur, wir haben sie verlässlich und planbar vereinbart, denn Kontinuität und Transparenz sind ganz entscheidende Rahmenbedingungen für gute schulische Entwicklungen nach innen, und darum muss es zukünftig gehen!

(Beifall CDU)

Diese positive schulische Entwicklung brauchen die Schulen in Bremen und Bremerhaven ganz dringend. Darum war es wichtig, die Gründung des Instituts für Qualitätsentwicklung auch in diesem Zusammenhang noch einmal zu unterstreichen. Es geht nicht um Testertis oder Gängeln, es geht um Unterstützung der Schulen und um die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Abschlüsse für unsere Kinder. Deshalb ist es im Interesse gerade der Schülerinnen und Schüler in Bremen und Bremerhaven, die durchschnittlichen Kompetenzwerte der anderen Stadtstaaten als Zielmarken zu erreichen und dies vereinbart zu haben. Daher ist es ein fatales, falsches Signal, Frau Senatorin Dr. Bogedan, das Sie aussenden, wenn Sie bei erster Gelegenheit wie bei den Vergleichsarbeiten VERA 3 gleich wieder einknicken. Glauben Sie ernsthaft, dass sich die Probleme der Bremer Schulen dadurch bewältigen lassen, dass Sie nicht mehr, sondern weniger hinschauen? Wohl kaum!

(Beifall CDU)

Denn während wir noch mühsam den bildungspolitischen Acker bestellen, haben Berlin und insbesondere Hamburg das längst hinter sich und können ernten. Genau das macht den Unterschied zwischen den Bundesländern, und dieser Unterschied ist kein Unterschied in den Fähigkeiten der Kinder, es ist ein politischer Unterschied.

(Beifall CDU)

Schulische Entwicklung ist nicht nur, aber sicher sehr wesentlich von der Ausstattung abhängig. Basierend auf Vergleichszahlen von 2015 haben wir rund 2 000 Euro pro Schüler und Schülerin und damit rund ein Viertel weniger für Bildung investiert und ausgegeben als die anderen Stadtstaaten. Nicht mehr aktuell, werden Sie wahrscheinlich gleich sagen, aber es zeigt, welche Rückstände zwischenzeitlich entstanden und bis heute nun einmal nicht aufgeholt sind, mit fatalen Folgen nicht zuletzt in der schulischen Infrastruktur, im faktischen Steckenbleiben oder zumindest in der viel zu schleppenden Umsetzung wichtiger Projekte wie dem Ganzttag oder auch der Inklusion. Sie haben den Haushalt auf Kosten der Substanz, aber auch zulasten unserer Kinder saniert. Es wird darauf ankommen, die auch in diesem Punkt gegensteuernden Vereinbarungen des Konsenses nachdrücklich in praktische Politik umzusetzen, das heißt konkret die Angleichung der Pro-Kopf-Ausgaben so schnell wie möglich. Hierin liegt die Kernaufgabe unserer politischen Zukunft, und dafür werden wir sorgen.

(Beifall CDU)

Eine bildungspolitische Hauptaufgabe, deren Förderung mir und ganz besonders auch meiner Fraktion am Herzen liegt, ist die Verbesserung der frühkindlichen Bildung. Auch hier haben Sie es in der Vergangenheit geschafft, daraus ausschließlich oder zumindest vorwiegend eine Mangeldiskussion, insbesondere um Kapazitäten, zu machen. Den Anforderungen an eine moderne Ausstattung und Versorgung laufen Sie bis heute hinterher, statt wie eigentlich notwendig eine qualitative Diskussion zu führen. Eine Diskussion, wie wir es endlich schaffen, Defiziten, aus welchen Gründen auch immer entstanden, so früh und so wirkungsvoll wie möglich entgegenzutreten, wie wir Betreuung in Bildung und vorschulische Vorbereitung verändern können, damit Schulen ihre Arbeit machen können, damit dort nicht ständig Nachbesserung statt Kompetenzerwerb stattfindet, damit in Schulen und Kitas Chancen eröffnet werden und damit sie endlich zu einem aufbauenden und sich gegenseitig ergänzenden System zusammenwachsen.

Wir wollen auch den Rückenwind des Konsenses, endlich die quälenden Personal- und Platdiskussionen überwinden, die die Vergangenheit und die Gegenwart bestimmen, obwohl wir eigentlich gerade bei der frühkindlichen Bildung weiter sein müssten.

(Beifall CDU, BIW)

Ich will den konstruktiven Beratungsprozess hin zu den Vereinbarungen hier gar nicht in Frage stellen. Der Konsens hat auch gezeigt, dass wir uns über die Ziele gar nicht so uneinig sind. Das Gegenteil gilt allerdings für die Bewertung der realen Ergebnisse Ihrer Politik. Dies gilt nun einmal auch für die Art und Weise, wie Sie Politik gestalten. Abstrakt hat sich leider in der ganzen Republik und auch in Bremen herumgesprochen, dass der Bereich Bildung die politische Baustelle unseres Stadtstaates ist. Ich lasse einmal außen vor, dass unsere bildungspolitische Situation zu einem imagebezogenen Negativfaktor für Bremen und in der überregionalen Daraufricht geworden ist, nicht nur mit Folgen für den Wirtschaftsstandort, sondern auch mit Folgen für die Gewinnung und die Ausbildung von Fachkräften in einer sich republikweit verschärfenden Situation.

Es gibt aber leider immer wieder die sehr konkreten Beispiele, die dieses Image nach innen und außen nähren, und ich will Ihnen nur eines aus der letzten Woche geben. Das zeigt, dass der Bildungskonsens das eine, die immer wieder wenig erfolgreiche Umsetzung aber das andere ist, und hier kommen wir an den Punkt, der in Wahrheit den politischen Unterschied macht. Sie informieren die Öffentlichkeit darüber, dass neben den Lehrerinnen und Lehrern, die sowieso schon fehlen, durch zusätzliche Klassenverbände in Bremen und Bremerhaven landesweit ein zusätzlicher Bedarf von circa 150 Lehrkräften entstehen wird. Eigentlich ist eine besorgniserregende Botschaft schon genug. Entlarvend ist dabei aber insbesondere, dass nicht verausgabte Personalmittel der Vergangenheit – und die gibt es nur deshalb, weil Einstellungen in dem notwendigen Umfang nicht erfolgten – ausgerechnet personelle Mehrbedarfe der Zukunft mitfinanzieren sollen. Dass Sie dafür nicht sofort zusätzliche Mittel mobilisieren, zeigt doch, dass Sie selbst nicht mehr mit der vollen und bedarfsgerechten Zahl von Neueinstellungen rechnen.

(Glocke)

Deshalb ist die bildungspolitische Botschaft noch viel schlimmer. Sie haben längst aufgegeben und sich im Mangelmanagement eingerichtet, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, BIW)

Wir – und das ist meine Schlussbemerkung – wollen schnellstmöglich unter anderem 105 Prozent Personal im Unterrichtsbereich. Da wird der Unterschied zwischen uns deutlich. Sie unterschreiben,

machen es aber nicht. Sie unterschreiben nicht, wollen es aber auch. Nur für uns ist klar, wir haben unterschrieben und wir werden es realisieren und das macht den politischen Unterschied. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Vogt.

**Abgeordnete Vogt (DIE LINKE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja interessant, dass der Kollege der CDU jetzt unseren Wahlkampfslogan verwendet hat.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Habe ich das? Welchen von den vielen denn?)

Ja, das haben Sie. Wir haben auf unseren Plakaten stehen: „Wir machen das“. Aber einmal vorweg: Die Antwort auf die Frage, wie wir bei dem bundesweiten Fachkräftemangel sofort dazu kommen, dass alle Stellen besetzt sind, ist auch Ihr Kollege Thomas Röwekamp in der bildungspolitischen Debatte am Sonntag schuldig geblieben. Das können Sie aber eventuell noch einmal erzählen, denn vielleicht haben Sie das Rad erfunden, das Ihre Kollegen in Sachsen nicht erfinden konnten. Ich bin gespannt.

Ich komme jetzt aber zu dem Antrag. Es ist gesagt worden: Wir haben im vergangenen Sommer ziemlich lange verhandelt und uns in diesen Verhandlungen auf einen neuen Schulkonsens geeinigt. Im Gegensatz zu dem ersten Schulkonsens aus dem Jahr 2008 beteiligen wir uns dieses Mal daran und das hat einen Grund, denn dieser Schulkonsens beinhaltet endlich auch Aussagen, wie das Bremer Schulsystem materiell und finanziell besser auszustatten ist. Das war in dem alten nicht zu finden. Wir haben uns deswegen auch sehr konstruktiv und mit Vorschlägen, die in den Schulkonsens aufgenommen sind, an den Verhandlungen beteiligt und letztendlich auf einem Parteitag dafür geworben, zuzustimmen, und das haben wir dann auch getan.

Für uns war es in diesen Verhandlungen sehr wichtig, dass das zusätzliche Geld für die Bremer Schulen nicht einfach mit der Gießkanne über beide Stadtgemeinden ausgeschüttet wird. Stattdessen sollen zusätzliches Geld, zusätzliche Stellen und zusätzliche Förderung gezielt eingesetzt werden,

um die Ungerechtigkeiten, die wir in unserem Bundesland im Schulsystem haben, ansteuern und dann gegensteuern zu können.

Die PISA- und die IQB-Studien haben immer wieder gezeigt, dass der Bildungserfolg in Bremen sehr stark vom sozialen Status des Elternhauses abhängt. Und diese soziale Spaltung muss natürlich, weil sie tief im Bildungssystem steckt, überwunden werden, wenn wir in der Vergleichbarkeit einmal zu anderen Ergebnissen kommen wollen.

Es ist ja kein allgemeines Problem, das alle betrifft, sondern es betrifft alle unterschiedlich und alle haben auch unterschiedliche Voraussetzungen, übrigens auch die Schulen. Das ist das Problem: Auch wenn wir über Lehrermangel reden, haben wir ja Schulen, an denen ganz viele Lehrer fehlen, und wir haben Schulen, an denen vergleichsweise wenige Lehrer fehlen. Interessanterweise gibt es da eine Korrelation, nämlich gerade an den Schulen, an denen die Probleme besonders groß sind, der Sprachförderbedarf hoch, die Armut hoch, da fehlen auch die meisten Lehrer.

Daher finde ich sehr gut, dass wir in dem Konsens vereinbart haben, dass wir Steuerungsmomente finden wollen, um passgenauer nachzusetzen. Es kann ja eigentlich von allen nur das Ziel sein, allen Kindern und Jugendlichen, und zwar unabhängig davon, wo sie wohnen, an welche Schule sie gehen und wie ihre Eltern finanziell dastehen, den gleichen Bildungserfolg möglich zu machen.

(Beifall DIE LINKE)

Das lässt sich natürlich dann erreichen, wenn wir Schulen in den armen Stadtteilen mit besonders hohen Sozialstufen besser ausstatten. Das haben wir im Schulkonsens vorgeschlagen ebenso wie die Doppelbesetzung im Unterricht an den Grundschulen, den sogenannten Brennpunktschulen. Das ist parteiübergreifend aufgenommen worden und dafür bin ich auch sehr dankbar. Außerdem wird der Sozialindex überarbeitet, um Armut besser abzubauen und dann die Personalstunden besser zuweisen zu können. Das sind wichtige Maßnahmen, die wir verabredet haben, um dem Ziel von Bildungsgerechtigkeit näher zu kommen.

(Beifall DIE LINKE)

Und für diese Erfolge – und für uns ist das wirklich etwas, das wir als Erfolg werten – war unsere Partei auch bereit, die Forderungen nach einer „Schule

für alle“ für die nächsten zehn Jahre hintanzustellen, auch wenn Ergebnisse immer wieder betonen, dass längeres gemeinsames Lernen zu besseren Ergebnissen führt, weil wir gesagt haben, wir führen diese Debatte nicht, wenn wir den Schulen in Bremen und Bremerhaven jetzt, konkret besser, genauer und damit tatsächlich auch jedem einzelnen Kind, helfen können.

(Beifall DIE LINKE)

Nun ist Papier geduldig und das Spannende ist nicht, was wir im Sommer verhandelt und die Parteien im Herbst unterzeichnet haben, sondern wie die Verabredungen umgesetzt werden. Wir erwarten natürlich von allen Parteien, die den Konsens mitgetragen haben, dass sie sich auch noch in den Wochen nach der Wahl daran erinnern werden und an die Umsetzung des Konsenses gehen.

Lieber Herr Kollege Dr. vom Bruch, Sie haben gerade von Rosinenpickerei gesprochen. Ja, wir hatten im Dezember tatsächlich einen Antrag vorbereitet. Da ging es uns aber nicht darum, einzelne Dinge herauszunehmen, sondern wir wollten die in Umsetzungsprozesse bringen, bei denen es besonders lange dauert, weil wir vereinbart haben, dass wir Mechanismen finden müssen, die entwickelt werden müssen, weil wir sonst im nächsten Haushalt nicht passgenau nachsteuern können.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Doch, genau Rosinenpickerei war das!)

Die Dinge sind ja jetzt in diesen Antrag eingeflossen.

(Zuruf Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU])

Es war keine Rosinenpickerei, sondern es war – –. Wir haben uns die Punkte herausgesucht, bei denen wir vereinbart haben, dass wir die Mechanismen brauchen, aber wir müssen der Verwaltung einen Auftrag geben, damit sie diese Mechanismen noch entwickelt. Sie haben doch gerade selbst gesagt, wie lange hier manches dauert. Man muss als Parlament natürlich die Beschlüsse fassen, die die Verwaltung und die Legislative dazu auffordern, diese Mechanismen und Verfahren zu entwickeln.

Die Umsetzung des Schulkonsenses wird nämlich eine spannende Detailarbeit werden. Und dann wird es nicht nur spannend sein, wie viele neue Stellen insgesamt im nächsten Haushalt stehen,

sondern es wird wesentlich sein, an welchen Stellenschrauben wir drehen, um diese Stellen zu verteilen.

Ich will einmal ein paar Punkte aufzählen: Wie viele Stellen kommen in den Schulen an, auch in den benachteiligten Stadtteilen? Ich habe ja gesagt, real ist gerade an der Stelle die größte Lücke, nicht in den Zuweisungen, aber in den fehlenden Köpfen. Welche Schulen werden für eine durchgehende Doppelbesetzung im Unterricht ausgewählt? Welche höhere Inklusionsquote wird in der Landeszuweisungsrichtlinie angenommen? In welchem Verhältnis werden die zusätzlichen Stunden für Inklusion, also für Förderbedarfe, an die Schulen verteilt? Wie wird zukünftig das Personal an den ReBUZen zugewiesen? Das sind Fragen und die nächste Haushaltsberatung steht an, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Spätestens nach der Konstituierung werden ein Senat und die Ressorts in die Vorbereitung gehen, und das heißt, die Verwaltung muss diesen Schulkonsens umsetzen und genau diese Punkte tatsächlich erarbeiten und erfüllen und das sind alles keine einfachen Fragen.

Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass die Koalition, die jetzt regiert, vor zwei Jahren richtigerweise im Haushalt beschlossen hat, 15 Schulen durch ein sogenanntes Handlungskonzept mit extra Stundenzuweisungen besonders zu fördern, aber anschließend acht Monate gebraucht hat, um sich zu einigen, wie diese Sonderförderung ausgestaltet wird und welche Schulen davon profitieren. Das heißt, die Aufgaben, die wir der Verwaltung nun mit dem Schulkonsens stellen, sind noch einmal deutlich komplizierter als die einmalige Auswahl von 15 Schulen vor zwei Jahren.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn der kommende Senat in der Lage sein soll, den Konsens umzusetzen, braucht er Vorarbeiten zu all diesen Fragen und es müssen verlässliche und belastbare neue Kriterien gefunden werden, nach denen die Stellen künftig zugewiesen werden. Es ist daher richtig und wichtig, dass wir als Fraktionen, deren Parteien den Konsens unterzeichnet haben, hier diesen Antrag einbringen, und es ist auch ziemlich egal, wer danach regiert.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Nein, das ist gerade nicht egal!)

Nein, das ist nicht egal, das stimmt, aber unabhängig davon, wer nach der Wahl regiert, braucht er von der Verwaltung zuverlässiges Material dazu,

wo welche Stellen benötigt werden und welche Kosten sich hieraus ergeben. Nur auf der Grundlage werden wir den nächsten Haushalt verhandeln.

(Beifall DIE LINKE)

Wie wichtig es ist, den Schulkonsens jetzt systematisch anzugehen, das sieht man auch am Beispiel des geplanten Qualitätsinstituts. Wir haben den Antrag vor eineinhalb Jahren gemeinsam mit der Koalition eingebracht, weil wir das für richtig gehalten und gesagt haben, wir müssen dann aber auch schauen, dass das LIS gestärkt wird, denn es geht uns ja auch um Prozesse, von denen die Schulen etwas haben.

Der Senat hat sich in den vergangenen Monaten nicht ganz geschickt verhalten, das muss ich einmal ehrlich sagen. Ich weiß, welche Probleme zum Teil dahinter standen, aber wir haben trotzdem gesagt, dass wir die am Schulleben beteiligten Gruppen, insbesondere die Lehrkräfte, auf dem Weg zu einer qualitativen Fortentwicklung der Schulen mitnehmen müssen. Und das ist nicht gut gelungen. Die Auseinandersetzung darüber, warum es die Tests geben soll und wozu sie führen sollen, ist bei den Lehrkräften offensichtlich nicht angekommen. Die haben nur Mehrarbeit und keinen Mehrwert gesehen. Von daher muss man noch einmal deutlich machen, dass mit den Ergebnissen auch tatsächlich eine Qualitätsentwicklung und vor allen Dingen eine Unterstützung der Schulen einhergeht und die Tests nicht nur, wie es in der Vergangenheit war, geschrieben, aber die Ergebnisse gar nicht richtig ausgewertet wurden. Es ist dem Senat offensichtlich nicht geglückt, das den Lehrkräften so zu vermitteln, und darauf hatten wir eigentlich sehr viel Wert gelegt.

(Zuruf Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU] – Glocke)

Ich finde, das Qualitätsinstitut muss deswegen noch einmal von einer ganz anderen Seite präsentiert werden und es darf nicht immer nur die Datenerhebung davor stehen, sondern natürlich die Frage, was man mit den gewonnenen Daten macht.

Ich werde mich vielleicht noch einmal zu zwei, drei Punkten äußern, vielleicht auch zu dem Antrag der FDP, den ich komplett rückwärts, in das 19. Jahrhundert gewandt finde. Vielleicht erspare ich mir das einfach. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

**Abgeordneter Güngör (SPD):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sowohl der Konsens 2008 zwischen den Parteien CDU, Bündnis 90/Die Grünen und SPD als auch die Fortsetzung im vergangenen Jahr sind für die Schulen in Bremen und Bremerhaven immens wichtig. Wichtig, weil wir uns damit von nicht zielführenden Strukturdebatten verabschiedet haben. Wichtig, weil damit alle Schulen Planungssicherheit haben und sich voll auf ihre eigene Entwicklung konzentrieren können. Ziel war und ist es, weiterhin die starke Kopplung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg zu reduzieren.

(Beifall SPD)

Der Konsens bedeutet nicht, dass wir keine bildungspolitischen Unterschiede mehr haben. Jede Fraktion – und so war es auch in den vergangenen zehn Jahren – ringt weiterhin um den besten Weg, um die sinnvollsten Maßnahmen. Diesen Gestaltungsanspruch, den Sie formuliert haben, haben wir selbstverständlich auch. Aber die Maßnahmen, die wir im Konsens gemeinsam verständigt haben, sind eine große Herausforderung sowohl für den Senat, aber auch für das Parlament. Deshalb wollen wir mit diesem gemeinsamen Antrag die zügige Umsetzung unterstützen. Eines der wichtigsten Ziele, die wir gemeinsam haben, ist es, die Anzahl der Schülerinnen und Schüler zu erhöhen, die den Regelstandard erreichen sollen. Dafür ist auch die Arbeit eines Qualitätsinstituts nach Hamburger Modell nötig, um die Schulen zu unterstützen, vor allem mehr durchgängige Förderung und eine Erweiterung der Lernzeit zu ermöglichen.

(Beifall SPD)

Nun wollen wir alle so wie im Bildungskonsens verabredet und in dem Inhalt der Wahlprogramme der Konsensparteien wiederzufinden die Pro-Kopf-Ausgaben in Bremen erhöhen. Wir gehen davon aus, dass die vielfältigen Maßnahmen, die wir in den letzten Jahren ergriffen haben, die Pro-Kopf-Ausgaben um circa 500 Euro erhöhen. Um die Hamburger Ausgaben zu erreichen, müssen wir nach ersten Berechnungen circa 150 Millionen Euro pro Jahr in den Haushalt einstellen. Jede Fraktion könnte unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wofür wir diese Mittel brauchen. Mit diesen Mitteln lassen sich – und das haben wir, Herr Dr. vom Bruch, natürlich im Wahlprogramm

stehen – 105 Prozent Unterrichtsversorgung darstellen oder die angestrebten Doppelbesetzungen realisieren. Wir brauchen aber auch noch mehr Schulsozialarbeit in den Schulen. Das ist eine wichtige Unterstützung für die Schulen in Bremen und Bremerhaven.

(Beifall SPD)

Weiterhin wollen wir auch die Verstärkung der regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren (ReBUZ). Es war allen Konsenspartnern wichtig, dass wir eine Art Zuweisungsrichtlinie erarbeiten, denn die Arbeit der ReBUZ ist, glaube ich, die richtige Antwort auf viele individuelle Probleme. Diese müssen wir auf der Grundlage von Fallzahlen sowohl in der Fläche mit weiteren Standorten als auch mit den Ressourcen besser ausstatten. Die Zuweisungsrichtlinie insgesamt ist ein wichtiges Instrument, mit dem die Bildungsausgaben je nach Anzahl der Schülerinnen und Schüler und nach weiteren Kriterien im Haushalt entsprechend angepasst werden. Das ist keine Selbstverständlichkeit, das ist eine Verpflichtung für die nächsten Legislaturperioden und ein System, das für mehr Transparenz sorgt. Dieses System wollen wir mit den Konsenspartnern bedarfsorientiert weiterentwickeln.

(Beifall SPD)

Den Entwicklungsplan Inklusion wollen wir mit allen Beteiligten, mit Expertenberatung schulartenspezifisch fortschreiben, so haben wir es formuliert. Das ist nötig und wird eine der elementaren Aufgaben für die nächste Legislaturperiode werden. Wir müssen gemeinsam verabreden, ob wir dazu zum Beispiel einen Fachausschuss einrichten.

Noch einige Worte zur Fraktion der FDP: Wir haben im vergangenen Sommer, es war ein sehr warmer Sommer, – die Kolleginnen und Kollegen haben es angesprochen, aber ich will noch einmal einige Worte dazu verlieren – in mehreren Sitzungen diskutiert, gemeinsam formuliert und uns auf eine gemeinsame Grundlage geeinigt. Ich darf daran erinnern: Als wir den Text in einer Endredaktion in der letzten Sitzung geeint haben, habe ich die teilnehmende Runde mit all den Personen, die von ihren Parteien beauftragt worden sind, einen solchen Bildungskonsens fachpolitisch auszuarbeiten und zu verhandeln, gefragt, ob sich alle, die am Tisch sitzen, hinter diesem Text fachlich versammeln können und ob sie diesen so unterzeichnen würden, natürlich vorbehaltlich der Parteigremien. Ja, alle Anwesenden waren damit einverstanden.

Jetzt frage ich mich, wenn an dem Tag die fachliche Zustimmung gegeben wurde und Sie, liebe Vertreterinnen und Vertreter der Fraktion der FDP, an dem Tag den Text fachlich richtig fanden, dann ist es, um in Ihrer Sprache zu bleiben, megapeinlich, dass Sie jetzt mit einem Antrag kommen, der diesen Konsens als Minimalkonsens bezeichnet.

(Beifall SPD)

Entweder haben Sie uns den ganzen Sommer etwas vorgespielt oder Sie waren einfach – ich sage es ganz deutlich – zu feige, um klar zu sagen, was Sie wirklich denken. Das ist respektlos gegenüber den Anwesenden, die viel Zeit investiert haben, übrigens auch Zeit, um Ihre Ideen mit in diesen Konsens einzuarbeiten. Es hat auch noch eine andere Ebene: Die Fraktion der CDU, die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen, die Fraktion DIE LINKE und auch die Fraktion der SPD, alle halten den im Konsens eingeschlagenen Weg für richtig, nur die Fraktion der FDP spielt in letzter Minute auf der Pressekonferenz, auf der sie fünf Minuten vorher ihren Abschied verkündet hat, den Geisterfahrer.

(Beifall SPD – Zwischenruf FDP)

Jetzt können wir schauen, was Sie in Ihren Last-Minute-Antrag hineingeschrieben haben. Die Klassenfrequenz in den Gymnasien wäre mit 30 als Obergrenze eine Schwächung des Leistungsprinzips. Ich darf Sie daran erinnern, dass es die Gymnasien schon bei der Schulreform 2009 – da haben Sie sich auch in letzter Minute zurückgezogen – richtig fanden, dass wir eine Obergrenze der Klassenfrequenzen eingeführt haben. Das Leistungsprinzip wäre geschwächt worden, weil es in der Grundschule keine Ziffernnoten gäbe. Jetzt können wir gern fragen: Was sagt eine Drei minus in Mathematik aus, Herr Prof. Dr. Hilz oder Herr Dr. Buhlert? Warum das Minus? Hat das Kind Schwierigkeiten im Zahlenraum von 1 bis 1 000? Oder hakt es eher an der schriftlichen Addition? Oder ist es das räumliche Denken und das Erkennen von geometrischen Körpern? Wie sollen denn Eltern ohne Lernentwicklungsbericht ihr Kind dabei unterstützen, aus der Drei minus eine Drei plus oder eine Zwei zu erarbeiten?

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Wir haben sechs Millionen Analphabeten, die können mit dieser Zahl mehr anfangen als mit Lernentwicklungsberichten!)

Darüber können wir weiter diskutieren, aber wer so respektlos mit unserer Zeit im Sommer umgegangen ist, verdient eigentlich keine intensive Diskussion dazu.

(Beifall SPD)

Ihr gesamter Antrag würde die Schullandschaft in Bremen und Bremerhaven spalten, ist in Teilen eine Programmatik der Achtziger und Neunziger, und für ein solches System wird es in diesem Parlament hoffentlich nie eine Mehrheit geben. Ein Punkt vielleicht noch: Sie fordern weiter die Abschaffung des phonetischen Schreibens und weiterer artverwandter Schreiblernmethoden.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Wie Frau Dr. Schaefer von Bündnis 90/Die Grünen auch! – Präsidentin Grotheer übernimmt wieder den Vorsitz)

Ich zitiere die Pressemitteilung des Senats aus dem November 2017: Der Bremer Rechtschreibschatz gibt systematische Antworten, um genau das zu verhindern, was immer wieder unterstellt wird: Die Kinder lernen nach Gehör schreiben, und dann werden sie mit den Ergebnissen allein gelassen. Das genau passiert nicht, der Bremer Rechtschreibschatz wird seit dem Schuljahr 2015/2016 angewendet und orientiert sich an den Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz. Andere Bundesländer wie zum Beispiel Baden-Württemberg übernehmen mittlerweile unser System, so Senatorin Dr. Bogedan. Sie wollen also etwas abschaffen, was in Bremen nicht Praxis ist, und ignorieren dabei die Orientierung an den Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz. Das ist einfach nur schlechter Stil und ich hoffe, Sie finden den Weg zurück zur sachlichen Debatte.

(Beifall SPD)

Ich möchte zum Schluss noch einmal die Gelegenheit nutzen, allen Konsenspartnern für die konstruktive Arbeit und für die bisherigen Wortbeiträge zu danken. Lassen Sie uns gemeinsam an der Weiterentwicklung der Schullandschaft arbeiten. Die zügige Umsetzung und vor allen Dingen die nötigen Mittel bereitzustellen, das wird alles nicht sehr einfach, aber ich glaube, wenn wir das Gemeinsame in den Vordergrund stellen, können wir das vorantreiben. Die Fraktion der SPD wird weiter verlässlich mit daran arbeiten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Güldner das Wort.

**Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte an dieser Stelle in dieser Debatte noch einmal daran erinnern, dass dieser Schulkonsens der vier hier vertretenen Parteien und Fraktionen SPD, CDU, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen ausdrücklich auf Willen der überwiegenden Mehrheit der Schulen zustande kommt, und zwar nach meinen Schulbesuchen, die ich sehr vielfältig in den letzten vier Jahren übernommen habe, aber auch nach der Befragung der Evaluationskommission, die den vorhergegangenen Schulkonsens untersucht hat. Sie haben uns fast schon händeringend gebeten, diese ewigen Strukturveränderungen, Strukturdebatten, die nach jeder Wahl stattfinden und in vielen Bundesländern immer noch stattfinden, zu beenden und eine klare Planungssicherheit für ein Schulsystem, auf das wir uns hier geeinigt haben, zu schaffen.

Das ist also etwas – –. Der Wille kommt aus den Schulen heraus, wir haben ihn aufgenommen, wir haben ihn nicht überhört, sondern wir haben ihn gehört und wir haben gesagt: Ja, da setzen wir uns von links bis CDU – und das finde ich an dieser Stelle noch einmal sehr bemerkenswert, dass das in diesem Herbst gelungen ist – zusammen und verlängern das noch einmal um zehn Jahre, damit man ganz klare Hinweise darauf hat, wie die Schulstruktur auch in den nächsten zehn Jahren aussieht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das ist also nicht irgendeine Fantasiegeschichte, das ist keine Wahlkampfmaßnahme, das ist eine Maßnahme, die sich die Schulen ausdrücklich wünschen. Ich finde, das kann bei diesem Schulkonsens gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Schulkonsens der ersten zehn Jahre von 2008 bis 2018, der zwischen der Regierung und der CDU abgeschlossen worden ist, war auch richtig. Ich finde, das war schon eine Grundlage, die damals sehr viele Reformbewegungen und -maßnahmen begründet hat und die auch einen Zusammenhalt und einen Zusammenhang in der Bildungspolitik hergestellt hat. Bei aller Unterschiedlichkeit, die immer wieder vorkommt, die vollkommen normal ist, die auch heute in der Debatte noch eine Rolle spielen wird, aber zumindest nach draußen in die Schulen, an die Schülerinnen und Schüler, an die Eltern ein klares Votum sendet, dass wir uns

auch zusammentun können, wenn es um elementare Dinge geht. Das ist ein Wert, dieser erste Schulkonsens, der im Übrigen von sehr vielen Bundesländern nachgeahmt worden ist.

Wir hatten bei Bündnis 90/Die Grünen unglaublich viele Nachfragen von den Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Ländern, die gesagt haben: Was habt ihr da? Ihr habt doch nicht etwa mit SPD und CDU gemeinsam einen Konsens geschlossen? Was ist da los in Bremen? Dann haben wir das erklärt, und siehe da, sie haben es auch gemacht oder haben es zumindest versucht. Das ist ein Erfolgsmodell aus Bremen gewesen, das viele andere nachgemacht haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Für die FDP ist es kein Ruhmesblatt, zu diesem Erfolgsmodell nicht dazuzugehören, sondern im Gegenteil, es ist eine Merkwürdigkeit, die sie aber vielleicht heute noch einmal erklären werden.

Der zweite Schulkonsens, den wir heute abgeschlossen haben, der den Schulen in den Strukturen immerhin bis zum Jahr 2028 eine Sicherheit bieten soll, geht aber natürlich weit darüber hinaus. Ich denke, das ist auch sehr bemerkenswert. Er hat ganz klare Aussagen zur Ressourcenausstattung. Er hat ganz klare Aussagen, die in Haushaltsberatungen finanzpolitisch zu übersetzen sind, die von den Parteivorsitzenden unterschrieben und jetzt vom Parlament beschlossen sind. Seine Wertigkeit kann in Haushaltsberatungen nicht unterschätzt werden. Er hat in diesen und in vielen anderen Fragen mehr ganz klare Aussagen: in der Frage der Ausstattung mit 105 Prozent Lehrerstunden für die Schulen, um auch eine Reserve für Krankheit und andere Ausfälle zu haben, in der Frage des Erreichens der Pro-Kopf-Versorgung sozusagen materiell der Stadtstaaten Berlin und Hamburg und sie auf unsere Finanzierung der Schulen zu übertragen, in der Frage, Schulsozialarbeit an jeder Schule bereitzustellen, in der Frage der Doppelbesetzung in sozial schwierigem Umfeld, in der Frage der Stärkung der Inklusion durch Bereitstellung weiterer Ressourcen für die Sonderpädagogen und für die ganzen Begleitsysteme.

Ich gehe davon aus, wenn diese Papiere von vier Parteivorsitzenden und heute von diesem Haus mit diesem Antrag auch noch einmal bestätigt und bekräftigt beschlossen sind, dass dann in zukünftigen Haushaltsberatungen, in zukünftigen Beschlüssen in der nächsten Wahlperiode dieses Haus an diesen

Beschlüssen gar nicht vorbeigehen kann, sondern sie entsprechend umzusetzen hat.

Bei der Umsetzung in die Realität haben wir das größte Problem. Ich glaube, es ist wesentlich einfacher, diesen Schulkonsens zu formulieren, diese Forderung zu formulieren, uns auf diese Forderung zu einigen, selbst in diesem weiten politischen Spektrum, als sie dann auch tatsächlich in die Realität umzusetzen. Da wird eine Feinabstimmung nötig sein, die hier im Konsens natürlich noch gar nicht vorgenommen worden ist. Wir haben im Schulkonsens teilweise Zeiträume beschrieben, in denen dann bestimmte, auch finanzielle, Dinge umgesetzt sein sollen. Diese Zeithorizonte sind zu konkretisieren, und das heißt auch, dass in Haushaltsaufstellungen für die Jahre 2020, 2021, 2022, 2023 und folgende konkrete Schritte in diese Richtung gegangen werden müssen, wenn die Parteien, wenn die Fraktionen ihre eingegangenen Verpflichtungen erfüllen wollen.

Die Beschäftigung mit der FDP habe ich etwas über die Frage Ihres Antrags und warum Sie nicht beim Schulkonsens mitgemacht haben, ausgedehnt. Ich habe mir einmal Ihr Wahlprogramm angeschaut. Ich weiß nicht, wie viele Leute das machen. Draußen ist ein zentraler Punkt in der Bildungspolitik, den Sie fordern, noch gar nicht angekommen. Sie selbst haben es auf keiner Diskussion, auf der ich war, zumindest erwähnt, und ich verstehe auch, wenn Sie es nicht gemacht haben, warum Sie es nicht gemacht haben. Es steht nämlich im Wahlprogramm der FDP: Es sind ab sofort die Schulsprengel der Grundschulen aufzuheben und ab Klasse eins ein freier Wettbewerb über die ganze Stadt Bremen auszurufen, wer welches Kind im Grundschulalter ab Klasse eins in welche Grundschule schickt. Also ein freier Wettbewerb in der ganzen Stadt, alle Grundschulen anwählen zu können. Das ist eine vollkommen irrsinnige Forderung!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU, DIE LINKE)

Diese Schulsprengel sind ein wertvolles Ding. Ich sage es ungern, das ist wirklich etwas, das nicht nur das Unglück der einzelnen Schüler in den Familien, das wir jetzt in wenigen Einzelfällen beim Übergang von Klasse vier nach fünf haben, auf die Klasse eins, auf die ganz Kleinen, verlagern würde, nämlich dass irgendjemand sich einbildet, eine ganz bestimmte Grundschule irgendwo in dieser Stadt gefunden zu haben und das Kind mit seinen sieben Jahren dahin muss. Wenn es dann das, weil es überangewählt ist, nicht bekommt, verfällt es für

sein ganzes restliches Leben in Traurigkeit, das ist Inhalt Ihres Vorschlags. Inhalt Ihres Vorschlags ist auch, dass die Kinder dann morgens mit dem Auto über zehn, zwanzig Kilometer in andere Stadtteile zu den Grundschulen gefahren werden müssten – auch etwas, das ehrlich gesagt in der heutigen Zeit vollkommen verrückt ist.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber mit ordentlich PS unter der Haube!)

Als ich das gesehen habe, war ich richtig froh, dass Sie den Schulkonsens nicht unterschrieben haben, denn das passt nun überhaupt nicht zu dem Geist des Schulkonsenses aller anderen und zu all dem, was darin steht. Für mich macht es zusammen mit Ihrem Antrag, den Sie heute vorgelegt haben, Sinn, dass Sie einfach nicht dabei sind. Dann haben Sie ein Alleinstellungsmerkmal, aber das unsinnigste Alleinstellungsmerkmal, das ich bisher in dieser bildungspolitischen Debatte gesehen habe.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir als Bündnis 90/Die Grünen bekennen uns zu dem, was wir unterschrieben haben, bekennen uns heute zu dem Antrag, bekennen uns zu der Schwierigkeit und zu der herausfordernden Aufgabe der Umsetzung in den nächsten Jahren, die kein Selbstläufer ist, für die hart politisch gekämpft werden muss, für die auch Verwaltungen Verfahren entwickeln müssen, wobei Verwaltungen noch einmal extrem herausgefordert sind.

Das sieht man beim IQHB, bei diesem Institut, dass es natürlich nicht so ist, einfach auf den Schalter zu drücken, und dann haben wir ein Institut, das die Qualität verbessert, sondern dass es sehr komplexe Herausforderungen sind. Dafür ist auch für eine Verwaltung die Unterstützung von vier, von fünf Fraktionen und Parteien in diesem Hause sehr wichtig, weil sie weiß, sie wird politisch getragen, es wird politisch von ihr gefordert, es ist ein klarer Auftrag. Gehen wir daran, ihn umzusetzen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Steiner das Wort.

**Abgeordnete Steiner (FDP):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor zehn Jahren haben die SPD, die CDU und Bündnis 90/Die Grünen in Bremen den Bildungskonsens geschlossen, der eigentlich das Ziel hatte, die Bildungsdebatten

zu beenden und Bremen endlich aus dem Tabellenkeller der Bildungsliga zu führen.

(Abgeordnete Böschen [SPD]: Strukturdebatten! – Abgeordneter Rówekamp [CDU]: Nein, das war nicht das Ziel!)

Das stimmt allerdings, vielen Dank für den Hinweis. Heute, zehn Jahre später, hat sich im Bremer Schulsystem leider wenig verbessert. Bremen ist immer noch Schlusslicht bei der Schulbildung in Deutschland und die Bremer Schülerinnen und Schüler haben immer noch erhebliche Nachteile gegenüber den gleichaltrigen Schülerinnen und Schülern aus anderen Bundesländern. In allen Bildungstests schnitt Bremen in den vergangenen zehn Jahren oft schlecht ab, so schlecht, dass der Senat sich jetzt offensichtlich gedacht hat, dass man am Test VERA-3, der den Lernstand der Drittklässler in Mathematik und Deutsch aufzeigen sollte, einfach gar nicht mehr teilnimmt.

(Abgeordnete Böschen [SPD]: Für ein Jahr auf Freiwilligkeit!)

Anscheinend kennt man das Ergebnis rot-grüner Bildungspolitik im Senat bereits und verzichtet auf eine erneute Bestätigung durch Tests.

(Beifall FDP)

Es wird sogar noch schlimmer, wenn es sogar eine Petition von Schülerinnen und Schülern gegen zu schwere Mathematik-Prüfungen im Abitur gibt. Auch das ist schlimm und ein „Weiter so!“ ist auf jeden Fall der falsche Weg. Der IQB-Test hat gezeigt, dass wir Schwächen in der Schulqualität haben, dass wir Schwächen bei der Integration und dem Abbau von Bildungsarmut haben und dass die Viertklässler auch in Deutsch und Mathematik leider schlechter abschnitten als in den Jahren zuvor.

(Zuruf Abgeordnete Aulepp [SPD])

Dazu ist die Schulabbrecherquote auch noch gestiegen. Herr Dr. vom Bruch hat bereits eine ganze Reihe von Missständen aufgezeigt, was ja legitim ist. Umso mehr hat uns übrigens auch gewundert, dass Sie diesen Weg mitgegangen sind.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wunsch nach konstruktiver Mitarbeit!)

Wenn bremische Neuntklässler in den Kompetenzen Lesen und Mathematik im Schnitt drei Lern-

jahre hinter den sächsischen Neuntklässlern liegen, dann haben wir in Bremen wirklich ein Problem und da darf es keinen Minimalkonsens des „Weiter so!“ geben.

(Beifall FDP)

Es reicht uns nicht aus, nur Selbstverständlichkeiten wie die 105-prozentige Unterrichtsversorgung festzuschreiben.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Es reicht vor allem nicht aus, nur Sprüche zu klopfen!)

Dafür braucht man eigentlich keinen Konsens zu schließen, sondern das hätte man auch einfach umsetzen können. Ja, wir kommen der politischen Verantwortung sehr wohl nach, wenn wir uns nämlich mit diesem schlechten Ergebnis nicht zufriedengeben wollen und wenn wir das nicht mittragen wollen. Deswegen haben wir auch den neuen Bildungskonsens nicht mitgetragen. Wir stehen nicht für ein „Weiter so!“ des Scheiterns. Die Ziele im Schulkonsens sind wenig ehrgeizig, zum Beispiel wird sich immer noch am bildungsfernen Berlin orientiert und das ist nicht unsere Vorstellung von verbesserter Schule.

(Beifall FDP)

Die FAZ hat getitelt: „Der Bremer Schulkonsens führt weiter in den Abgrund“. Dort schreiben sie, ich zitiere: „Die zehn Jahresziele lesen sich wie ein Minimalkompromiss einer im Grunde hoffnungslosen Politikergruppe.“ Das ist tatsächlich nicht unsere Vorstellung, denn Kinder haben nur einmal die Chance, zur Schule zu gehen, und da sollte auch das Beste ermöglicht werden.

(Beifall FDP)

Wir sind der festen Überzeugung, dass es statt eines Minimalkonsenses eine echte und glaubwürdige Debatte über das Bremer Schulsystem braucht und es braucht auch wieder einen Streit um die besten Lösungen und keine Einigung über gescheiterte Lösungen.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Fünf Euro in das Phrasenschwein!)

Der Minimalkonsens trägt zum Gegenteil bei. Er macht das wichtigste Bremer Thema zum Konsens-thema und wird für zehn Jahre Stillstand in der Bremer Bildung sorgen. Deshalb lehnen wir das ab.

(Beifall FDP)

Wir wollen einen Paradigmenwechsel im bremischen Schulsystem.

(Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Noch einmal fünf Euro in das Phrasenschwein!)

Wir wollen etwas im System ändern und aus unserer Sicht darf es dabei nicht nur um Struktur gehen. Etwas, das uns bei dieser Debatte um das bremische Schulsystem wichtig ist, ist, wie schon angeklungen ist, das Leistungsprinzip. Wir wollen, dass der Leistungsgedanke wieder stärker in den Schulen verankert wird. In den letzten zehn Jahren wurden Noten sowie das unfreiwillige Sitzenbleiben abgeschafft. In vielen Grundschulen wird die Rechtschreibung nicht von Anfang an kontrolliert und das ist ja diese Schreiben-nach-Gehör-Methode, auch da wollen wir, dass das nicht mehr unterrichtet wird. Aus unserer Sicht muss in den Schulen wieder deutlich werden, dass sich Leistung im Leben lohnt, und die gescheiterten Experimente sind jetzt zu beenden.

Ein weiterer Punkt, der uns Freien Demokraten wichtig ist, ist das Gymnasium. Das Gymnasium wird in Bremen systematisch benachteiligt. Obwohl der Bedarf vorhanden ist, wird kein neues Gymnasium gegründet. Wir sehen in Bremen-Nord und im Bremer Westen einen Bedarf, aber der Senat interessiert sich im Moment scheinbar nicht wirklich dafür. Deutlich wird diese Tatsache auch, und deswegen haben wir es noch einmal angesprochen, bei den größeren Klassengrößen im Gymnasium. Während in einer Oberschule 25 Kinder in einer Klasse sind, sind es am Gymnasium 30 Kinder. Dabei würden auch Gymnasiastinnen und Gymnasiasten von einer niedrigeren Klassengröße profitieren, gerade weil dort auch das Lernniveau noch höher ist.

(Zuruf Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen] – Zurufe [SPD])

Wenn man allein die zusätzlichen fünf Kinder pro Klasse nimmt, dann wird der zusätzliche Bedarf an Bremer Gymnasien deutlich.

Ich will noch einen dritten Punkt ansprechen. Was uns komplett fehlt, ist das Thema Privatschulen. Privatschulen oder Schulen in freier Trägerschaft gehören in Bremen traditionell in unsere bunte Schullandschaft. Es gibt so viele, unter anderem das Ökumenische Gymnasium, die Freie Evangelische Bekenntnisschule, die St.-Johannis-Schule

und viele weitere, und sie sind eine Bereicherung in der Schullandschaft.

(Beifall FDP)

Sie sind eine wichtige Säule in der Bremer Schullandschaft und die bestehenden Privatschulen verdienen unseren Respekt und unsere Anerkennung. Wir möchten sie stärken, gerade weil sie Dinge anders machen als die staatlichen Schulen und neue Ansätze in das bremische Schulsystem einbringen. Daher braucht es aus unserer Sicht zum einen endlich eine faire Finanzierung und zum anderen ist es wichtig, dass auch Neugründungen von Privatschulen einfacher umzusetzen sind.

(Beifall FDP)

Auch wünschen wir uns einen transparenteren Umgang. So gibt es noch einige freie Stipendienplätze, die an begabte und lernhungrige Kinder vergeben werden könnten. Bildung ist wichtig und bei vielen Wahlprogrammen der Parteien hier im Parlament kommt Bildung ganz am Anfang. So gesehen ist es schön, zu sehen, dass wir uns einig sind, dass sich in der Bildung etwas ändern muss und gerade auch zugunsten der Qualität. Bildung ist für jede einzelne Bürgerin und für jeden einzelnen Bürger der Schlüssel für ein erfolgreiches und selbstbestimmtes Leben und wir würden uns auch wünschen, dass Familien sich nicht mehr gegen den Standort Bremen entscheiden, weil die Bildung hier so schlecht ist, sondern Bildung ist für unsere Gesellschaft wichtig. Gut gebildete Bürgerinnen und Bürger sind für uns, für eine gemeinsame Zukunft und für den Standort wichtig.

Es ist an der Zeit, dass wir in Bremen dieser Bedeutung der Bildung in unserem politischen Handeln auch tatsächlich gerecht werden. Es ist uns eigentlich egal, ob mit Bildungskonsens oder ohne, sondern wir wünschen uns, dass jedes Kind die beste Bildung in seinem oder ihrem Leben erfährt, denn man hat immer nur einmal die Chance dazu. – Vielen Dank!

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordnete Böschen [SPD])

**Präsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat Senatorin Dr. Bogedan das Wort.

Es gibt bislang keine weiteren Wortmeldungen. Bitte sehr, Frau Dr. Bogedan!

**Senatorin Dr. Bogedan:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bildungsforscher John Hattie hat in seiner viel zitierten Studie schlüssig nachgewiesen, dass die Schulstruktur nur sehr geringe Auswirkungen auf den Bildungserfolg hat. Deshalb, und so glaube ich, sind wir uns hier im Hause weitestgehend einig, darf der verbissene Kampf um die richtige Schulstruktur nicht mehr weiter fortgesetzt werden. Ich bin sehr dankbar, dass der Konsens genau diesen Geist trägt.

(Beifall SPD)

Er ist damit gut für die Schulen und gut für die Schülerinnen und Schüler im Lande Bremen und ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die das möglich gemacht haben. PISA, TIMSS und IGLU oder auch die IQB-Studien haben den bildungspolitischen Diskurs der letzten Jahre verändert. Medien und Stiftungen überschwemmen allerdings mittlerweile den Markt mit eigenen Studien – wir haben gerade wieder eine zitiert bekommen –, die nicht immer wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Einzelne Studienleiter empfehlen dabei öffentlichkeitswirksam und salopp bildungspolitische Maßnahmen, die ehrlich gesagt bei genauerer Betrachtung stärker durch ihre Enkelkinder als durch die Studienergebnisse geprägt sind, so auch der letzte Redebeitrag.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Frau Steiner hat noch keine Enkelkinder!)

Das stimmt. Dennoch haben die seriösen Studien nach Jahrzehnten freihändiger oder auch weltanschaulich geführter Auseinandersetzungen in der Bildungspolitik den Blick auf das konzentriert, was meines Erachtens in den Mittelpunkt gehört, nämlich die Frage: Was können Schülerinnen und Schüler? Deshalb ist es wichtig, dass wir uns im Lande Bremen zusätzliche Erkenntnisse darüber verschaffen, was Schülerinnen und Schüler können, und in den letzten Jahren daran gearbeitet haben, eine Kultur des Hinschauens zu entwickeln.

(Beifall SPD)

Mit LALE 5, klingt ganz sexy, heißt Lernausgangslagenerhebung in der Klasse 5, wurde 2018 erstmalig ein neues Instrument in der fünften Klasse eingeführt. Diejenigen, die 2018 in der fünften Klasse waren, werden wir mit LALE 7 dann im Schuljahr 2019/2020 auch in der siebten Klasse untersucht. VERA, entgegen allem, was hier heute behauptet worden ist, wird ab dem Schuljahr 2019/2020 verpflichtend sogar in zwei Fächern durchgeführt, also

gestärkt und weiterentwickelt. Wir brauchen diese Daten, denn gute Bildung geht nur durch guten Unterricht. Während also die Schulstruktur einen eher nachrangigen Einfluss auf den Bildungserfolg hat, ist laut der vorhin zitierten Hattie-Studie die Qualität des Unterrichts vielfach bedeutender.

Dafür brauchen die Schulen aber Impulse und Angebote, zum Beispiel durch eine ausgeweitete Schulentwicklungsbegleitung, wie wir sie nun etabliert haben, die den Schulen als Partner Verbesserungshinweise geben kann, oder auch durch ein besseres Schulmonitoring, was wir mit den Schulporträts in einem ersten Schritt bereits durchgeführt haben. Dort werden für jede Schule relevante Leistungsdaten über Vergleichsarbeiten, Schulabbrecherzahlen, die soziale Lage, Unterrichtsausfall, Schulabschlüsse, Personalversorgung zusammengetragen und im Gespräch der Schule zurückgespiegelt. Diese Instrumente zielen nicht auf öffentliche Rankings, sondern liefern den Schulen Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten und bringen den innerschulischen Diskurs über die eigene Schul- und Unterrichtsqualität in Gang.

Der vorliegende Konsens definiert nun Rahmenbedingungen, die in den Schulen und bei den Lehrkräften Zeit, Raum und Kraft verschaffen, diesen Diskurs zu führen und in diesen Prozess einzutreten. Die Steigerung der Bildungsausgaben auf das Niveau der beiden anderen Stadtstaaten würde auf Basis der letzten Destatis-Auswertung, die auf Zahlen von 2016 beruht, ein Plus von 200 Millionen Euro pro Jahr bedeuten. Ein erster Schritt, die Lücke zu schließen, ist in den letzten Jahren erfolgt. Wir konnten die Ausgaben pro Kopf seit 2017 für Schülerinnen und Schüler um über 500 Euro steigern, gemessen am letzten Controlling-Bericht, seit 2015 sogar weit über 700 Euro pro Kopf.

Schulen in schwieriger Lage profitieren besonders von diesen Mehrausgaben, und damit sind wir auch an diesen Schulen, lieber Herr Dr. vom Bruch, der Hundertprozentversorgung schon einen Schritt näher gekommen. Wir sind an diesen Schulen zum Teil schon bei einer 101- oder 102-prozentigen Versorgung. Das heißt auch, dass dieses Ziel keines ist, das in eine weite Ferne gerückt ist, was hier im Konsens formuliert ist, sondern eines ist, das in realistischer und greifbarer Nähe für die Schulen liegt. Tatsächlich ist dann aber die große Herausforderung, auch die notwendigen Fachkräfte zu organisieren. Deshalb will ich noch einmal ganz deutlich sagen, Bildungserfolge und Chancengleichheit fördert man nicht mit einem einfachen „Viel hilft viel“ oder, wenn ich nach rechts blicke,

mit einem Rückgriff auf die bildungspolitischen Instrumente des letzten oder gar vorletzten Jahrhunderts.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Prof. Dr. Hilz [FDP]: Ich weiß gar nicht, wie Sie auf das vorletzte Jahrhundert kommen! – Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Leben Sie das auch?)

Das können Sie wahrlich nicht bestreiten, denn damals waren weder der Bildungserfolg noch die Chancengleichheit besser als heute. Deutlich will ich aber sagen, dass die Unterstellung, die immer gemacht wird, Bremen hätte sich vom Leistungsprinzip verabschiedet und das unter einer SPDgeführten Regierung, absoluter Unfug ist. Es ist absolute sozialdemokratische Überzeugung, dass nur, wer Leistung fordert, die Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit fördert. In einer Leistungsgesellschaft hängt der Erfolg derjenigen, die kein Vermögen und keine Beziehungen geerbt haben, ausschließlich von Bildung und Leistungsbereitschaft ab.

(Beifall SPD – Abgeordnete Steiner [FDP]: Da waren Sie ja nicht so erfolgreich in den vergangenen Jahre!)

Kinder aus bildungsnahen Familien werden darauf gut vorbereitet. Ihre Eltern organisieren herausfordernde Sport- und Kulturangebote, Gesellschaftsspiele, Ausflüge und vermitteln eine hohe Wertschätzung für Bildung. Kinder aus bildungsfernen Familien bekommen weniger Rückenwind, wenn es darum geht, an sich selbst hohe Maßstäbe anzulegen, sich zu konzentrieren, sich hohe Ziele zu setzen und sich zu fordern. Sie sind darauf angewiesen, dass die Schule diese Aufgabe mit übernimmt. Dafür haben wir in den letzten Jahren die Grundlagen für eine solche leistungsfördernde Politik gelegt. Im Rahmen der sogenannten kooperativen Steuerung ist es gelungen, eine Umsetzungsbereitschaft für eine solche leistungsfördernde Politik in den Schulen zu etablieren.

Wir haben die finanzielle Ausstattung und die Schüler-Lehrer-Relation verbessert. Wir haben die Ausbildung ausgeweitet, um auch die notwendigen Fachkräfte zu haben, und wir haben die Übergänge zwischen Kita und Grundschule und zwischen Grundschule und weiterführender Schule verbessert und flüssiger gemacht. Dabei ist der Fachkräftemangel derzeit das größte Problem. Der Deputation haben wir deshalb in einer Vielfalt von

Maßnahmen und Angeboten vorstellt, wie wir diesem Fachkräftemangel Herr werden wollen, und zuletzt auch eine detaillierte Analyse vorgelegt, in der deutlich wird, in welchen Bereichen wir unsere Fachkräfte benötigen. Ein Großteil der Maßnahmen im neuen Konsens hängt daher nicht nur allein von der Bereitstellung finanzieller Ressourcen ab, sondern auch von der Sicherung der nötigen Fachkräfte.

Ich bin trotzdem sehr dankbar, dass sich das Parlament heute dieser Konsensverabredung der Parteien angenommen hat und sich somit der Haushaltsgesetzgeber diese Verabredung der Parteien zu eigen macht. Sie sichern damit Kontinuität und Stabilität in den Rahmenbedingungen, ohne gleichzeitig ein „Weiter so!“ zu sagen. Denn mit den genannten Maßnahmen im Konsens wird es möglich, den bereiteten Weg für eine positive schulische und unterrichtliche Entwicklung weiter fortzuführen und die Erfahrungen und die Verfahren, die wir zur Umsetzung in den letzten Jahren etabliert haben, tatsächlich auch umzusetzen.

Die wissenschaftliche Evaluation, die Grundlage für die Fortführung des Schulkonsenses war, hat bestätigt: Es ist ein guter Rahmen geschaffen worden. Allerdings sind Nachbesserungen in der Ausstattung notwendig. Die Evaluatoren haben den Rahmen als zukunfts- und modernisierungsoffen beschrieben und uns als Auftrag gegeben, die schulische und unterrichtliche Arbeit in den Strukturen zielgerichtet weiterzuentwickeln, weiterzuentwickeln und nicht zurückzuentwickeln. Mehr ist meines Erachtens zum FDP-Antrag nicht zu sagen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich jedenfalls freue mich sehr darauf, mit voller Kraft die Ziele des Konsenses in der Zukunft zu verwirklichen, sie zügig umzusetzen und der Bürgerschaft dann den geforderten Bericht vorzulegen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsidentin Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen CDU, SPD, Bündnis90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/2151](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Nun lasse ich über den Entschließungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/2173](#) abstimmen.

Wer diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Entschließungsantrag ab.

**Arbeitsbedingungen für die Heilmittelerbringer verbessern – wichtige Gesundheitsberufe stärken!**

**Antrag der Fraktion der CDU vom 28. August 2018 (Drucksache [19/1796](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Arbeitsbedingungen für die Heilmittelerbringer verbessern – wichtige Gesundheitsberufe stärken!**

**Bericht der staatlichen Deputation für Gesundheit**

**und Verbraucherschutz  
vom 13. Dezember 2018  
(Drucksache [19/1968](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt. Wir stimmen zunächst über die Ziffern 1 bis 3 und 5 des Antrags ab.

Wer diesen Ziffern zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 1 bis 3 und 5 des Antrags zu.

(Einstimmig)

Ich lasse jetzt über die Ziffer 4 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 4 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt Ziffer 4 des Antrags ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht der staatlichen Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz, Drucksache [19/1968](#), Kenntnis.

**Polizei endlich in das 21. Jahrhundert führen –  
Flächendeckende Ausstattung mit Smartphones  
und Tablets  
Antrag der Fraktion der FDP**

**vom 18. Januar 2019  
(Drucksache [19/2002](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/2002](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Vermögensabschöpfung im Jugendstrafrecht  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis  
90/Die Grünen  
vom 22. Januar 2019  
(Drucksache [19/2013](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer [19/2013](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**Bremerhaven braucht die Hafenrandstraße!**

**Antrag der Fraktion der FDP**

**vom 18. Februar 2019**

**(Drucksache [19/2046](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/2046](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Bremen braucht eine Digitale Agenda für die öffentliche Verwaltung**

**Antrag der Fraktion der CDU**

**vom 16. Januar 2018**

**(Drucksache [19/1475](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Bremen braucht eine Digitale Agenda für die öffentliche Verwaltung**

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit**

**vom 21. Februar 2019**

**(Drucksache [19/2057](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/1475](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür CDU, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit, Drucksache [19/2057](#), Kenntnis.

**Trend zu immer mehr**

**Einweggetränkeverpackungen stoppen – Das Mehrwegsystem stärken**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE**

**vom 18. Oktober 2018**

**(Drucksache [19/1866](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Trend zu immer mehr**

**Einweggetränkeverpackungen stoppen – Das Mehrwegsystem stärken**

**Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft**

**vom 25. Februar 2019**

**(Drucksache [19/2058](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/1866](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit sind wir durch den heutigen Vormittag gekommen. Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.58 Uhr)

★

Vizepräsident Imhoff eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

**Vizepräsident Imhoff:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Auszubildende im Bereich Gesundheits- und Krankenpflege der Bremer Krankenpflegeschule.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Die Sitzung wird aufgrund interfraktioneller Vereinbarungen mit dem Tagesordnungspunkt 42 fortgesetzt. Danach folgen die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte drei bis zehn und 94.

### **Zugang zu assistierter Reproduktionsmedizin endlich erleichtern!**

**Antrag der Fraktion der FDP vom 20. März 2019**  
**(Drucksache [19/2110](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Fries.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Steiner das Wort.

**Abgeordnete Steiner (FDP)<sup>1)</sup>:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Den Antrag, den wir heute diskutieren, haben wir uns ausgedacht, ha-

ben das vorbereitet, weil er darauf abzielt, vor allem ungewollt kinderlosen Paaren beginnend ab dem 1. Januar 2020 den Zugang zu assistierter Reproduktionsmedizin zu erleichtern und sie bei den langwierigen körperlichen und seelisch belastenden Behandlungen wenigstens finanziell zu entlasten.

Das ist etwas, was längst überfällig ist, denn aktuell werden von den gesetzlichen Krankenkassen die Hälfte der Kosten für die ersten drei Versuche einer künstlichen Befruchtung übernommen, aber nur, sofern das Paar verheiratet ist. Für den Teil darüber hinaus und alles, was nach den drei Versuchen kommt, kommen die Paare bisher selbst auf und genau das wollen wir ändern.

Es ist nämlich schon lange so, dass Paare sich oft bewusst gegen eine Hochzeit entscheiden, sondern sie bleiben einfach so zusammen, sind viele Jahre und Jahrzehnte zusammen, entscheiden sich gegen die Heirat und sind trotzdem in der Partnerschaft und möchten irgendwann Kinder haben. Das ist natürlich ein völlig legitimer Wunsch, der unterstützenswert ist. Es unterscheidet sie überhaupt nichts von verheirateten Paaren.

(Beifall FDP)

Und es ist nun einmal nicht richtig, diesen Paaren diesen Kinderwunsch zu verwehren. Wir wollen, dass ungewollt kinderlose Paare, egal ob verheiratet oder nicht, die Möglichkeit erhalten, alles dafür zu tun, sich ihren Kinderwunsch zu erfüllen.

(Beifall FDP)

Dieser Wunsch darf in Bremen bitte nicht mehr von der Größe des Portemonnaies abhängig sein.

(Beifall FDP)

Der Grundstein zur staatlichen Förderung wurde im Jahr 2012 übrigens von der schwarz-gelben Bundesregierung gelegt, eine finanzielle Förderung erfolgt nach Förderrichtlinien des Bundes, jedoch nur dann, wenn das Wohnsitzbundesland über eine gleich lautende Förderrichtlinie verfügt. Im Land Bremen gibt es derzeit kein entsprechendes Förderprogramm und damit auch keine Förderung durch den Bund für die kinderlosen Paare in Bremen. Das Land Bremen verwehrt damit ungewollt Kinderlosen den Weg, einkommensunabhängig alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um sich den Kinderwunsch doch noch zu erfüllen.

(Beifall FDP)

Bisher wurde eine finanzielle Unterstützung mit der Begründung abgelehnt, dass der rot-grüne Senat die Aufgaben der Finanzierung bei den Krankenkassen sehe und daher eine Co-Finanzierung mit dem Bund ablehne. Das Problem aber ist, dass mit dieser Argumentation, die Sie als Rot-Grün hier anführen, die finanzielle Unterstützung einfach vorenthalten wird. Wir finden, das darf nicht sein, das ist auch nicht mehr zeitgemäß und daran wollen wir etwas ändern.

(Beifall FDP)

Grundsätzlich ist es richtig, dass Krankenkassen an dieser Stelle einen stärkeren Beitrag leisten können, aber diese Auseinandersetzung sollte nicht zu Lasten von Menschen mit unerfülltem Kinderwunsch gehen, denn die Gründe für ungewollte Kinderlosigkeit sind vielfältig. Für die Betroffenen sind sie immer schwerwiegend, die Situation ist belastend und häufig leidet auch die Beziehung unter dem unerfüllten Kinderwunsch.

Dank des medizinischen Fortschritts stehen den Betroffenen heute viele Möglichkeiten offen, aktiv dafür zu kämpfen, sich ihren Wunsch doch noch zu erfüllen. Die hohen Kosten versagen Betroffenen mit geringem Einkommen jedoch oftmals eine entsprechende Behandlung. Unverheiratete Paare erfahren hierbei eine unverhältnismäßige Benachteiligung. Im Land Bremen erhalten diese aufgrund der aktuellen Regelung keinerlei Unterstützung und werden somit im Gegensatz zu verheirateten Paaren deutlich benachteiligt.

Meine Damen und Herren, eine Entlastung für kinderlose Paare ist ganz einfach herzustellen, nämlich durch den Erlass einer entsprechenden Förderrichtlinie, den Aufbau eines entsprechenden Förderprogramms mit dem Ziel einer finanziellen Entlastung, welche explizit unverheiratete Paare berücksichtigt, und vor allem auch durch eine zeitnahe Umsetzung. Die Chance auf ein Wunschkind im Land Bremen darf nicht länger ein Privileg sein oder am Geld der Betroffenen scheitern.

(Beifall FDP)

Bremen kann jetzt sofort etwas tun. Wir können jetzt handeln, und wir sind der Auffassung, wir sollten auch etwas tun. Ein kleiner Beitrag wäre es für das Land, aber es wäre ein großer für alle Betroffenen, und wir sagen damit auch ganz klar: zur Unterstützung des Lebens. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Schäfer das Wort.

**Abgeordneter Schäfer (LKR):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten in dieser Woche den Earth Overshoot Day. Wir haben auf der Welt alle Ressourcen verbraucht, die wir in diesem Jahr regenerativ wieder erzeugen können, weil jetzt schon viel mehr Menschen auf diesem Planeten sind, als wir sinnvoll ernähren und versorgen können.

Wenn wir versuchen, das in monetäre Dimensionen zu fassen und sagen: Wir nehmen das Welteinkommen geteilt durch die Anzahl der Menschen, die auf diesem Planeten leben, teilen erneut durch diesen Earth Overshoot Day, verlängern das auf zwölf Monate und sagen, wir möchten unsere natürlichen Ressourcen nicht weiter verbrauchen, dann kämen wir, wenn wir die Ressourcen gerecht verteilen, auf einen Betrag von 400 oder 500 Euro im Monat, der jedem Menschen auf diesem Planeten zur Verfügung stünde.

Wir stellen also fest: Bei der Technologie, die wir heute haben, bei den Ressourcen, die wir auf diesem Planeten zur Verfügung haben, den Fischen, die in den Meeren sind, den Lebensmitteln, die wir erzeugen können, kommen wir gemessen an unserem Anspruch für ein menschenwürdiges Leben mit der Anzahl der Menschen in einen Konflikt. Nicht nur, dass wir bereits in einem Konflikt sind, dieser Konflikt verschärft sich jeden Tag, denn die Bevölkerung auf diesem Planeten wächst jeden Tag um – Frau Steiner, was schätzen Sie? – eine Viertelmillion Menschen. Jeden Tag kommen auf diesem Planeten eine Viertelmillion Menschen hinzu. Die bedeuten entweder, wir beuten unsere Ressourcen noch kompromissloser aus und zerstören unsere Umwelt, oder, wenn wir ein Gerechtigkeitsempfinden haben, es bleibt für jeden noch weniger übrig und wir drücken die Leute im Schnitt noch weit unter das Maß, das wir hier in Deutschland als Hartz-IV-Niveau bezeichnen.

Wenn wir diese Situation irgendwie in den Griff bekommen wollen, dann hilft es nur, dass wir weltweit ähnlich wie in der Klimadebatte auf eine Bevölkerungsmanagementdebatte kommen und den Zuwachs der Menschen stoppen und die Zahl der Menschen aktiv managen.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP] – Zuruf Abgeordnete Steiner [FDP])

Es gibt weltweit kein einziges Land, keine einzige Religionsgemeinschaft, die für ihr eigenes Land oder für ihre Religionsgemeinschaft dieses Ziel befürwortet. Es ist kein einziges Land, außer China, das nicht ein Programm im Betrieb hat, dass die eigene Geburtenrate weiter steigert.

(Abgeordneter Dr. Buhler [FDP]: Wohin das in China geführt hat, haben wir gesehen!)

Das führt uns alles in ein komplettes Desaster. Wenn jemand einen Kinderwunsch hat,

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Dann braucht er die Genehmigung von den LKR!)

kann ich das verstehen, dann ist es eine sinnvolle Maßnahme, ein Kind zu adoptieren, davon gibt es genügend.

Die Reproduktionsmedizin, jegliche politische Maßnahme, die Zahl der Geburten im eigenen Land zu erhöhen, ist kontraproduktiv, weil sie uns weiter in dem Dreiecksdilemma zwischen Gerechtigkeit, natürlichen Ressourcen und Anzahl der Menschen, durch die wir das teilen müssen, hält. Wir sind zu viele Menschen auf diesem Planeten – wir werden jeden Tag eine Viertelmillion Menschen mehr – und jede Maßnahme, die zu zusätzlichen Geburten führt, ist kontraproduktiv. – Vielen Dank!

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben Sie selbst Kinder? – Unruhe)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Rosenkötter das Wort.

**Abgeordnete Rosenkötter (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss sagen, angesichts dieses Beitrags des Abgeordneten Schäfer bleibt mir ein bisschen die Luft weg und ich glaube, es erübrigt sich, sich an dieser Stelle wirklich ernsthaft mit den Aussagen auseinanderzusetzen.

(Abgeordneter Schäfer [LKR]: Genau, Auseinandersetzung ist immer unangenehm!)

Wir kennen ja durchaus Ihre Auftritte hier im Parlament, die häufig sehr bauchbestimmt und wenig überlegt vorgetragen werden.

(Abgeordneter Schäfer [LKR]: Dann sagen Sie doch einmal, was Sie zum Thema beitragen!)

Insofern will ich mich dem eigentlichen Thema widmen.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erste Vorbemerkung: Ich bin für dieses Thema nicht oder nicht mehr die Fachpolitikerin, dennoch habe ich das Thema gern übernommen. Betrachtet man es nicht nur unter medizinischen Gesichtspunkten oder aus sozialpolitischer Sicht, so ist dies ein Thema, das aufgrund seiner Vielschichtigkeit eine breite gesellschaftliche Debatte notwendig erscheinen lässt und durchaus auch eine Entwicklung der rechtlichen und sonstigen Rahmenbedingungen erfordert.

Zweite Vorbemerkung: Eine Dringlichkeit und dies in einer Fünfminutendebatte am Ende einer Legislaturperiode auf die Tagesordnung zu setzen ist für mich schlichtweg unverständlich und auch nach dem Redebeitrag, sehr verehrte Frau Steiner, in keiner Weise nachvollziehbar.

(Beifall SPD – Abgeordnete Steiner [FDP]: Das sollte selbstverständlich sein, darüber brauchen wir nicht zu reden!)

Sie haben formuliert – ich komme noch dazu – Sie haben formuliert: Jetzt haben wir uns den Antrag einmal ausgedacht. Ja, so klingt es.

(Beifall SPD)

Das haben Sie in Ihrer Rede gesagt, Sie haben sich den Antrag einmal ausgedacht.

Dritte Vorbemerkung: Für das grundsätzliche Anliegen – und damit komme ich zum Thema –, auch über die Kostenverteilung, möglichst eine gerechte und zumutbare Kostenverteilung, bei der assistierten Reproduktionsmedizin neu und anders zu diskutieren und dann zu entscheiden, habe ich außerordentlich großes Verständnis und Respekt. Worum geht es in Ihrem Antrag? Erst einmal darum, ein Förderprogramm unter Einbeziehung von Bundesgeldern aufzulegen, eine Gleichbehandlung von verheirateten und unverheirateten Paaren, über den Stand der Umsetzung bis zum 30. November 2019 zu berichten.

Wie stellt sich die Situation insgesamt dar? In den ostdeutschen Bundesländern erfolgt eine Finanzierung des verbleibenden grundsätzlichen Eigenanteils über eine Bund-Länder-Zuwendung in Höhe von 25 Prozent beziehungsweise 12,5 Prozent bei

nicht ehelichen Lebensgemeinschaften. Lediglich Hessen und Niedersachsen haben sich bisher dieser Bund-Länder-Zuwendung, allerdings in ganz unterschiedlicher Form, angeschlossen. Sie haben formuliert: Wir brauchen gleichlautende Förder Richtlinien so wie im Bund. Nein, der Bund hat explizit darauf hingewiesen, dass die Länder weitere Bedingungen formulieren können. Wie sieht jetzt die Finanzierung durch die Krankenkassen hier in Bremen aus? Ohne Werbung zu machen, aber die AOK Bremen/Bremerhaven übernimmt neben dem gesetzlichen Teil auch den Versichertenteil, sprich den Eigenanteil für die künstliche Befruchtung für die ersten drei Versuche. Hierfür müssen beide Partner dort versichert sein. Die HKK übernimmt ebenfalls 50 Prozent und weitere bis zu 200 Euro pro Versuch pro Partner. Die DAK übernimmt 100 Prozent der Kosten für drei Versuche, soweit auch beide Partner dort versichert sind.

Ich könnte so weitermachen, das geht mit den Betriebskrankenkassen weiter und, und, und. Ich will es damit erst einmal bewenden lassen, kann aber sagen, dass natürlich deutlich wird, dass sich hier ein Teil der Krankenkassen, unter welchen Gesichtspunkten auch immer, einer Kostenbeteiligung in, ich sage es einmal so, gewünschtem Umfang zuwenden. Wie sieht es nun mit den privaten Krankenversicherungen aus? Zunächst einmal gilt der Grundsatz des Äquivalenzprinzips, ich will sagen: Versichert ist, was vertraglich vereinbart ist und was durch die oder den Versicherten durch den Beitrag bezahlt wird. In der PKV, also in der Privaten Krankenversicherung, gilt das sogenannte Verursacherprinzip. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, in diesem Zusammenhang – und lassen Sie mich das etwas schmunzelnd sagen – von Verkehrschaos zu reden wird dem Ernst dieses Themas überhaupt nicht gerecht.

(Beifall SPD)

Wir sind also bei dem Verursacherprinzip. Zudem schließen Basis- und Einsteigertarife bei der Privaten Krankenversicherung eine Kostenerstattung für Reproduktionsmedizin in aller Regel aus. Das heißt also, gerade die Jüngeren, die häufig zu diesen günstigeren Tarifen in der Privatversicherung versichert sind, sind von einer Unterstützung durch die Private Krankenversicherung ausgeschlossen. Was bleibt, ist dann eine notwendige Finanzierung oder Teilfinanzierung.

(Glocke)

**Vizepräsident Imhoff:** Sie wollten ja auch noch etwas anderes. Sie sind schon bei sieben Minuten.

**Abgeordnete Rosenkötter (SPD):** Ich rede jetzt ein bisschen schneller. Ich musste mich hier zunächst noch auf eine Einlassung äußern.

Was bleibt, ist dann eine notwendige Finanzierung oder Teilfinanzierung aus dem Solidarsystem der gesetzlichen Krankenkassen. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich will hier nur sagen, das ist für mich einmal mehr die Notwendigkeit, über eine Bürgerversicherung nachzudenken und auch das mit einzubeziehen.

(Beifall SPD – Glocke)

Das muss die zukünftige Führung erneut aufgreifen. Zurück zum eigentlichen Antrag.

**Vizepräsident Imhoff:** Nein, Frau Kollegin, ich möchte Sie jetzt bitten, Sie sind bei acht Minuten, Sie wollten noch drei persönliche Worte an uns richten, und wir haben eine Fünfminutendebatte vereinbart. Sie haben jetzt fast acht Minuten zum Thema gesprochen.

**Abgeordnete Rosenkötter (SPD):** Herr Kollege, ich fasse wirklich ganz schnell zusammen. Ich glaube, wir machen an vielen Stellen die eine oder andere Ausnahme, gestatten Sie mir, mich in meiner letzten Debatte mit diesem Thema, das ein wirklich ernstes Thema ist, auch entsprechend einzulassen.

Das Thema Kinderwunschbehandlung ist nicht nur ein wachsender Geschäftszweig, wie der Geschäftsführer einer in Berlin ansässigen Kinderwunschpraxis das beschreibt. Recht offensive Werbung ist dann bei diesem Thema alltäglich und erlaubt. Wir haben es übrigens in einer anderen politischen Debatte gerade andersherum gesehen, dass wir Werbung für Abbrüche nicht machen dürfen oder nur unter bestimmten Bedingungen.

Ein unerfüllter Kinderwunsch ist für viele Paare außerordentlich belastend, und das in vielerlei Hinsicht. Eine Erfüllung dieses Kinderwunsches ist für die Eltern gewissermaßen wie ein Sonnenaufgang. Darüber müssen wir reden. Das Thema ist aber viel zu wichtig und es ist nicht weniger wert, als sich damit umfassend und ausführlich politisch auseinandersetzen, um zu tragbaren und vernünftigen Lösungen zu kommen.

(Glocke)

Deswegen, Frau Steiner, mein Vorschlag, dies wirklich in einer ausführlichen Debatte zu tun und nicht oberflächlich und in einem Tunnel, in dem man nicht genau die Helligkeit hinten sieht.

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Wenn jeder zehn Minuten Zeit hat, können wir gern reden! – Unruhe – Glocke)

Es fehlen Aussagen dazu, ob es nur um das erste Kind oder noch um weitere Kinder geht. Gibt es nur für Privatversicherte Beihilfe und so weiter? Spielen Nikotin, Drogen während der Behandlung eine Rolle? Für all das sollte sich dieses Parlament Zeit nehmen, auch im Rahmen einer Bürgerbeteiligung.

Ich finde es schön, dass Sie mich hier so aus dem Parlament verabschieden. Ich habe ganz viele Erfahrungen in diesem Parlament machen dürfen an ganz unterschiedlicher Stelle, Herausforderungen, die mich immer in diesem Parlament begleitet haben.

(Abgeordneter Schäfer [LKR]: Und tschüss!)

Ich finde, es waren gute Jahre und es waren zugleich schwierige Herausforderungen. Ich bin für alle Erfahrungen dankbar, die ich hier gemacht habe, und ich werde ganz sicherlich meine Herzensanliegen Sport und Menschen mit Behinderungen auch weiter in meinem Leben begleiten. Insofern sind diese Themen nicht weg.

Ich will zum Schluss ganz herzlich all denjenigen Dank sagen, die mich begleitet haben. Eines werde ich sicherlich vermissen: „Die Abgeordneten werden gebeten, im Plenarsaal Platz zu nehmen.“ Das werde ich also nicht mehr hören, diese Aufforderung. Ihnen allen herzlichen Dank, ganz besonderen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Hauses und Ihnen allen, die Sie in der zwanzigsten Legislaturperiode wieder dabei sind, alles Gute und viel Gesundheit. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Bensch das Wort.

**Abgeordneter Bensch (CDU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich inhaltlich in die Debatte einsteige, gestatten Sie mir ganz kurz: LKR, da kann man jetzt auf die Suche gehen, was das heißt, ob das wirklich liberal und konservativ heißt, aber das bleibt dahingestellt. Sehr geehrte Frau Kollegin Rosenkötter, mit

Verlaub, wenn eine Fraktion meint, es ist ein Dringlichkeitsantrag angesagt, oder wenn eine Fraktion meint, es ist eine Aktuelle Stunde angesagt, werde ich persönlich nie das Selbstverständnis einer Fraktion denunzieren, indem ich das herabwürdige. Ich bin der Meinung, eine Fraktion hat das gute Recht, einen Dringlichkeitsantrag als einen solchen zu bezeichnen, wenn sie dieser Überzeugung ist.

(Beifall CDU, FDP)

Zum Inhaltlichen: Frau Lencke Steiner als Vorsitzende der Fraktion der FDP hat am Anfang darauf hingewiesen, dass die Debatte darauf zurückgeht, dass die Bundesregierung, Schwarz-Gelb damals, im Jahr 2010 oder 2012 die Türen geöffnet hat hin zu einer Reproduktionsmedizin. Es ist Aufgabe der Krankenkassen, daraus etwas zu machen. Darauf sind Sie sehr detailliert eingegangen, Frau Rosenkötter, vielen Dank. Aber hier und auch aufgrund des Antrags stellt sich eine grundsätzliche politische Frage, drückt sich eine Haltung aus: Sagt man ja zum Leben – und das tun wir als Christdemokraten –, dann sagen wir auch ja zu diesem Antrag der FDP, ganz einfach.

(Beifall CDU, FDP)

Wir geben im Parlament als Haushaltsgesetzgeber und sogar in den einzelnen Ressorts – manchmal ist auch das Stichwort Senatorenbudget im Munde – Geld aus, weil wir etwas ganz Bestimmtes politisch wollen. Ich habe mir überlegt, ob es denn wirklich so dringlich ist. Ich hätte sagen können, warten wir einen Augenblick ab. Liebe Frau Rosenkötter, was sagen wir dann nachher bei dem Antrag der Fraktion der SPD zum Thema Landesgesundheitsbericht? Auf diesen Bericht haben wir fast zehn Jahre gewartet. Das ist so, seit zehn Jahren gab es keinen. Und was macht die Fraktion der SPD heute Morgen, sozusagen zehn Tage nach der Veröffentlichung? Einen Dringlichkeitsantrag. Den spreche ich Ihnen auch nicht ab, aber wenn man in einem Glashaus sitzt, dann sollte man wirklich nicht mit Steinen werfen, liebe Frau Rosenkötter und liebe Fraktion der SPD.

(Beifall CDU, FDP)

Sie reden bei den linken Parteien, also DIE LINKE, SPD, immer sehr viel von sozialer Gerechtigkeit, von sozialer Ungleichheit. Das finden Sie hier auch wieder. Wenn Sie gegen diese Art der anderen sozialen Ungerechtigkeit gegenüber kinderlosen Paaren wirklich etwas tun wollen, dann stimmen

Sie diesem Antrag zu. Wir tun es voll und ganz, aus vollem Herzen, weil wir ja zum Leben sagen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Bernhard das Wort.

**Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich würde mich gern zum Inhalt des Antrags äußern. Es ist so, dass ich die grundsätzliche Intention sehr gut nachvollziehen kann. Ich finde auch die unterschiedliche Behandlung von Verheirateten und Unverheirateten an dem Punkt falsch.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Beim Adoptionsrecht auch, das ist mittelalterlich!)

Bei Adoption auch, vollkommen richtig, das ist auch eine Stelle, an der das Adoptionsrecht immer noch alles schlägt, was ich extrem überarbeitungsbedürftig finde. Das müsste dringend geändert werden. Da fallen mir noch ein paar andere Dinge ein, aber da hinkt es besonders.

Die Situation ist derzeit folgende: Bis zum Jahr 2004 wurden Maßnahmen zur künstlichen Befruchtung zu 100 Prozent als Regelleistung von der GKV übernommen. Die damals rot-grüne Bundesregierung hat das geändert, seitdem werden nur noch 50 Prozent von der Krankenkasse bezahlt. Frau Rosenkötter hatte noch einmal erzählt, in welchen Anteilen das bei den jeweiligen Kassen verankert ist, aber im Großen und Ganzen kann man sagen: Die ersten drei Versuche nur bei Ehepaaren und nur bei Frauen zwischen 25 und 40 Jahren. Das sind 6 000 Euro Eigenanteil für die ersten drei Versuche und das kann bis zu 10 000 Euro kosten, wenn ein vierter Versuch hinzukommt.

Private Kassen übernehmen das in der Regel vollumfänglich. Ja, ich weiß, es kommt auf den Fall an, aber da gibt es zumindest immer noch eine 100-Prozent-Variante, wenn man das entsprechend geregelt hat.

Durch die schwarz-gelbe Bundesregierung gab es eine Richtlinie des Bundesfamilienministeriums aus dem Jahr 2012, durch die die finanzielle Förderung wieder erleichtert wurde. Gefördert werden diese berühmten In-Vitro-Fertilisationen und auch diese intrazytoplasmatische Spermieninjektion. Man kann sich dann im Einzelnen ansehen, was

das bedeutet, aber es sind alles auch hormonintensive Behandlungen. Die Idee war, dass Bund und Länder gemeinsam paritätisch ein Viertel dieser Kosten tragen. Seitdem haben sich aber nur fünf ostdeutsche Bundesländer und Niedersachsen bereit erklärt, das einzuführen, Berlin und Hessen stehen Landesmittel zur Verfügung.

Unverheiratete Paare bekommen keine Förderung – das ist so. Sie können unter Umständen seit dem Jahr 2016 durch die Richtlinie, für die ersten drei Behandlungen ein Viertel der Kosten gefördert bekommen, aber es ist deutlich geringer und steht in keinem Verhältnis zu den Verheirateten. Die FDP hat auf Bundesebene längst schon einmal einen Antrag eingereicht, und zwar, ich glaube, Anfang des Jahres 2018. Da waren allerdings die Alleinstehenden mit inkludiert, das ist in dem Antrag hier leider gar nicht enthalten. Unsere Fraktion hat auf Bundesebene im November 2018 ebenfalls einen Antrag in diese Richtung gestellt, allerdings mit der Ausweitung auf gleichgeschlechtliche Paare.

(Beifall DIE LINKE)

Das, finde ich, ist auch ein großer Unterschied, weil wir der Meinung sind, dass man das nicht nur auf die Unverheirateten erweitern sollte, sondern selbstverständlich auch auf alle anderen familienähnlichen Kombinationen, die letztendlich das gleiche Recht haben sollten. Das Adoptionsrecht wurde hier schon erwähnt, da gibt es ganz ungerechte Varianten, wenn man sich überlegt, dass man, selbst wenn man in einem gleichgeschlechtlichen Paarverhältnis ein gemeinsames Kind hat, keinerlei Recht hat, das zu adoptieren, was ich un-säglich finde,

(Beifall DIE LINKE)

sodass wir den Antrag grundsätzlich von seiner Intention gar nicht schlecht finden, allerdings unzulänglich in dem, was er einschließt. Deswegen werden wir uns an dieser Stelle enthalten, weil ich grundsätzlich auch finde, dass diese Kinderwunschbehandlung darauf ausgedehnt werden müsste.

Diese abseitige bevölkerungspolitische Debatte, wie sie hier ganz kurz angeklungen ist, finde ich dermaßen menschenfeindlich, menschenrechtsfeindlich und weit weg von Grundrechtsdiskussionen, dass man das nicht weiter einbeziehen sollte.

Das ist ein richtiger Vorschlag, ich finde aber eigentlich, die FDP bleibt ziemlich permissiv und es

ist nur ein Hüpfen in die richtige Richtung, aber nicht das, was wir uns vorgestellt haben. Wir haben versucht, das auf Bundesebene durchzubringen, aber leider hat es keine Mehrheit gefunden. Ich finde nach wie vor, wir müssen daran festhalten, dass das auf alle Varianten von Familienleben ausgedehnt wird, die für eine entsprechende Kinderwunschbehandlung in Frage kommen.

Ich fände es auch schön, wenn wir uns auf den Weg machen würden, das Adoptionsrecht zu ändern, das in diesem Kontext wirklich dringend der Reform bedürfte. Deswegen sage ich noch einmal, gut --.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Damit wäre der Antrag jetzt ein bisschen überfrachtet gewesen!)

Ja, das ist richtig, aber gerade bei der Kinderwunschausinandersetzung und gerade, wenn es um Kinder geht, haben wir immer noch ein großes Missverhältnis zwischen dem, was verheirateten Paaren als Privileg zugestanden wird, und dem, was man allen anderen zubilligt. Diese Unterscheidung ist selbst zwischen ehelich und nicht ehelich immer noch sehr groß und das ist eine Diskriminierung, die ich völlig falsch finde und maßlos überständig.

(Glocke)

Ich fände es gut, wenn wir uns gemeinsam dazu durchringen würden, daran zu arbeiten. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat der Abgeordnete Pirooznia das Wort.

**Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren heute über den Antrag der Fraktion der FDP: „Zugang zu assistierter Reproduktionsmedizin endlich erleichtern!“. Wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen würden dem Antrag gern zustimmen, die Fraktion der SPD nicht. Vor diesem Hintergrund werden wir diesen Antrag schweren Herzens nicht unterstützen. Was vor 40 Jahren eine Revolution war, ist heute medizinischer Alltag. Weltweit sind seither mit Hilfe der Reproduktionsmedizin über fünf Millionen Babys durch künstliche Befruchtung entstanden, das heißt ohne Geschlechtsakt. Auch in Deutschland steigt die Anzahl der künstlichen Befruchtungen

seit Jahren an. Im Jahr 2015 wurden in Deutschland rund 65 000 Kinderwunschbehandlungen durchgeführt. Statistisch sitzt in jeder großen Schulklasse ein Kind, das sein Leben einer solchen Behandlung zu verdanken hat.

Trotz dieser Entwicklungen sind die Erfolgsraten im Bereich der künstlichen Befruchtung weiterhin mäßig. Nur durchschnittlich 30 Prozent der Embryonentransfers führen zu einer Schwangerschaft. Die Fehlgeburtsrate liegt bei durchschnittlich 20 Prozent, sodass nur 23,5 Prozent der Frauen nach einem solchen Behandlungszyklus mit einem Baby nach Hause gehen können. Diese Zahl, zeigt bereits, dass in den meisten Fällen eine mehrmalige künstliche Befruchtung notwendig ist, um den Kinderwunsch zu erfüllen. Schätzungen zufolge ist in Deutschland rund jedes siebte Paar unfreiwillig kinderlos. Im Land Bremen gibt es derzeit keine Förderrichtlinie und auch keine Förderung durch den Bund für kinderlose Paare. Uns von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gefällt die Idee, dass ungewollt kinderlose Paare in Bremen die Möglichkeit haben sollen, einkommensunabhängig eine künstliche Befruchtung durchführen zu lassen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP)

Auf die Zahlen ist die Kollegin Bernhard eingegangen, 5 000 bis 6 000 Euro kostet eine einmalige Behandlung. Wir haben anhand der Zahlen gesehen, dass eine mehrmalige Behandlung notwendig ist, um erfolgreich zu sein. Das heißt, bei zwei- oder dreimal sind wir bei 18 000 Euro. Das kann sich nicht jeder Mensch in unserer Gesellschaft, in unserer Stadt leisten, das geht nicht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Voraussetzungen müssen für alle Paare dieselben sein. Erstens muss die künstliche Befruchtung medizinisch notwendig sein. Zweitens müssen die Paare in einer auf Dauer angelegten Beziehung leben, also in einer Ehe, eingetragenen Lebenspartnerschaft oder in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um eine gleich- oder verschiedengeschlechtliche Partnerschaft handelt. Drittens, die künstliche Befruchtung wird auch dann bezahlt, wenn dabei Fremdsamen verwendet werden und nicht nur der Samen des Partners. Dementsprechend haben unsere Kollegen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag einen Gesetzesentwurf eingebracht: „Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Fünften Buches Sozialgesetzbuch zur Gleichstellung nicht ehelicher Lebensgemeinschaften und lesbischer

Paare bei der Kostenübernahme für die Maßnahmen der künstlichen Befruchtung“.

Ich bin sehr gespannt auf das Ergebnis dieser Beratungen im Bundestag. Der Kollege Bensch hat nachdrücklich betont, wie wichtig dieses Thema ist. Dass man für die Geburt ist, finde ich großartig. Ich hoffe, die Kolleginnen und Kollegen im Bundestag werden dieser Initiative von Bündnis 90/Die Grünen beipflichten und sie unterstützen, sodass wir das dann umsetzen können. Das wäre großartig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Neben all den Chancen, die mit einer künstlichen Befruchtung einhergehen, dürfen die möglichen Risiken dieser Behandlung nicht außer Acht gelassen werden. Bei einem so genannten Überstimulationssyndrom beispielsweise produzieren die Eierstöcke sehr viele und sehr große Eibläschen. Bei einer schweren Überstimulation vergrößern sich die Eierstöcke zudem stark und die Eibläschen produzieren zu viele Hormone. Den betroffenen Frauen kann übel werden, sie können Schmerzen haben, es können sich Flüssigkeiten im Bauch ansammeln, auch Atemnot und Störungen der Blutgerinnung sind möglich. Ist diese Überstimulation sehr stark, muss sich die Frau in einer Klinik behandeln lassen. Eine Kinderwunschbehandlung kann die Frau, den Mann und ihre Beziehung zueinander ernsthaft belasten. Untersuchungen, Nebenwirkungen der Medikamente und Eingriffe können körperlich und seelisch strapaziös sein.

Es wird deutlich, dass dieses Thema vielschichtig ist und es einer vertieften inhaltlichen Auseinandersetzung bedarf. Ich schlage vor, dass wir diese Thematik in der nächsten Legislaturperiode wieder aufrufen und intensiver darüber debattieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Meine Damen und Herren, bevor ich dem Staatsrat das Wort gebe, möchte ich auf der Besuchertribüne eine Trainee-Gruppe der Bremer Möbeldesign-Werkstatt „Weserholz“ begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat Herr Staatsrat Fries das Wort.

**Staatsrat Fries<sup>1)</sup>:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, der erste Punkt ist, dass wir aufpassen müssen, dass wir uns als Land nicht immer als Lückenbüßer für unzureichende Regelungen der Krankenkassen aufführen.

(Beifall SPD)

Aus diesem Grund ist unser zentrales Anliegen, dass die Kassen für Patienten die notwendige Gleichberechtigung herstellen. Auch die von Frau Rosenkötter dargestellten freiwilligen Übernahmen machen deutlich, dass wir aufpassen müssen, dass wir hier nicht in finanzielle Verpflichtungen eintreten, die jetzt schon von Kassen, wenn auch freiwillig, geleistet werden.

Trotzdem ist dieses ein wichtiges gesellschaftliches Thema, das viele Menschen, viele Paare, egal in welcher Konstellation, umtreibt und das man nicht zu einer reinen Privatsache dieser Paare erklären darf, sondern wozu wir als Gesellschaft sowohl im Bund als auch hier in Land und Kommune eine Haltung entwickeln müssen und werden.

Aus diesem Grund ist es auch notwendig, sich damit auseinanderzusetzen, was eventuelle Lücken im Bund, die sich kurzfristig nicht schließen, für uns als Land bedeuten. Deswegen habe ich die Debatte hier bis auf die eine Ausnahme so wahrgenommen, dass dieses Haus wünscht, dass diese Debatte weitergeführt wird und man schaut, wie man hier weiterkommt.

Ich glaube aber, dass die Frage, wen genau man, wie und warum fördert, hoch sensibel ist. Sowohl die Frage, wen ich diskriminiere, aber auch die Prozesse, die man in den jeweiligen Partnerschaften damit anstößt, sind sehr sensibel, sodass wir es als Senat für dringend erforderlich halten, hier eine ausführlichere und längere Debatte vorzuschieben.

Ich glaube aber bei dem durchaus breiten Konsens hier im Haus, dass es in dem Bereich vorangehen muss, und habe auch eine Zuversicht, dass hier in der nächsten Legislaturperiode eine angemessene Lösung gefunden wird. Das wird der Senat – da bin ich mir mit Frau Prof. Dr. Quante-Brandt einig, wir haben gerade noch einmal gesprochen, vorantreiben und man wird sicher zu einer guten Lösung kommen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/2110](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Die Vierte Säule des Programms für den Ein-Personen-Wohnraumbedarf zum Wintersemester 2018/2019 aktivieren – mögliche Konversion von Flüchtlingsunterkünften schnell einleiten**  
Mitteilung des Senats vom 16. Oktober 2018  
(Drucksache [19/1859](#))

Wir verbinden hiermit:

**Niedrigere Baukosten schaffen mehr Wohnraum! – Niederlande zum Vorbild nehmen**  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 26. Februar 2019  
(Neufassung der Drucksache [19/1877](#) vom 23. Oktober 2018)  
(Drucksache [19/2061](#))

und

**Wohnungsbauaktivitäten verstärken und einer wachsenden Stadt anpassen**  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 13. Juni 2017  
(Drucksache [19/1099](#))

dazu

**Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft**  
vom 5. Dezember 2018  
(Drucksache [19/1948](#))

außerdem

**Dringend benötigten zusätzlichen Wohnraum durch Dachaufstockungen schaffen**  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 9. Januar 2019  
(Drucksache [19/1992](#))

sowie

**Digitales Planen und Bauen auch in Bremen umsetzen**  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 8. August 2017  
(Drucksache [19/1168](#))

dazu

**Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft**  
vom 25. Februar 2019  
(Drucksache [19/2059](#))

außerdem

**Familienfreundliches Bremen – mehr Bauland für Einfamilienhäuser schaffen!**  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 4. März 2019  
(Drucksache [19/2069](#))

und

**Wohnraumversorgung bezahlbar und leistbar sicherstellen**  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 2. Mai 2019  
(Drucksache [19/2168](#))

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

**Abgeordneter Tschöpe (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Röwekamp hat heute Morgen in der Aktuellen Stunde für mich überraschend, aber doch sehr angemessen, darauf hingewiesen, welches Datum wir heute haben: den 8. Mai.

Ich war, ich weiß nicht, ob erschrocken, entsetzt, zumindest angefasst über die Bemerkung zweier Herren, die nicht mehr im Raum sind, dass der 8. Mai 1945 gegebenenfalls nicht der Tag der Befreiung gewesen ist. Der Tag der Befreiung soll für einige deshalb kein Tag der Befreiung gewesen sein, ich glaube, es war Herr Schäfer, es kann aber auch Herr Tassis gewesen sein, weil wir ein Tätervolk gewesen sind. Weil wir ein Tätervolk gewesen sind, sind wir nicht befreit worden. Das wäre die positive Deutung gewesen.

Ich kann nur sagen, ich hätte den beiden das gern selbst gesagt: Die Deutschen, die am 8. Mai 1945 noch lebten waren nicht mehr so viele, weil der überwiegende Teil der Toten des Zweiten Weltkriegs in den letzten zehn Monaten vor Kriegsende gestorben ist. Diejenigen, die noch lebten, bestanden nicht nur aus mit dem Nationalsozialismus Verstrickten, sondern auch aus den Opfergruppen der Juden und der politisch Verfolgten jeglicher Couleur, aus bekennenden Christen, aus Homosexuellen, aus Bibelforschern und aus diversen weiteren Gruppen, unter anderem vielen ganz einfachen Leuten, die versucht haben in diesem System irgendwie durchzukommen.

Mir ist noch sehr präsent, wie mir mein Großonkel Johann, der zum Volkssturm gehörte und das Parkhotel als letzte Bastion verteidigt hat, hinterher erzählt hat, wie großartig es gewesen ist, dass er, sobald er die englischen Truppen gesehen hat, seine Flinte hat wegwerfen können, sich auf sein Fahrrad setzte und nach Horn-Lehe zurückfuhr. Er und viele andere haben diesen Tag mit Sicherheit als Tag der Befreiung erlebt.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Nicht nur die, deshalb mache ich das im Zusammenhang mit einer baupolitischen Debatte, sondern auch die Väter und Mütter unserer Landesverfassung haben eine ganz klare Position zum 8. Mai 1945 gehabt, obwohl dieser 8. Mai 1945 in Bremen mit der Befreiung am 26. und 27. April 1945 stattgefunden hat und am 8. Mai 1945 tatsächlich die Kapitulation über den Reichssender Flensburg verkündet worden ist. Die Engländer und die Kanadier sind am 26. April 1945 in Bremen einmarschiert.

Die Väter und Mütter unserer Landesverfassung haben in der Präambel Folgendes formuliert – ich finde, dass es gerade in Anbetracht dessen wichtig ist, sich das immer wieder vor Augen zu halten, was

der Kollege Röwekamp heute Morgen gesagt hat – : „Erschüttert von der Vernichtung, die die autoritäre Regierung der Nationalsozialisten unter Missachtung der persönlichen Freiheit und der Würde des Menschen in der jahrhundertalten Freien Hansestadt Bremen verursacht hat, sind die Bürger dieses Landes willens, eine Ordnung des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen, in der die soziale Gerechtigkeit, die Menschlichkeit und der Friede gepflegt werden, in der der wirtschaftlich Schwache vor Ausbeutung geschützt und allen Arbeitswilligen ein menschenwürdiges Dasein gesichert wird.“ Ich bin mir sicher, dass in diesem Parlament der ganz überwiegende Teil diese Werte immer noch geteilt wird. Ich bin mir genauso sicher, dass es Teile in diesem Parlament gibt, die diese Werte nie geteilt haben.

Was hat das mit Baupolitik zu tun? Artikel 14 der Bremer Landesverfassung sagt: „Jeder Bewohner der Freien Hansestadt Bremen hat Anspruch auf eine angemessene Wohnung. Es ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden, die Verwirklichung dieses Anspruchs zu fördern“. Das wurde damals einvernehmlich von allen Bürgerschaftsabgeordneten beschlossen.

Wer sich am Ende des Zweiten Weltkriegs in Bremen am Brill hingestellt und Richtung Westen geschaut hat, der hat keine angemessenen Wohnungen mehr betrachten können. Das, was wir soweit das Auge reichte gesehen haben, war ein Trümmerfeld. Es ging um eine Aufbauleistung, es ging darum, überhaupt menschliche Behausungen zu schaffen. Das waren Aufgaben, die die Generationen vor uns relativ gut erledigt haben.

Ich glaube, viele Dinge wie die Vahr, wie der Wiederaufbau des Bremer Westens waren eine große Aufbauleistung derjenigen, die vor uns gewesen sind. Aber die Zeiten ändern sich, vielleicht kann man das im Bereich Geschichte ablegen. Ich zitiere noch einmal Herrn Buchholz, – dass Sie irgendwann noch einmal meine ideologische Leitfigur werden –: „Bezahlbares Wohnen ist die soziale Frage unserer Zeit.“ Warum ist das so? Bezahlbares Wohnen ist deshalb die soziale Frage unserer Zeit, weil, ich will das noch einmal in Erinnerung rufen, die Hälfte unserer Bevölkerung inzwischen mehr als 30 Prozent ihres verfügbaren Einkommens für die Kaltmiete ausgeben muss. Ein Viertel unserer Bevölkerung über 40 Prozent.

Wenn Menschen keinen angemessenen oder bezahlbaren Wohnraum finden, dann wohnen sie sich arm. Der Zusammenhang zwischen Einkommen

und Mietpreisniveau, den wir heute Morgen debattiert haben, ist sehr eng. Wenn ich für Wohnungen viel Geld ausgeben muss, dann kann ich für den Rest meines Lebens nicht mehr viel ausgeben. Im Kapitalismus ist es so, dass ein knappes Gut, dem eine hohe Nachfrage gegenübersteht, im Preis steigt. Genau diese Situation haben wir in Bremen.

Wir haben zu wenige Wohnungen und weil wir zu wenige Wohnungen haben, steigen die Mieten. Die durchschnittlichen Angebotsmieten liegen inzwischen bei 8,01 Euro. Sie haben vor zehn Jahren noch bei unter sechs Euro gelegen. Dieser Anstieg ist exorbitant und deutlich über dem, was wir in den letzten Jahren an Lohnsteigerungen gehabt haben. Eine Lösung dafür ist so einfach; Wir müssen bauen, bauen, bauen.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann setzen Sie einmal keine Vorlagen aus!)

Nur dann, wenn wir mehr Wohnraum zur Verfügung haben, können wir auf Dauer den Anstieg des Mietpreises bremsen.

(Beifall SPD)

Wenn man bauen, bauen, bauen will, muss man auch Flächen dafür haben, und wenn man günstig bauen will, dann braucht man auch größere Flächen. Deshalb ist es die sichere Überzeugung der Fraktion der SPD, dass es nicht gehen wird, ohne dass wir auch in dieser Stadt größere Flächen ausweisen. Das wird die entscheidende Auseinandersetzung in der nächsten Legislaturperiode sein. Wir brauchen mehr, wir brauchen große und wir brauchen viele neue Baugebiete.

(Beifall SPD – Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Neben dieser Grundsatzfrage gibt es einen breiten Instrumentenkasten, über den sich die baupolitischen Sprecher in den letzten Foren, die es gegeben hat, in Wohnungsdiskussionen, immer wieder ausgetauscht haben. Welche unterschiedlichen Instrumentenkästen gibt es, um Bauen bezahlbar zu machen? Um es bezahlbar zu machen erstens, für die Öffentliche Hand, wenn es um Sozialwohnungen geht, oder zweitens für diejenigen, die sich selbst ein Eigenheim schaffen wollen oder drittens für die Investoren, die Wohnungen schaffen wollen, um sie vernünftig zu verwerten. Um das zu erreichen, muss man den ansteigenden Bodenwert reduzieren.

Deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass wir in Bremen einen Paradigmenwechsel brauchen und zum Teil schon eingeleitet haben, soweit es die Veräußerung von öffentlichen Flächen angeht.

Meiner Meinung nach muss es in Zukunft überwiegend um die Nutzung von Grundstücken auf der Basis von Erbbaurecht gehen, damit zumindest ein Teil der Baukosten entsprechend reduziert werden kann. Neben dem Erbbaurecht wollen wir, das hängt eng damit zusammen, ein bauträgerfreies Bauen ermöglichen. Wir haben eine Nachfrage danach, dass Menschen eben nicht bei Investoren kaufen wollen.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Ach, jetzt auf einmal!)

Tun Sie nicht so überrascht! Ich rechne jetzt einmal zusammen: Wir haben in den letzten drei Wochen, ich glaube, sieben Mal zusammengesessen, ich habe immer wieder dasselbe erzählt, wir brauchen Erbbaurecht und wir brauchen bauträgerfreies Bauen. Das ist aber nur ein Instrument.

Was wir auf jeden Fall brauchen, ist ein vermehrter sozialer Wohnungsbau. Wir haben die Entscheidung darüber getroffen, dass wir unsere Quote von 25 auf 30 Prozent erhöhen wollen.

Wir brauchen meiner festen Überzeugung nach auch eine Verringerung der Verfahrenskosten. Deshalb sind viele dieser Ideen, die in die Richtung zielen, dass man eine digitale Bauakte führt, dass man Fälle digital aufbereitet, mit Sicherheit sinnvoll. Wir brauchen auch so etwas wie eine Genossenschaftsförderung. Alles, was in der Lage ist, schnell und günstig Wohnraum zu schaffen hilft, denn es gibt kein einzelnes Patentrezept.

Ich glaube bei der Vielzahl der Anträge, dass die Fraktion der FDP es war, die sagt: Überlegt doch einmal, ob der Dachausbau eine Idee ist. Auch das ist eine Idee, aber wir müssen uns nicht der Illusion hingeben, dass mit dem Dachausbau oder dem Wohnungsbau über Supermärkten die Massen an Wohnungen zu schaffen sind, die wir brauchen.

Deshalb sind alle Ideen willkommen. Wir müssen vieles ausprobieren. Manche Dinge, die wir ausprobieren, werden große Effekte haben, andere Dinge, die wir ausprobieren, werden eher kleine Effekte haben. Trotzdem ist alles, was der Schaffung von Wohnraum dient, richtig und wichtig.

Eine Sache noch, die mir persönlich am Herzen liegt: Alles, was man ausprobiert, sollte man so ausprobieren, dass wir die soziale Durchmischung in dieser Stadt fördern, dass wir der Segregation etwas entgegensetzen. Dementsprechend müssen wir die soziale Frage und den Ausgleich zwischen den Stadtteilen immer hinreichend im Kopf haben.

Ich will schließen mit einem Zitat, das Sie überraschen wird, und ich bin nicht Kevin Kühnert. Ich bin, glaube ich, wesentlich älter, aber ich lese ganz gern. Friedrich Engels hat über die Wohnungsfrage in seinem einleitenden Kapitel geschrieben, das kann ich jedem nur empfehlen – –.

(Abgeordneter Dr. Buhler [FDP]: Buchholz und Engels, dass ich das in einer Rede hören darf!)

Buchholz und Engels, die Inspiration von Björn Tschöpe. Friedrich Engels hat in der Wohnungsfrage geschrieben: „Das Resultat des Kapitalismus ist, dass die Arbeiter vom Mittelpunkt der Städte an den Umkreis gedrängt, dass Arbeiter- und überhaupt kleinere Wohnungen selten und teurer werden und oft gar nicht zu haben sind. Denn unter diesen Verhältnissen wird die Bauindustrie, der teure Wohnungen ein weit besseres Spekulationsfeld bieten, immer nur ausnahmsweise Arbeiterwohnungen bauen.“ Das ist die unmittelbare Herleitung für den Artikel 14 unserer Landesverfassung, und zwar des zweiten Satzes: „Es ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden, die Verwirklichung dieses Anspruchs zu erfüllen“. In diesem Sinne lassen Sie es uns gemeinsam anpacken. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Remkes.

**Abgeordneter Remkes (BIW):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen, liebe Besucher! Zum wiederholten Mal debattiert die Bürgerschaft über Maßnahmen gegen den zunehmenden Wohnraumangel und die steigenden Mieten im Land Bremen. Gleich neun Tagesordnungspunkte der heutigen, letzten Sitzung der Bremischen Bürgerschaft in dieser Legislaturperiode befassen sich mit diesem Thema. Das unterstreicht doch die Dringlichkeit des Problems.

Bereits am 15. März 2018 hatte die Bürgerschaft den Senat dazu aufgefordert, die Möglichkeit zu prüfen, ob und wann welche Flüchtlingsunterkünfte und Übergangwohnheime in den nächsten

drei Jahren nicht mehr benötigt werden und entweder endgültig oder vorübergehend für Wohnzwecke genutzt werden können, um so die Wohnungsnot abzumildern.

In seiner Antwort vom 16. Oktober 2018 weist der Senat zu Recht darauf hin, dass nur schwer zu prognostizieren ist, wie sich der Zuzug von Asylsuchenden nach Deutschland und damit auch ins Bundesland Bremen in den nächsten Jahren entwickeln wird. Das setzt der grundsätzlich vernünftigen Konversion von Flüchtlingsunterkünften in Wohnraum, insbesondere für den dauerhaften Nutzen, Grenzen, soll es am Ende nicht zu Härten kommen. Die Vorbehalte des Senats sind leider berechtigt.

Entgegen den offiziellen Erklärungen der Bundesregierung ist die Flüchtlingskrise keineswegs vorbei, auch wenn sich die Zahl der Asylbewerber gegenüber dem Höhepunkt der Zuwanderungswellen im Jahr 2015 deutlich reduziert hat. Trotzdem kamen im Jahr 2017 rund 200 000 Asylsuchende nach Deutschland, im Jahr 2018 waren es immerhin noch 162 000, das ist deutlich mehr als in der ersten Dekade des Jahrtausends, wo im Jahresdurchschnitt nur etwa 45 000 Asylanträge in Deutschland gestellt wurden.

Der positive Entwicklungstrend, der sich nach dem Jahr 2015 gezeigt hat, könnte sich im Übrigen schnell wieder umkehren. Man denke aktuell etwa an die militärische Eskalation des Bürgerkriegs in Libyen oder auch an die anhaltende Spannung im Nahen Osten, die schnell neue Fluchtbewegungen auslösen können. Außerdem steigt wegen der dynamischen Bevölkerungsentwicklung in Afrika der Migrationsdruck stetig an. Bremen ist deshalb gut beraten, Aufnahmekapazitäten in Reserve zu halten.

Wie der Senat in seiner Mitteilung vom Oktober des letzten Jahres weiter ausführt, sei bei zehn vakanten Flüchtlingsunterkünften eine Wohnfolgenutzung rechtssicher nicht möglich, weil diese Umwidmung der Bestimmung des Baugesetzbuches zuwiderlaufe und deshalb der Bundesgesetzgeber aktiv werden müsse. Das mag zwar richtig sein, kann aber nicht bedeuten, die Hände einfach in den Schoß zu legen. Schließlich könnte das Land Bremen eine entsprechende Gesetzesinitiative über den Bundesrat anstoßen oder zumindest anregen.

Im Übrigen wäre zu prüfen, ob in den fraglichen Objekten, die ursprünglich als Übergangswohn-

heim dienen, abgelehnte Asylbewerber mit Duldungsstatus einquartiert werden können, die heute in Wohnungen leben. Diese Personen sind ausreisepflichtig, weigern sich aber, Deutschland wieder zu verlassen und können oftmals aus diversen Gründen derzeit nicht abgeschoben werden. Für viele Bürger ist nicht nachvollziehbar, warum geduldete Ausländer in Wohnungen untergebracht sind, was den Wohnraummangel in Bremen verschärft und damit zum Anstieg der Mietpreise beiträgt.

Die Verlegung abgelehnter, geduldeter Asylbewerber in frühere Flüchtlingsunterkünfte, die für andere Wohnzwecke nicht genutzt werden können, wäre deshalb eine vernünftige Lösung, die aus unserer Sicht auch rechtlich zulässig sein sollte.

Für sehr wichtig halten wir es, kleinere, ursprünglich für Asylsuchende geschaffene Einrichtungen, die derzeit nicht benötigt werden, zumindest vorübergehend obdachlosen Menschen zur Verfügung zu stellen. Deren Zahl nimmt nicht zuletzt wegen der steigenden Mietpreise leider auch im Land Bremen zu. Die Einrichtungen in der Obervieler Straße und im Vinnenweg, die nach Ansicht des Senats wegen der Lärmbelastigung im Umfeld nicht für dauerhaftes Wohnen geeignet sind, könnten zum Beispiel für diesen Zweck genutzt werden. Die meisten Obdachlosen dürften auch gerade in der kalten Jahreszeit froh sein, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben und sich deshalb weniger am Lärm stören. Im Übrigen könnte man dem Problem durch Einbau schalldichter Fenster begegnen.

Lassen Sie sich mich nun kurz auf den Antrag der FDP mit dem Titel „Niedrigere Baukosten schaffen mehr Wohnraum! – Niederlande zum Vorbild nehmen“ eingehen. Dem Antrag stimmen wir im Grundsatz zu, Experten zufolge ist die Anzahl der Bauvorschriften in den letzten zehn Jahren von 5 000 auf 20 000 gestiegen und damit auch die Kosten für das Bauen. Die wichtigsten Preistreiber sind dabei die Energieeinsparungsverordnung und das erneuerbare Energiewärmegesetz. Normen also, die Ausfluss der Klimaschutzpolitik der Bundesregierung sind.

Diese Vorschriften haben das Bauen in Deutschland in den letzten Jahren drastisch verteuert, mit der Folge, dass es sich für private Investoren nicht mehr lohnt, in niedrigpreisigen Wohnraum zu investieren. Stattdessen fließt das durchaus vorhandene Kapital in die Errichtung hochpreisiger Ob-

jekte sowie in Luxussanierungen, weil nur in diesem Segment noch angemessene Renditen zu erzielen sind.

Die FDP fordert in ihrem Antrag, dass unnötige kostentreibende Bauanforderungen gestrichen und speziell im Bereich Energieeinsparung nur noch Zielwerte vorgegeben werden. Uns geht es da nicht weit genug.

Wir fordern die befristete Aussetzung von der Energieeinsparungsverordnung und dem Wärmegesetz im sozialen Wohnungsbau für einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren. Ein solches Moratorium würde den Anreiz für private Investoren erhöhen, preiswerten Wohnraum zu schaffen und damit die Chancen für Menschen mit geringerem Einkommen auf dem Mietwohnungsmarkt verbessern. Ein solcher Schritt ist auch aus klimapolitischer Sicht vertretbar, wenn man denn die Auffassung vertritt, dass CO<sub>2</sub> den entscheidenden Faktor für die Erderwärmung darstellt, was in der Fachwelt nicht gänzlich unumstritten ist.

Fest steht jedenfalls, dass Deutschland nur einen Anteil von knapp zwei Prozent am weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoß hat. Der größte Emittent China bringt es dagegen auf knapp 30 Prozent, was wir schon vor einigen Monaten gehört haben. Der Beitrag der energetischen Gebäudesanierung zur globalen CO<sub>2</sub>-Reduktion ist deshalb minimal. Es ist daher zu verantworten und aus Gründen der Verhältnismäßigkeit auch geboten, die streng gesetzlichen Regelungen für Neubauten im unteren Preissegment vorübergehend auszusetzen, um so die Wohnungsnot, die sozial schwache Menschen besonders hart trifft, zu bekämpfen.

(Abgeordneter Dr. Buhler [FDP]: Um die Nebenkosten in die Höhe zu treiben?)

Volle Zustimmung erfährt von uns die Forderung nach einer Senkung der Grunderwerbssteuer, die das Bauen ebenfalls verteuert und damit private Investitionen in den Wohnungsmarkt behindern. Es ist ein Unding, dass Bremen diese Steuer in etwas mehr als zehn Jahren um über 42 Prozent angehoben hat, um die öffentlichen Kassen zu füllen. So hat der nimmersatte Fiskus zum Wohnungsmangel im Land beigetragen, den die Mieter ausbaden haben und hatten. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, meine Damen und Herren.

Ebenfalls von der FDP kommt der Antrag zusätzlichen Wohnraum durch Dachaufstockungen zu schaffen. Auf das erhebliche Potential, das diese

Form der baulichen Nachverdichtung auch in Bremen bietet, hatten wir als Bürger in Wut in diesem Hause bereits im September 2017 hingewiesen. Leider ist diese Möglichkeit zur Linderung der Wohnungsnot vom Senat verpasst worden, obwohl sich mehr als 70 Prozent der dafür infrage kommenden Geschosswohnbauten im öffentlichen Besitz befinden.

In den letzten Jahren sind große Teile des Wohnungsbestandes der GEWOBA energetisch saniert worden. Diese Gelegenheit hätte man kostensparend für Geschosserweiterungen und Aufbauten nutzen können. Doch das wurde versäumt, was ebenfalls zur aktuellen Misere auf dem bremischen Wohnungsmarkt beiträgt.

Dieser Fehler muss rasch korrigiert werden, das Bauressort sollte überdies prüfen, ob neben Wohnhäusern auch öffentliche Gebäude für Dachaufstockungen geeignet sind oder wären. Sofern sich diese Objekte im kommunalen Besitz befinden, könnte Bremen dieses Potential als Bauherr gezielt für die Schaffung von Sozialwohnungen nutzen. Auch Gewerbebauten wie Parkhäuser, Supermärkte und Bürogebäude kämen für On-Top-Etagen in Betracht. Das Potential dürfte also noch größer sein, als die 28 000 zusätzlichen Wohneinheiten, die das Pestel-Institut in seiner Studie für Bremen errechnet hatte, weil sich diese Untersuchung allein mit der möglichen Aufstockung von Mehrfamilienhäusern befasst hatte.

Geschosserweiterungen bieten gegenüber Neubauten zahlreiche Vorteile. Sie sind ökologisch sinnvoll, weil das knappe Flächenangebot in Ballungsräumen optimal genutzt werden kann. Dieses Argument ist für Bremen in besonderer Weise zutreffend, weil sich die Stadt im Gegensatz zu anderen Kommunen nicht ins Umland ausdehnen kann, um neues Bauland zu erschließen.

Durch die Aufstockung bestehender Gebäude müssen keine Grünflächen versiegelt werden, um zusätzlichen Wohnraum zu schaffen. Außerdem sinken die Baukosten, weil weder ein Fundament gegossen werden muss, noch eine zusätzliche Infrastruktur mit Straßenkanälen und Versorgungsleitungen erforderlich ist.

Aufstockungen tragen auch zur Energieeinsparung bei, weil sie den Energiebedarf in der darunterliegenden Etage um circa 50 Prozent reduziert. Prof. Dr. Tichelmann von der TU Darmstadt, Mitautor der Pestel-Studie, bringt es auf den Punkt: Die bes-

ten und günstigsten Grundstücke in Ballungszentren liegen auf den Dachflächen der Gebäude, die schon vorhanden sind.

Es wird Zeit, dass dieses brachliegende Potential endlich auch in Bremen konsequent erschlossen wird. Wer in Bremen neuen Wohnraum mit möglichst geringem Flächenverbrauch schaffen will, der wird auch am Thema Hochhäuser in absehbarer Zeit nicht mehr vorbeikommen; denn dieser Gebäudetyp bietet viel nutzbaren Raum im Verhältnis zur Baufläche. Dabei geht es natürlich nicht um die seelenlosen Wohnsilos der 1960er und 1970er Jahre, die als Bausünden gestartet wurden und im Laufe der Zeit oft genug zu sozialen Brennpunkten verkommen sind. Uns geht es um moderne, schlanke und begrünte Hochhäuser im Öko-Design, die so einen Beitrag zu Umwelt und Klimaschutz leisten können.

Durch ein differenziertes Wohnungsangebot für verschiedene Einkommensgruppen ergänzt durch ein intelligentes Miet- und Quartiermanagement, kann auch in Hochhäusern eine ausgewogene soziale Durchmischung der Bewohnerschaft erreicht werden. Es ist eigentlich ganz einfach: Wenn der Platz beschränkt ist, dann muss man in die Höhe und nicht in die Breite bauen.

Aus diesem Grund stehen wir auch der Forderung kritisch gegenüber, in größerem Umfang Bauland für Einfamilienhäuser auszuweisen. Der Pro-Kopf-Flächenverbrauch ist vergleichsweise hoch, was die Zerstörung von öffentlichen Grünflächen begünstigt, die Bremen aber braucht, um für die Menschen lebenswert zu bleiben.

Wie gesagt, die Stadt der Zukunft muss in die Höhe wachsen. Das gilt für Bremen und Bremerhaven in besonderer Weise wegen der besonderen Lage unseres Landes. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall BIW)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

**Abgeordneter Buchholz (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Ich bin Richard von Weizsäcker dafür persönlich sehr dankbar, dass er am 40. Jahrestag dieses Thema aufgegriffen und für eine Wendung in der Nachkriegsgeschichtsdeutung gesorgt hat. Ich bin darüber hinaus sehr dankbar dafür, ich ganz persönlich, dass ich mein Leben in der längsten Friedenszeit, die es in

Deutschland überhaupt gegeben hat, leben durfte und darf.

(Beifall FDP, SPD)

Ich glaube allemal, dass es sich lohnt, das zu verteidigen, denn am 8. Mai 1945 lag fast alles in der Bremer Innenstadt in Trümmern, Deutschland lag in Trümmern. Diejenigen, die das alles zu verantworten hatten, haben sich versteckt, haben Möglichkeiten gesucht, um sich mit Geld und Gütern neue Existenzen zu schaffen, die ihnen eigentlich nicht zustanden und vieles mehr.

Aber zurück zur Wirklichkeit, zurück zur Debatte die wir heute Nachmittag über die sogenannte Baupolitik führen. Ich möchte mit einem Zitat beginnen. Nicht mit dem von Herrn Tschöpe, sondern mit einem anderen, ich zitiere: „Der Senat verfolgt die Strategie, Bremen als wachsende Stadt zu positionieren.“ Der derzeit wachsende Bedarf an zielgerichtetem, modernem und leistbarem Wohnraum auf der Nachfrageseite, und der vorhandene Wohnungsmarkt und die Bautätigkeiten auf der Angebotsseite werden diesem Leitbild nicht gerecht.

(Beifall FDP)

Die Bautätigkeiten in Bremen und Bremerhaven haben angezogen, das ist wahr, eine richtige Entspannung am Markt ist jedoch noch nicht zu sehen. Diese hohe Nachfrage nach Wohnraum in Bremen, unter anderem für Familien, und die noch zu wenig dynamische Bautätigkeit sowie eine verfehlte prozyklische Baupolitik, obwohl die manchmal nicht zu verhindern ist, tragen dazu bei, dass die Baukosten in die Höhe schießen. Bezahlbarer Wohnraum ist heute auch für den Mittelstand kaum noch leistbar, in Bremen vielleicht sehr viel eher als in manchen Städten südlich der Mainlinie. Dies gilt sowohl für Mietwohnungen wie auch für das Wohneigentum. Gerade moderne Neubauten sind schlichtweg zu teuer und kaum noch leistbar, beziehungsweise nur so lange finanzierbar, bis die europäische Zinspolitik wieder anzieht. Wann das aber sein wird, wissen wir nicht.

Eine breit aufgestellte Finanzierung ist jedoch auch essenziell für die Schaffung von Wohnraum. Die Herstellung von bezahlbarem Wohnraum ist auch in Bremen unbedingt anzustreben. Dies ist jedoch nur bedingt möglich. Die Baukosten und die Baukosten steigen, unter anderem durch die verfehlte Baupolitik, zumindest beurteilen wir es so, weiter stark an und machen den Wohnraum teuer. Hier gilt es anzusetzen. Es bedarf eines Abbaus von

Bürokratie, von Hemmnissen und die Kostentreiber müssen eingedämmt oder, besser noch, eliminiert werden.

Die Angebots- und Nachfrageentwicklung am Wohnungs- und Immobilienmarkt klappt weiter auseinander. Dieser Fehlentwicklung muss durch eine zielgruppenorientierte Baupolitik und Bauaktivitäten entgegengesteuert werden. Steigende Anforderungen an den Wohnungsbau und, wie bereits gesagt, eine verfehlte Wohnungspolitik auch auf Bundesebene, lassen die Kosten stetig steigen. Wohnungsexperten gehen davon aus, dass diese stringenten Anforderungen und Auflagen über 50 Prozent der Kostensteigerung ausmachen. Allein die Energieeinsparverordnung und das EEG hatten seit dem Jahr 2000 für einen Anstieg der Baukosten um etwa 19 Prozent gesorgt. Sehr hohe Standards werden durch eine Fülle von Bauvorschriften de jure erzwungen. Auf der anderen Seite werden Standards durch Industrienormen de facto auferlegt.

Es ist also zu hinterfragen, ob eine bestimmte Wärmedämmung vorgeschrieben werden muss oder ob es nicht längst Alternativen gibt. Und ja, die gibt es. Dazu jedoch gleich.

Die Grunderwerbsteuer stieg seit der Föderalismusreform im Jahr 2006 in Bremen von 3,5 auf 5 Prozent. Das Grunderwerbsteueraufkommen stieg bundesweit von fünf auf fast 13 Milliarden Euro im Jahre 2017. Die Grunderwerbsteuer stieg seit dem Jahr 2009 zudem deutlich stärker, als die gesamten Steuereinnahmen. Die gestiegene Steuerlast schreckt zum einen Käufer ab und auf der anderen Seite hemmt die Steuer den Vermögensaufbau und belastet den Neubau von Wohneigentum. Generell muss über die Grunderwerbsteuer als solches nachgedacht oder diskutiert werden, da sie aus volkswirtschaftlicher Sicht nicht dem Leistungsfähigkeitsprinzip und auch nicht der fiskalischen Äquivalenz entspricht.

(Beifall FDP)

Grund der Erhebung ist das fiskalische Interesse der Öffentlichen Hand im Zusammenhang mit der geltenden Schuldenbremse und den Fehlanreizen des Länderfinanzausgleichs. Die Grunderwerbsteuer ist eine Transaktionssteuer und ist somit auch nicht unproblematisch, da sie ein Hemmnis für Transaktionen und somit für Investitionsentscheidungen darstellt. Kumulative Effekte sind ebenfalls nicht auszuschließen

(Glocke – Abgeordneter Gottschalk [SPD] meldet sich für eine Zwischenfrage.)

– tut mir leid, ich muss auf die Zeit achten –,

beispielsweise wenn das Grundstück während des Bauvorhabens den Eigentümer wechselt, zum Beispiel von einem Investor an einen Bauträger und jeder Neubau wird doppelt belastet, zum einen durch die Grunderwerbsteuer und zum anderen durch die Mehrwertsteuer für die Bauarbeiten.

Doch nun zu den Alternativen und da müssen wir gar nicht so weit fahren: Ein Blick zu unseren Nachbarn, den Niederlanden. Hier wird vorgemacht, wie die Baukosten und Baunebenkosten reduziert werden können beziehungsweise nur moderat ansteigen. Was ist die Magie der Holländer? Es sind die technologieoffenen Baunormen und eine deutlich geringere Grunderwerbsteuer. Also eigentlich keine Magie.

Gerade die technologieoffenen Baunormen sind ein wichtiger Ansatzpunkt. Hier gilt es ein weiteres Mal, die Landesbauordnung zu überprüfen und zu novellieren, und dabei die nicht benötigten Anforderungen zu streichen. Wichtig ist dabei, dass technologieoffene Baunormen geschaffen werden, welche zwar Ziele formulieren, jedoch keine konkreten Vorgaben machen, wie diese Ziele erreicht werden. Dadurch können nicht nur die Kosten gesenkt, sondern auch Innovationspotenziale in der Bauwirtschaft ausgeschöpft werden. Bei der Digitalisierung gibt es auch noch Potenziale, die bisher noch nicht vollumfänglich eingesetzt und umgesetzt wurden. Hier ist als Beispiel das Grundbuchamt anzuführen. Dort können durch eine vollständige Digitalisierung weitere Kosten für die Bauherren eingespart werden.

Zusammengefasst lauten unsere Forderungen zu den vorliegenden Anträgen: Wir Freien Demokraten setzen uns zum einen für eine Novellierung der Landesbauordnung ein, die nicht benötigte und kostentreibende Bauanforderungen streicht und dafür nur noch Zielwerte vorgibt. Auf Bundesebene bedarf es einer Überprüfung der relevanten Standards und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Normung eine Überprüfung der DIN-Norm 267. Wir setzen uns für eine Musterbauordnung nach niederländischem Vorbild ein, die weniger planwirtschaftliche Elemente enthält. Auf Landesebene muss zudem die Grunderwerbsteuer auf ein investitionsfreundliches Niveau herabgesetzt werden, mindestens wieder auf das Niveau das in Bayern vorherrscht, sagen wir einmal 3,5

Prozent. Generell sollte sich Bremen als Impulsgeber für eine ökonomisch gerechte Grunderwerbsteuer einsetzen, welche es den Bundesländern unter anderem ermöglicht, einen Freibetrag einzuführen.

Noch ein Wort zur Dachaufstockung: Wir Freien Demokraten kommen mit einem Vorschlag, der zusätzlichen Wohnraum schaffen kann: Der Ausbau von Dachgeschossen. Aufstockungen von Bestandsbauten können in Bremen durchaus zu neuen Wohnungen führen, ohne dass neue Flächen versiegelt werden. Zudem kann eine Dachaufstockung im Bestand zu einer besseren sozialen Durchmischung in den Quartieren führen und diese in der Außen- und Innenwirkung attraktiver gestalten.

(Beifall FDP)

Die Dachaufstockungen bieten sich als herausragendes Instrument zur Nachverdichtung an. Die Vorteile einer sukzessiven und qualitativ hochwertigen Aufstockung und einer damit im Zusammenhang stehenden nachhaltigen Quartiersplanung liegen für uns auf der Hand: Es entsteht neuer Wohnraum, es kann zu einer besseren sozialen Durchmischung und damit mehr Lebensqualität in den Quartieren führen, die Quartiere werden aufgewertet, es wird eine weitere Flächenversiegelung vermieden, der Erhalt von Grünflächen, Natur und Artenschutz, – das gilt übrigens auch für das Rennbahngelände – könnte ein weiterer Pluspunkt sein, die Reduzierung der Energiekosten durch die Erhöhung der Energieeffizienz des gesamten Gebäudes, insbesondere bei den in den 1960er und 1970er Jahren erstellten Bauten, da die Aufstockung nach neuesten energetischen Standards erfolgt

(Glocke)

sowie die Einsparung der Grundstückskosten gegenüber Neubauten.

Frau Präsidentin, ich schließe damit den ersten Teil. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine

der wichtigsten Tugenden eines neuen Abgeordneten ist Geduld. Seit vier Jahren sitze ich hier unter Ihnen, in der vorletzten Bank und lerne, dass man bis zur bitteren Neige zuhören muss. Das gilt für die einzelnen Reden, das gilt aber auch ein wenig für die politischen Prozesse, über die wir hier zu verhandeln haben.

Ich möchte die Perspektive wechseln, aber nicht über den 8. Mai und auch nicht über die anderen wichtigen Jahrestage reden, sondern mit Ihnen gemeinsam anschauen, was eigentlich in dieser Legislaturperiode auf dem Feld des Bauens in der Stadt passiert ist. Bisher geht es im Kern wohl darum, dass wir eine Generaldebatte über die Entwicklung unserer Baupolitik führen, uns Verbesserungsvorschläge von den verschiedenen im Wettbewerb stehenden Parteien anhören.

Diejenigen unter Ihnen, die in der Baudeputation sind, wissen, wir verabschieden in jeder Sitzung im Minimum ein Dutzend Bebauungspläne. Das sind ein paar hundert im Jahr und es sind, ich weiß nicht wie viele in den vier Jahren gewesen. Das ist eine echte Größenordnung, hinter jedem dieser Bebauungspläne steckt eine enorme Verwaltungsanstrengung, eine Auseinandersetzung mit den jeweiligen örtlichen Verhältnissen, unendliche Debatten mit den lokalen Initiativen und sofern es vorhabenbezogene Bebauungspläne sind, mit den jeweiligen Investoren das angemessene Volumen zu finden.

Diese 400 oder 500 Bebauungspläne, die wir verabschiedet haben, bilden die Basis dafür, dass wir in der Stadt eine starke Baukonjunktur beobachten. Der größere Teil findet ganz entgegen Ihren Verdächtigungen in den sogenannten Baulücken statt, die wir vor zwei, drei Jahren diskutiert haben. Also in dem schon geplanten Teil der Stadt werden in der Größenordnung 1 000 Wohneinheiten pro Jahr genehmigt. Das ist eine Größenordnung und zeigt, dass diese Stadt in ihren Toren noch ein großes Potenzial hat. Das nimmt bemerkenswerter Weise auch nicht ab, sondern das geht Jahr für Jahr so weiter. Die Bauunternehmen sind beim Auftreiben dieser Potenziale außerordentlich geschickt und ohne sie wäre das nicht umzusetzen. Sie durchsuchen die Stadt systematisch nach Baulücken.

Was ist auf diese Weise erreicht worden? Erreicht worden ist, dass die Zahl der genehmigten Bauvorhaben stark angestiegen ist. Es ist eine aufsteigende Kurve und wir haben schon im letzten Jahr das Niveau von deutlich über 2 000 erreicht, sodass wir unsere Zielzahlen einhalten.

Wir kommen bei den geförderten Wohnungen nicht in dem Tempo voran, das wir uns vorgenommen haben. Das müssen Sie sich genau anschauen: Die Fördermittel, die bereitgestellt worden sind und bei der Aufbaubank liegen, insgesamt 160 Millionen Euro und jetzt noch einmal ein Betrag, der das aufstockt, sind alle einzelnen Bauvorhaben zugeordnet oder bereits abgerufen. Da wissen wir also, dass es ungefähr 1 700 geförderte Wohnungen werden.

Einzelne Bauvorhaben haben aber nicht das Tempo, das wir am Anfang des Prozesses angenommen haben. Zum Beispiel am Hulsberg, wo es um circa 350 geförderte Wohnungen gehen wird. Sie wissen alle, dass das Krankenhaus sehr viel länger gebraucht hat, die Grundstücke freizugeben, sodass dieses Projekt zurückgestellt ist. Die Fördermittel sind dafür aber schon reserviert und stehen für andere Zwecke nicht zur Verfügung.

Deswegen lernen wir, das ist die erste wichtige Botschaft, wenn man den sozialen Wohnungsbau in der Stadt wieder in Gang bringen will, ist das ein Vorgang, der ein riesiger Tanker ist, der angeschoben werden muss, der ein bestimmtes Mindesttempo aufnehmen muss und den man nicht wieder abbremsen darf. Das ist ungeheuer wichtig, man braucht eine kontinuierliche ambitionierte Produktionskurve von geförderten Wohnungen.

Und wenn man erst einmal zugelassen hat, dass die Abteilungen, die das planen können und die Unternehmen, die diese Bestände übernehmen können, ihre Kompetenz verlieren, dann braucht das sehr lange, bis es wieder in Gang kommt. Wir haben den Eindruck, dass wir mittlerweile wieder so weit sind und die Sache ihr Tempo hat. Ich bitte und appelliere in der Stadt bei jeder Gelegenheit, wenn ich bei Wahlveranstaltungen bin, dass wir auch in der nächsten und in der übernächsten Legislaturperiode ein hohes Niveau der Produktion von geförderten Wohnungen erreichen.

Jetzt gibt es einen Antrag der Fraktion DIE LINKE, der noch ganz am Schluss auf die Liste der zu bearbeitenden Vorschläge aufgenommen wurde. Darin arbeitet die Fraktion DIE LINKE ein paar Stichworte aus. Unter anderem wird dort gesagt, die Förderung der einzelnen Sozialwohnungen müsse angehoben werden, man müsse erreichen, dass die frei finanzierten Wohnungen nicht mehr dazu beitragen müssen, den geförderten Wohnungsbau zu finanzieren. Wenn man sich das kurz deutlich macht, dann weiß man, dass das sehr teuer wird. Bezahlbar bedeutet in diesem Falle die Frage nach

der Bezahlfähigkeit des Haushalts, den wir hier zu verteilen haben. Das ist eine von den Einflussgrößen, mit denen man arbeiten muss, über die Ihr in Eurem Antrag philosophiert.

Es zeichnet sich ab, dass die Finanzierung, die wir bisher genutzt haben, in der Zukunft mit Sicherheit nicht mehr reichen wird. Die Bundesmittel und die zurückkommenden Mittel aus den Beständen werden nicht ausreichen, das angemessene Niveau an gefördertem Wohnungsbau in der Stadt zu gewährleisten. Wir müssen also klären, in welchen Größenordnungen wir uns dafür aus dem Haushalt Mittel bereitstellen und auf Kosten welcher anderen Aufgaben das geht. Dieser Konflikt ist Gegenstand der Arbeit der nächsten Koalition, er ist in dem Vorschlag, den die Fraktion DIE LINKE auf den Tisch gelegt hat, angesprochen.

Das Stichwort Erbbaurecht ist unstrittig, wir werden sehen, wie weit wir damit kommen. Zum Thema Förderung von Genossenschaften: Ich glaube, es ist mittlerweile in vielen Fraktionen erkannt, dass das eine gute Idee wäre. Man muss überlegen, wie man das im Einzelnen gestaltet. Man darf sich keine Illusionen darüber machen, dass die in Zukunft ein großes Kontingent von Wohnungen bauen werden. Sie werden aber einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die sogenannte Akteurskulisse zu erweitern. Damit man nicht nur, bei allem Respekt, mit Herrn Sakuth oder Herrn Linnemann verhandeln muss, die ich beide sehr schätze, sondern auch noch die Möglichkeit hat, zu sagen, für das Haus, für das Grundstück haben wir eine andere Möglichkeit. Und wir schaffen Vorbilder und hoffen, dass die Vorbilder Nachahmer finden. Deshalb bin ich so entschieden dafür, dass wir der Genossenschaft auf dem Hulsberg-Gelände im Bettenhaus zum Erfolg verhelfen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir jetzt weiter über die Vorschläge der Parteien nachdenken – dieser eine Gesichtspunkt ist der soziale Wohnungsbau. Der andere Gesichtspunkt dreht sich um die Themen bauträgerfreies Bauen und Einfamilienhäuser.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Das habt Ihr doch abgelehnt!)

Dazu wollte ich gerade etwas sagen. Ich sage erst worum es geht. Sie finden in den Unterlagen, die heute verteilt worden sind, dass es einen gewissen Anteil gibt, auch heute, von bauträgerfreiem Bauen

und einen gewissen Anteil von Einfamilienhäusern.

Wenn Sie mich fragen, was ich richtig finde: Jemand, der behauptet, freistehende Einfamilienhäuser seien ein Beitrag zum bezahlbaren Wohnen in der Stadt, der veralbert die Menschen, der bindet den Menschen einen Bären auf. Das teuerste Produkt, das es gibt, ist das frei stehende Einfamilienhaus. Teuer in Bezug auf den Flächenverbrauch, die FDP spricht von 600 Quadratmeter pro Grundstück, teuer in Bezug auf die Verkehrsnachfrage, die das auslöst, weil man dort nicht anders leben kann, als unter Verwendung eines Autos, teuer in Bezug auf die Infrastruktur, weil entsprechend längere Straßen gebraucht werden, in der Regel auch teurer für diejenigen, die darin wohnen und dergleichen mehr.

Deswegen meine Damen und Herren – ja, es wird in unserer Stadt auch Einfamilienhäuser auf großen Grundstücken geben – aber ich glaube nicht, dass es eine gute Idee ist, daraus einen strategischen Vorschlag zu machen, der Stadt abzuverlangen, das auch noch zu fördern. Das halte ich für abwegig und schlage vor, nicht in dieser Richtung nach einer Lösung zu suchen.

(Glocke)

Geht es schon zur Neige?

**Vizepräsidentin Dogan:** Ja, die zehn Minuten sind abgelaufen.

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Dann komme ich danach zu dem Antrag der Fraktion der FDP. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Neumeyer.

**Abgeordnete Neumeyer (CDU):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Tschöpe, Sie bringen mich immer öfter zum Schmunzeln. Also in den letzten Wochen

(Zuruf Abgeordneter Tschöpe [SPD])

– nein, Sie bringen mich zum Schmunzeln – habe ich auf diversen Podiumsdiskussionen mehr und mehr den Eindruck bekommen, dass entweder die SPD und die Grünen nicht regiert haben oder dass

Herr Tschöpe und Herr Bücking in ihrer Partei kein Gehör fanden.

(Beifall CDU)

Nachdem uns hier im Parlament in den letzten vier Jahren immer wieder erzählt wurde, wie gut die Baupolitik der Regierung ist und wir gefragt wurden, warum wir ständig Kritik üben, hört man jetzt von Herrn Tschöpe, dass viel zu wenig passiert ist. Recht haben Sie, Herr Tschöpe, schön, dass Sie aufgewacht sind.

(Beifall CDU – Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Das ist jetzt aber billige Rhetorik.)

Warum haben Sie in den letzten Jahren – Sie sagen ja immer: Bauen, bauen, bauen – nicht gebaut, gebaut, gebaut, Herr Tschöpe.

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil er nicht der Bausenator ist!)

Auch Herrn Bücking kann ich bei seinen Ausführungen manchmal nicht ganz folgen. Hat er doch vor kurzem auf einer Podiumsdiskussion gesagt, er würde den Sack bei der Vermarktung des Hulsberg-Viertels noch einmal aufschnüren und die Grundstücke günstiger vergeben. Natürlich haben Sie Recht, Herr Bücking, die Grundstücke sind viel zu teuer, es werden wieder nur Sozialwohnungen und Wohnungen im höherpreisigen Segment entstehen. Wer wird wieder einmal leer ausgehen? Genau wie bei fast allen anderen Bauten auch, Menschen und Familien mit Durchschnittseinkommen.

(Beifall CDU)

Was jetzt ein erneuter Aufschub bringen soll, weiß ich nicht. Oder bezahlt ein anderes Bundesland die extremen Mehrkosten des TEN? Wofür ja die Grundstückserlöse gedacht sind, Herr Bücking. Oder wollen wir die Mehrkosten des TEN ganz nach SPD-Manier kollektivieren?

Wir als Fraktion der CDU haben in den letzten vier Jahren viele Anträge mit Vorschlägen eingebracht, wie man hier in Bremen Baupolitik verbessern und beschleunigen kann. Die Regierung aus Rot-Grün hat die meisten abgelehnt oder zur Beratung in die Baudeputation weitergeleitet. Wir haben zum Beispiel gefordert, einen Innenentwicklungsmanager einzustellen, der sogar vom Bund finanziert worden

wäre. Diese Forderung wurde abgelehnt. Begründung vom Senator damals: Wir haben doch das Baulückenkataster.

Wie gut das funktioniert hat mir gerade am letzten Wochenende des Wahlkampfes am Stand ein junges Pärchen erzählt, das sich ein Grundstück ansehen wollte. Auf ihre Nachfrage unter der angegebenen Telefonnummer hat man ihnen gesagt, da könne man ihnen nicht weiterhelfen. Wer der Besitzer des Grundstücks ist, dürfe man nicht sagen, ob er überhaupt verkaufen wolle, wisse man auch nicht. Vermitteln ginge auch nicht. Der Tipp war, man solle doch die Nachbarn befragen, die würden ja immer gut Bescheid wissen.

(Heiterkeit CDU)

Also ist dieses Baulückenkataster eine ganz tolle Hilfe für Menschen, die bauen wollen. Hier wäre doch ein Innenentwicklungsmanager ideal, der den Kontakt zwischen Interessenten und den Eigentümern der aufgeführten Grundstücke vermittelt, damit mehr Häuser und Wohnungen gebaut werden können.

Ich könnte hier noch diverse Initiativen der CDU für mehr Wohnraum aufführen, zum Beispiel Bauen in zweiter Reihe – auch abgelehnt. Aufstockung hatten wir schon als Thema, da wurde uns erzählt, dass es keine Potenziale gibt. Zu bauträgerfreien Grundstücken hatten wir auch eine Initiative. Überarbeitung alter Bebauungspläne – ich kann Ihnen da aus St. Magnus ein so schönes Beispiel nennen, wo ein Ehepaar in seinem eigenen Haus keine zwei Wohnungen einrichten darf, weil der Bebauungsplan von 1963 das nicht zulässt, obwohl sie gar nichts umbauen, sondern nur zwei Wohnungen einrichten wollen. Die GEWOBA stärker in die Pflicht zu nehmen – alle diese Initiativen haben Sie abgelehnt.

Aber gleichzeitig und das finde ich bemerkenswert, haben Sie jetzt viele dieser Initiativen in Ihrem Wahlprogramm aufgegriffen. Aber Menschen wählen immer das Original, liebe SPD.

Was haben Sie eigentlich in den letzten Jahren als Koalition geschafft? Ein Blick auf die Zahlen kann da weiterhelfen. Es gibt ein generelles Ausbauziel für die Jahre 2010 bis 2020 von jährlich 1 400 Wohneinheiten. Das wurde erstmals im Jahr 2015 mit 1 660 Wohneinheiten erreicht. Dass wir also zu wenig Wohnraum haben liegt daran, dass Sie Ihre eigenen Ziele ganze fünf Jahre komplett verfehlt haben.

Im Rahmen des Flüchtlingszuzugs hat der Senat das Sofortprogramm Wohnungsbau verabschiedet, mit dem Ziel in den Jahren 2016 und 2017 jeweils zusätzlich 1 000 Wohneinheiten zu bauen, dann also jährlich 2 400 Wohneinheiten. Auch dieses Ziel wurde bis heute nicht erreicht, im Jahr 2016 wurden 1 747 und im Jahr 2017 1 806 Wohneinheiten fertiggestellt.

Auch wenn die Bebauung des Rennbahngeländes, Herr Tschöpe und meine Kameraden von den Grünen – –.

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich bin keine Kameradin! – Unruhe Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Bücking versteht aber, warum ich das jetzt so gesagt habe.

(Heiterkeit)

Gestern ist das Thema gewesen, da passt das doch ganz gut auch heute in diese Debatte.

Warum muss das Gelände, das die beiden Stadtteile Hemelingen und Vahr miteinander verbindet, bebaut werden? Weil Sie Ihre eigenen Wohnbauziele über Jahre nicht erreicht haben.

(Beifall CDU)

Hätten Sie in den letzten zwölf Jahren Flächen, die längst bekannt sind, kontinuierlich bebaut oder die eine oder andere Initiative der Opposition ernst genommen, gäbe es am 26. Mai 2019 keinen Volksentscheid. Dass Sie jetzt so tun, als bräuchten wir plötzlich ganz viele Wohnungen ist ein Skandal, ganz davon abgesehen, dass Sie die Bebauung kurzfristig und ohne Bürgerbeteiligung durchbohren wollen.

(Abgeordnete Sprehe [SPD]: Da ist ja vollkommener Blödsinn!)

Heute haben wir auch zwei Initiativen der Fraktion der CDU auf der Tagesordnung, die Sie ja wenigstens zuvor in die Baudeputation überwiesen haben und erst heute ablehnen wollen. Einmal die Drucksache [19/1099](#), Wohnungsbauaktivitäten verstärken und einer wachsenden Stadt anpassen. Ich möchte bei diesem Antrag nicht unerwähnt lassen, Herr Tschöpe, dass der baupolitische Sprecher der SPD in Person diesen Antrag damals gern mitgetragen hätte. Außerdem finde ich noch erwähnens-

wert, dass Sie den Punkt mit der flexiblen Sozialwohnungsquote in der Folge aus unserem Antrag herausgenommen und Anfang des Jahres als Ihren eigenen Antrag verkauft haben.

Unseren zweiten Antrag, Digitales Planen und Bauen auch in Bremen umsetzen, wollen Sie ja heute auch ablehnen, obwohl Sie in Ihrem Bericht oder in dem Bericht des Senats zugeben, dass Building Information Modeling, kurz BIM, die Zukunft ist. Abläufe der Planung, der Genehmigung und des Bauens würden vereinfacht und beschleunigt.

Sie von Rot-Grün wollen zunächst schauen, wie andere Bundesländer es machen. Gerade die geringe Größe Bremens würde eine Chance bieten, hier Vorreiter zu sein. Spricht man mit Architekten, Planern und Bauunternehmern, hört man ganz klar, dass sie das unterstützen würden. Aber auch hier haben Sie von der rot-grünen Regierung kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem.

Ich möchte kurz auf die Mitteilung des Senats, Die Vierte Säule des Programms für den Ein-Personen-Wohnraumbedarf, eingehen. Die Mitteilung des Senats ist schon von Oktober 2018, ich hoffe, dass der Senator uns nachher Neuere erzählen kann, ob zum Beispiel inzwischen ein Vermarktungs- und Verwaltungsinstrument geschaffen wurde, wie der Stand mit dem Studierendenwerk bei dem Objekt an der Corveystraße ist, ob schon bei einzelnen Objekten rechtsgenau oder rechtlich zulässiger Dispens für eine vorübergehende Wohnnutzung geschaffen beziehungsweise erteilt wurde, schließlich ist auch schon mehr als ein halbes Jahr vergangen.

Zu den anderen Anträgen möchte ich noch Folgendes anführen: Dem Antrag der FDP zu den Dachaufstockungen werden wir zustimmen, in einer Kleinen Anfrage haben wir das bereits im Mai 2016 hier im Parlament zum Thema gemacht. Auch wir sehen hier noch ein ungenutztes Potential zur Schaffung von Wohnraum. Die restlichen Anträge von FDP und DIE LINKE lehnen wir ab.

Jetzt möchte ich auch noch etwas zu den LINKEN sagen, mein Kollege, Herr Bücking, hat das auch schon getan. Mir ist es diese Woche auch aufgestoßen, Frau Kollegin Bernhard, dass auf den privaten Investoren- und Wohnungsbaubetrieben herumgehackt wird. Ich glaube, ohne diese Investoren und diese Wohnungsbauunternehmen hätten wir noch nicht einmal den Wohnraum, den wir jetzt haben und ich sage dafür, danke schön!

(Abgeordneter Janßen [DIE LINKE]: Dann hätten wir einen anderen!)

Und dann möchte ich auch nochmal auf eine zweite Aussage der letzten Tage eingehen, die betrifft aber den Juso-Vorsitzenden, Kevin Kühnert.

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Kühnert!)

Wenn ich die Aussage höre, dass in Zukunft jeder Mensch nur eine Wohnung besitzen darf, in der er selbst wohnt – dann möchte ich hier einmal den privaten Vermietern meinen Dank aussprechen, die ihre Wohnungen für Mieter zur Verfügung stellen.

(Beifall CDU)

Ich denke, wir müssen uns in der nächsten Legislaturperiode viele Gedanken über Wohnungsbau und über Wohnformen machen, Herr Bücking. Ich kann mir da vieles vorstellen.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss. Ich kann mir da ganz viele Sachen, beispielsweise Genossenschaften, Erbbaurecht, ich kann mir aber auch Tiny-Häuser vorstellen und vieles mehr. Jetzt wollte ich noch einmal – –.

**Vizepräsidentin Dogan:** Aber Sie hatten schon elf Minuten Redezeit, Frau Neumeyer und sie haben gleich noch weitere fünf Minuten.

**Abgeordnete Neumeyer (CDU):** Ich hätte es eigentlich jetzt für nötig gehalten, aber dann mache ich das gleich. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Bernhard das Wort.

**Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Erstes muss ich einwerfen, dass ich die Debatte um Kevin Kühnert ein wenig überzogen und unangemessen finde. Letztlich wird man sich der Tatsache stellen müssen, dass es um Verteilungsfragen geht.

(Beifall – Unruhe)

Ich finde es richtig – es ist eine vollkommen hysterische Reaktion gewesen, es gibt inzwischen auch

einige, die das reflektierter sehen – die Debatte anzustoßen. Ich finde das absolut zutreffend und dazu stehen wir auch. Es wäre schön, wenn wir das gesellschaftlich unaufgeregter diskutieren könnten.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Es ist die letzte Wohnungsbaudebatte für diese Legislaturperiode,

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer weiß, vielleicht fällt Euch morgen noch etwas ein!)

deswegen werde ich zu diesem Thema sprechen. Ich finde es zumindest zu konstatieren, dass das Bewusstsein bezüglich dessen, dass das wirklich ein massives Problem, eine massive soziale Frage ist, in den letzten vier Jahren deutlich gestiegen ist, das muss man zumindest festhalten.

(Beifall DIE LINKE)

Ganz im Gegensatz zum Problembewusstsein des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen heute Morgen. Zur Einkommensentwicklung muss man sagen, die ist bezüglich des Baus und des Wohnungsbedarfs eigentlich vorangekommen.

(Präsidentin Grotheer übernimmt wieder den Vorsitz.)

Man kommt an den Zahlen nicht vorbei. Das ist etwas, das wir immer wieder angemerkt und kritisiert haben. Herr Senator Dr. Lohse hat in der Fragestunde unlängst sogar eingeräumt, wenn wir jährlich 350 neue Sozialwohnungen fertigstellen würden, woran ich große Zweifel habe, würde die Zahl der Sozialwohnungen weiter auf 7 000 absinken. Im Januar hat Panorama die Ergebnisse einer Vergleichsstudie zum Wohnungsmarkt veröffentlicht. Danach kann sich ein durchschnittlicher Haushalt in Bremen über 66 Prozent der Neubauwohnungen nicht mehr leisten. Das bedeutet, wir reden über eine sehr, sehr hohe Anzahl von Menschen, die bezüglich der Miete ein sehr großes Problem haben. Eine Neubauwohnung kostet in Bremen durchschnittlich 11,38 Euro. Natürlich haben wir gebaut. Natürlich wurde ganz viel errichtet, aber nicht das, was auch nur annähernd den Bedarf im Bereich bezahlbarer Wohnraum decken könnte.

Der Senat zieht selbst in seinem Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Bremischen Wohnraumschutzgesetzes – darin kommt übrigens auch BSI vor – –. Bereits jetzt gibt die Hälfte der Bremerinnen

und Bremer mehr als 30 Prozent aus, es ist sogar ein Viertel, das mehr als 40 Prozent dafür ausgibt. Die Unzufriedenheit mit der Situation ist in dieser Stadt enorm groß: Was kostet das Wohnen, wie sieht es mit privaten Investoren aus, die die Stadtentwicklung massiv bestimmen, wie stark werden schwächere Gruppen in dem Zusammenhang an den Rand gedrängt. Auf einer Veranstaltung des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverband Bremen e.V., wurde gestern mit Recht eingefordert, dass wir einen Plan brauchen und zwar mit der Auflistung aller Instrumente und dem Ziel, zu sehen, wie schnell sie erreicht werden können und was sie letztendlich bringen. Ich muss sagen, dass dieses Mantra „Bauen, Bauen, Bauen“ ein wenig un kreativ ist, um es einmal ganz vorsichtig zu sagen.

(Beifall DIE LINKE)

Das reicht bei weitem nicht aus. Wir brauchen mindestens drei Komponenten: Wir müssen im Neubau umsteuern, so dass es mehr bezahlbaren Wohnraum gibt und dabei insgesamt bessere Quartiere herauskommen. Zweitens: Wir müssen das Tempo der Mietsteigerungen eindämmen,

(Beifall DIE LINKE)

weil wir den bezahlbaren Wohnraum hauptsächlich im Bestand brauchen. Und Drittens: Es muss sehr schnell und direkt etwas für diejenigen Gruppen geschehen, die durch die derzeitige Entwicklung buchstäblich unter die Räder kommen. Das betrifft Wohnungslose, die, die verdeckt wohnungslos sind und Menschen mit geringen Haushaltseinkommen.

Wir haben das aufgelistet. Das ist zunächst ein kleiner Ausschnitt von Instrumenten, die wir für wichtig halten und die wir schon in verschiedenen Varianten vorgestellt haben. Das ist etwas, von dem ich glaube, dass es uns in der nächsten Zeit tatsächlich weiterhelfen könnte.

Das Erste wäre, dass das vierte Wohnraumförderprogramm deutlich anders aussehen muss als die bisherigen.

(Beifall DIE LINKE)

Das wurde schon angesprochen. Dabei geht es gar nicht darum, die privaten Investoren schlecht zu machen. Es ist bei der derzeitigen Ausgangslage gar nicht anders möglich, als dass die Sozialwohnung über drei teure Wohnungen subventioniert

beziehungsweise querfinanziert wird. Das heißt, man muss das anders aufstellen. Gestern wurde bei einer Veranstaltung der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten e.V. ganz deutlich gesagt, dass es in Niedersachsen ein anderes Förderprogramm gibt. Dort werden 30 Prozent der Tilgung als Zuschuss übernommen. Das ist eine Variante. Ich sage nicht, dass das die allein seligmachende ist, aber über so etwas muss man nachdenken.

Als Zweites brauchen wir eine Zielzahl für Sozialwohnungen pro Jahr und zwar eine festgelegte. Wir müssen überlegen, wie wir sie erreichen. Wenn wir das nicht durch Bauen schaffen, dann brauchen wir den Rückkauf von Sozialbindungen, alles andere wird nicht funktionieren.

Das Dritte ist: Die Genossenschaftsform muss einbezogen werden. Da sind wir in Bremen ein Entwicklungsland. Wir brauchen nicht nur Beratungsstellen, sondern wir brauchen, damit so etwas überhaupt möglich ist, günstige Grundstücke, wenn möglich in Form von Erbbaurecht und wir brauchen natürlich auch eine Variante, bei der Bürgerschaften beziehungsweise Genossenschaftsanteile städtisch übernommen werden, damit es Leute machen können, die sonst nicht dazu in der Lage sind. Wir brauchen auch mehr Kreativität beim experimentellen Wohnen, ob das ein Tiny-House ist oder ob man im Kaisenhaus wohnen darf, ist völlig egal. Das wird nicht die Masse bringen, aber momentan kommen wir überhaupt nicht voran und haben diese Möglichkeit nicht.

Das Vierte und auch das haben wir schon häufiger besprochen, sind die so genannten Milieuschutzsatzungen dort, das ist aktuell der schärfste Problemdruck, wo Sanierungen vorgenommen und die Mietpreisbremse ausgehebelt wird, die ja sowieso vollkommen durchlässig ist. Das passiert derzeit auf breiter Front und sorgt für Entmischung zum Beispiel am Osterdeich et cetera, das darf man nicht vergessen. Da haben wir es genau damit zu tun, dass die Menschen Mietsteigerungen verkraften müssen, weil sie dort, zugegebener Weise von Gesellschaften wie der Vonovia, hineingetrieben werden. Wir haben jetzt eine Vorkaufssatzung für Lüssum, das finden wir großartig, dieses Ortsgesetz ist wirklich als positiv herauszustellen, weil man sagt: Da kommen wir einen Schritt näher heran. Auch die Verhandlungen über Wohnungen von der Vonovia, die von dort eventuell zurückgekauft werden können, sind ein guter Schritt. Das ist natürlich auch für die Quartiersentwicklung wichtig. Dieser Verfall und der Zustand der Wohnungen,

wenn man sich das anschaut, ist man erschrocken auf welchem Niveau diese Wohnungen inzwischen gelandet sind.

Dann kommen wir zu unseren kommunalen Wohnungsbaugesellschaften, die man natürlich anders steuern muss. Das beginnt mit der Mietpreisstrategie. Man muss darüber nachdenken, denn in der Vahr, in Huchting und in Tenever, wo die GEWOBA die meisten Bestände hat, ist es mittlerweile nicht mehr so, dass das mietpreisdämpfend wirkt. Das ist nicht der Fall. Auch man muss darüber nachdenken, wie diese Mietpreisstrategie in Zukunft aussehen soll. Die BREBAU ist dazu gekommen.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist positiv, wir müssen sehen, wie das letztendlich aussieht, weil wir genau da auch etwas brauchen, damit die Angebotsmiete nicht bei neun, zehn oder elf Prozent landet. Ich rede von den Angebotsmieten. Wir haben momentan das Problem, dass die Menschen gar nicht mehr umziehen können, dass aller Orten berichtet wird: Ich kann es mir nicht leisten aus einer relativ großen, günstigen Wohnung auszuziehen, weil ich keine bekomme, die in irgendeiner Weise kleiner und bezahlbar ist. Das ist nicht hinzubekommen. Da wird es allmählich schwierig, eine Form zu finden, wie wir so etwas unterstützen.

(Beifall DIE LINKE)

Nun kann man sagen, in der heimlichen Hauptstadt des Weltkapitalismus, New York, ist es so, dass die Hälfte aller Mietwohnungen rent-controlled sind. Das finde ich ganz interessant, sonst könnte man da wahrscheinlich als normaler Mensch in gar keiner Weise mehr --. Das heißt, die Mietbelastung darf in diesen Wohnungen 30 Prozent des Nettoeinkommens nicht übersteigen, auch wenn sie Privaten gehören. Das finde ich interessant. Es ist nicht etwas, das in den letzten 20 Jahren passiert ist, aber in den Altbeständen in New York ist es tatsächlich so.

Das wollen wir in Bremen in der Weise gar nicht, aber für die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften wäre es durchaus eine Option damit umzugehen. Die GEWOBA akzeptiert das inzwischen zum Teil, sogar für ihre eigene Mietstrategie. Wenn es eine entsprechende Härtefallauseinandersetzung gibt wird darüber nachgedacht, ob man das tatsächlich Eins-zu-Eins umlegen kann. Das

heißt, auch die GEWOBA und die BREBAU brauchen billigen Wohnraum. Wir sehen bei der GEWOBA aktuell ganz deutlich, dass die KdU-fähigen Wohnungen im Schwinden begriffen sind. Natürlich müssen wir darüber nachdenken, wie wir das aufhalten können.

Ich habe bezüglich des vierten Wohnraumförderprogramms ganz klar vernommen, dass wir nicht mehr mit denselben Mitteln auskommen werden wie bisher. Wie wir den günstigen, den sozialen, den leistbaren Wohnraum in dieser Stadt in Zukunft subventionieren wird eine harte Auseinandersetzung werden, denn das kostet Geld und diese Ressourcen sind nicht einfach so vorhanden. In welcher Größenordnung und mit welchen Instrumenten wir das am intelligentesten hinbekommen, wird eine Herausforderung sein. Darüber bin ich mir vollkommen im Klaren. Wir brauchen auch eine Ankaufstrategie dahingehend, wie wir diese 15 000 Wohnungen, die momentan im Besitz von börsennotierten Wohnungsunternehmen sind – das ist durch diesen Ausverkauf leider so – nach und nach wieder abbauen. Darüber müssen wir nachdenken.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn wir Wohnungen kaufen, gibt es im Unterschied zu den Kosten, die wir konsumtiv haben, einen Gegenwert. Es ist nicht so, dass dieses Geld weg ist. Wir müssen darüber nachdenken, wie sich das auswirkt.

Ich möchte noch an ein paar Punkte erinnern: Ich fand es ganz interessant, Frau Neumeyer hat es gerade angesprochen, dass auf einer dieser wohnungspolitischen Auseinandersetzungen, bei denen wir uns in den letzten Wochen häufig sehen, in den Raum geworfen wurde, dass man die Grundstücksverkäufe im Hulsberg-Quartier, bei denen die Preise momentan sehr hoch sind, durchaus noch einmal prüfen könnte und das nicht alles in die TEN --.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Das Geld ist doch schon längst vom Senat verplant!)

Ja, ich weiß, es ist schon ganz viel Geld verplant. Deswegen sind wir noch lange nicht an dem Punkt, dass wir sagen: 2020 wird mehr Geld vorhanden sein und wir können uns aussuchen, welche infrastrukturellen Probleme wir als erstes lösen. So ist es nämlich nicht. Aber das wird eine interessante Frage sein, weil das Hulsberg-Quartier ein Quartier ist, das man nicht entmischen sollte. Bei 1 700 Euro pro Quadratmeter kann man sich vorstellen,

welcher Wohnraum entsteht und was das für die Mietpreise respektive Quadratmeterpreise bedeutet. Das ist natürlich ein Hintergrund, bei dem wir ununterbrochen in der Auseinandersetzung sind, wie teuer das wird.

Im Übrigen noch eine kleine Nebenbemerkung: Die Hochhausfrage finde ich in dem Zusammenhang ganz interessant, je höher man baut, desto teurer wird das und ökologisch ist das ein relativ schwieriges Unterfangen und nicht unbedingt ratsam. Hochhäuser sind nicht per se geeignet, günstigen Wohnraum zu schaffen, das sollte man sich bei all diesen Beispielen, die es bislang gibt, bewusst machen. Welche Folgen das hat, muss man ganz reflektiert zu Ende diskutieren.

Insgesamt muss man sagen, wir brauchen eine aktive Mietenpolitik, wir brauchen eine andere Bodenpolitik und wir müssen all diese Instrumente genau daraufhin prüfen, was man an sozialem Wohnungsbau schaffen kann, damit wir uns in absehbarer Zeit auf Wiener Verhältnisse hinzubewegen. – Vielen Dank!

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin! Ich finde, dass in der jetzigen Diskussion wirklich zu wenig Respekt vor dem ist, was geschaffen worden ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das finde ich ganz töricht, weil es darauf ankommt, den Leuten in dieser Stadt zu sagen, was wir geschafft haben, was man schaffen kann und in welchen Rahmenbedingungen sich das weiter entwickeln muss. Zur Erinnerung: Gestartet sind wir mit 1 000 genehmigten Wohneinheiten pro Jahr. Dann wurden es 1 400, dann 2 000, jetzt sind wir bei etwas über 2 000, etwa 2 300.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Und gebaut?)

Das liegt immer dahinter, das weiß auch jeder. Die Kurve der fertig gestellten Häuser ist darunter und zeitlich verschoben und wenn man genau hinschaut, sieht man, am Ende klafft es ein wenig auseinander. Die fertig gestellten Wohnungen hinken zunehmend den genehmigten Wohnungen hinterher. Das aber erst einmal zur Orientierung. Wer etwas anderes erzählt, spricht nicht die Wahrheit.

Jetzt wird beklagt, die Wohnungen seien zu teuer. Ich bitte darum, darauf zu achten, dass wir, wenn wir darüber sprechen, dass diese Stadt wachsen soll, wächst sie auch um Leute die über Einkommen und Erbschaft und Kapital verfügen. Das findet zum Teil in diesen Wohnungen statt. Das würde ich nicht skandalisieren. Wir haben bisher immer vertreten, dass es sich dabei auch um Leute handelt, die umziehen. Also hinter sich sozusagen eine Wohnung frei räumen mit den entsprechenden Möglichkeiten, auch das ist eine Wirkung im Wohnungsmarkt.

Wenn Sie genau hinschauen, was in der Überseestadt passiert, das ist ein bisschen komplexer, aber den Zusammenhang gibt es auch, dort steigen die fertig gestellten Wohnungen mit 12, 13 Euro ein und bei der Zweitvermietung sind es schon ein oder zwei Euro weniger. Das ist von Bedeutung. Daran sieht man, wenn wir diese Anstrengung, eine bestimmte Größenordnung von Bauen zu erreichen, fortsetzen, wirkt das auch am Markt. Das wollte ich als erstes sagen.

Das Zweite ist, dass wir immer wieder darüber nachdenken, ob wir das Segment oberhalb von 6,50 Euro bis knapp 9 oder 10 Euro in der Stadt stärker machen können. Das ist in der Tat ein großes Problem, da werden verschiedene Ideen gesammelt. Wesentliche Instrumente sind mit Sicherheit eine kombinierte Vergabe von Grundstücken, mit daran gekoppelten Verträgen, die Bedingungen in Bezug auf die Miete stellen, das Entwickeln von Haustypen, die bezahlbarere Strukturen enthalten als der Standard, der auf den Markt kommt und so weiter. Also eine konzertierte Anstrengung aus Bodenpolitik, Bauvorschriften, Genehmigungen, Erbbaurecht womöglich als Instrument und dergleichen mehr, das sind wahrscheinlich die Mittel der Wahl.

Das haben wir noch nicht entwickelt. Das gibt es in unserer Stadt so gut wie noch nicht, andere Städte sind da weiter. Meine Hoffnung liegt darin, dass wir in Verabredung mit der BREBAU, die Bauverfahren hat, das ist wesentlich, zu Produkten kommen, die an der Stelle einen Fortschritt bringen. Das war der zweite Punkt, den ich sagen wollte.

Nun finde ich, Frau Neumeyer hat völlig Recht, wir haben diesen Antrag abgelehnt, dass die sogenannte Hinterlandbebauung durch einen eigens hierfür eingestellten Manager gefördert werden soll. Das bedeutet aber nicht, dass wir die Hinter-

landbebauung übersehen würden oder nicht wichtig fänden. Nein, wir haben nur gesagt, dieser Mäxer ist nicht das Mittel der Wahl.

Ich glaube auch, dass der entscheidende Punkt, den man dafür braucht, eine Verwaltungseinheit ist, die sich mit Bauland umlegen auskennt. Meistens ist es doch so: Wenn man hinter einer Hauszeile bauen will, braucht man eine Erschließung, dann muss man meistens vier, fünf Nachbarn koordinieren, damit nur eine Erschließung gebaut werden muss, denn erst dann wird es wirtschaftlich. Damit muss man sich auskennen. Das war in Ihrem Vorschlag leider noch nicht entwickelt. Das Anliegen als solches teilen wir vollkommen.

Zur Sache mit dem Aufstocken: Ich habe diese Studie, liebe Kollegen von der FDP, von der Universität Darmstadt und von dem Pestel-Institut mit großem Interesse gelesen. Ich finde, dass sie als Orientierung dafür eine Rolle spielen sollte, ob man diese Baureserve des Aufstockens heben kann. Unbedingt! Ich glaube, dass das sehr richtig von Ihnen exzerpiert worden ist, bis hin dazu, dass Sie ja schreiben, dass man das 30 Hektar-Ziel erreichen müsse, von dem wir noch so weit weg sind. Damit ist gemeint, dass die Versiegelung neuer Grundstücke zugunsten von Verdichtung gebremst werden soll.

Das ist immer unser Anliegen gewesen, dass wir gesagt haben: Lasst uns Innenentwicklung machen. Nicht immer wart Ihr in diesen Fragen an unserer Seite. Vielmehr wart Ihr sehr schnell dabei, zu sagen: Lassen wir den Bagger über die Wiese fahren, wenn es um Brokhuchting und um die Osterholzer Feldmark ging.

Jetzt zurück zu diesem Aufstocken.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Die Geschichte müssen Sie erst einmal belegen!)

Jetzt zurück zu dem Aufstocken.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Bezogen auf die SPD stimmt die Geschichte!)

In Bezug auf das Aufstocken muss ich noch etwas sagen, dann bin ich so gut wie fertig, – versprochen.

Da ist jetzt Folgendes: Wenn man in diese Studie von der Universität Darmstadt schaut, dann sieht man Häuser, wie wir sie aus der Vahr kennen, aus der Vahr-Nord, Gartenstadt Vahr und aus der Vahr-Süd. Jetzt muss man sich die innere Kohärenz

der FDP-Argumentation kurz klarmachen. Frau Steiner stellt sich hin und sagt: Ihr wolltet auf der Rennbahn „sozialistische Betonpolitik“ machen, „Vollbebauung“ und andere dramatische Geschichten, „orientiert an Tenever“, und dann kommt die gleiche FDP und sagt: Ein bisschen weiter hinten, da stocken wir jetzt noch auf. In der schon angeblich vollkommen überlasteten Vahr, die wir mit Grünzeug in der Rennbahn entlasten sollen.

(Glocke)

Genau das ist die Konsequenz von dieser Überlegung.

Die kluge GEWOBA reagiert auf das Erfordernis die Bestände weiter zu entwickeln mit den Programmen „Tarzan und Jane“ und dem „Bremer Punkt“, die sehr gezielt in den Zwischenräumen der Häuser operieren, um den Bestand zu erneuern, um die Erschließbarkeit für ältere Leute herzustellen, um sicherzustellen, dass auch große Familien unterkommen können. Das scheint mir eine überzeugende Idee zu sein.

Ich glaube deswegen trotzdem, dass wir dem Aufstocken viel mehr Aufmerksamkeit schenken sollten, nur dass das mit der FDP konfliktfrei abläuft, das glaube ich nicht. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

**Abgeordnete Neumeyer (CDU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich könnte jetzt einiges auf Herrn Bücking erwidern, aber auch ich möchte jetzt die Zeit für etwas anderes nutzen und ich werde mich jetzt auch nicht mit dem 8. Mai beschäftigen, das haben in würdiger Weise schon diverse Vorgänger gemacht. Ich möchte hier etwas zu meinem Kollegen Herrn Pohlmann sagen, der nicht wieder kandidiert.

(Abgeordneter Pohlmann [SPD]: Ich komme wieder!)

Ja, aber Du kandidierst ja leider nicht mehr für die Bürgerschaft, Jürgen. Du warst lange baupolitischer Sprecher Deiner Fraktion und als ich damals baupolitische Sprecherin meiner Fraktion wurde, habe ich gedacht: Oh je, wie kommst du mit dem Fuchs wohl zurecht?

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Besser als mit mir, oder?)

Eigentlich sind Sie ja ein ganz Lieber, Herr Tschöpe, und ich bin ja eigentlich auch immer ganz lieb, aber heute war das etwas anderes.

Ich habe nachgedacht, lieber Jürgen, und ich habe überlegt, wie ich mit dem Fuchs zurechtkomme. Ich bin mit Dir gut zurechtgekommen, und ich glaube, das war nicht nur, weil ich mich schon so lange im Tierschutz engagiere,

(Heiterkeit)

sondern weil wir uns, wir waren zwar baupolitisch nicht immer einer Meinung, als Menschen respektiert haben. Nein, wir haben uns sogar geschätzt und es ging immer integer zu. Und ich muss sagen, wenn ich mit Dir Absprachen getroffen habe, dann hatten diese Bestand.

(Zuruf Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, Robert, Du warst nicht immer dabei, das tut mir leid. Das kann man ja einmal so sagen.

Jedenfalls hast Du Dich daran immer gehalten und dafür möchte ich Dir danken. Du ziehst Dich nicht ganz aus der Politik zurück, Du kandidierst für den Beirat in Walle. Wahrscheinlich, lieber Robert, wird er uns irgendwann zu einem baupolitischen Thema in den Beirat zitieren. Aber, lieber Jürgen, darauf freue ich mich und ich wünsche Dir alles Gute für Deine Zukunft. – Danke schön!

(Beifall CDU)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir über beide Seiten des Wohnungsbedarfes reden und dass das auch in dieser Stadt angekommen ist. Dass wir einerseits darüber reden, wie wir Menschen, die besondere Bedürfnisse haben, Obdachlosen und Leuten mit Beeinträchtigungen, Flüchtlingen Wohnungen bieten. Wie wir auch günstiges Wohnen anbieten, denn es ist natürlich so, dass wir eine Situation haben, in der viele Menschen überfordert sind, ihr Wohnbedürfnis von eigenem Einkommen zu befriedigen.

Ich freue mich, dass die Bundesregierung dem nachkommt, indem die Sätze erhöht werden, die als Wohngeld gezahlt werden. Aber das ist nur die eine Seite, auf der wir über Schlichtwohnungen und über genossenschaftliches Wohnen nachdenken müssen, auf der wir vielleicht auch Wohlfahrtsverbände dazu bringen müssen, die eine oder andere Aktivität zu entfalten, zu bauen, damit das Klientel, das sie begleiten und betreuen entsprechend unterkommen kann.

Aber genauso wichtig ist es andererseits, dass wir privates Kapital einbinden und deswegen gilt es zu schauen, wer am Markt vernünftig agiert und den auch zu stärken, denn ohne dieses private Kapital kommen wir nicht aus, schaffen wir es nicht.

Auch die staatlichen und die städtischen Wohnungsbauunternehmen müssen eines machen: Sie müssen Geld für Renovierung und Sanierung zurücklegen, sie müssen auch wirtschaftlich handeln. Tun wir doch nicht so, als ob diese völlig frei davon wären und kostenloses Wohnen anbieten können. Wenn sie das alles nicht finanzieren und keine entsprechenden Rücklagen bilden, sieht es hier sehr schnell sehr marode aus. Das mag einen Charme in Rom haben, ich möchte aber kein Bremen in dieser Qualität, sondern ich möchte eine vernünftig gebaute Stadt haben.

(Beifall FDP)

Das Gleiche gilt übrigens für Bremerhaven, das allerdings in einer anderen wohnungspolitischen Situation steht. Dort geht es darum, für diese Klientel Altbauten zu sanieren und wieder nutzbar zu machen. Dort ist der Baubedarf nicht so groß.

Es ist festzustellen: Anfang des Jahrzehnts haben wir uns alle in der Menge verschätzt, wie viel gebaut werden muss. Wir haben uns alle verschätzt, die Aktivitäten sind zu langsam angelaufen. Wir bauen jetzt prozyklisch, nicht antizyklisch, was natürlich auch eine Auswirkung auf die Baupreise hat, genauso wie der Sanierungsstau, den wir im öffentlichen Bauen haben. Wenn sie Bauunternehmen brauchen, die Schulen sanieren, fehlen die, um Häuser zu bauen. Wenn sie Bauunternehmen brauchen, die Berufsschulen bauen, fehlen die, um Häuser und Hochhäuser zu bauen. Das ist klar und das verteuert alles Bauen. Das müssen Sie auch im Kopf haben.

Aber trotzdem stehen wir zu den Möglichkeiten, die wir haben. Und, Herr Bücking, ich muss sagen, bei der Osterholzer Feldmark waren wir immer nur

am Rand beteiligt, was die Randbebauung angeht. Für Brookhuchting haben wir uns immer die Frage gestellt, ob das eine kluge Entscheidung ist, in einem Überschwemmungsgebiet tätig zu werden. Auch das haben wir immer als Thema gehabt, herausragende Punkte, die immer wieder angesprochen worden sind und

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Also dann doch lieber gar nicht!)

die man bei diesen beiden Flächen diskutieren muss.

Jetzt haben wir die Situation, dass wir Dachgeschossaufstockungen wollen und da sind wir, glaube ich, bei einer ganz ähnlichen Argumentation. Ich habe seit 30 Jahren alle FDP-Programme mit beschlossen, die Binnenverdichtung fand sich immer darin. Ob sie immer in der nötigen Intensität verfolgt wurde, kann ich nicht nachvollziehen. Aber immer wieder haben wir eingefordert, aktiv zu werden, wenn es um Wohnungsbau ging.

Nächster Punkt und der soll der letzte sein: Wir haben heute Morgen über Einkommensentwicklung in Bremen und Bremerhaven gesprochen. Wenn man die Einkommensentwicklung ändern will, gehört dazu aber auch, dass man nicht nur die Einkommen derer anschaut, die hier sind, sondern auch von Menschen, die im Umland wohnen oder als Arbeitskräfte neu hierherkommen.

Man muss sie einladen Wohnungen zu bauen, wenn sie sich diese leisten können. Und wenn sich Menschen in Bremen Einfamilienhäuser und Doppelhaushälften leisten wollen, dann müssen sie auch ein Angebot finden. Und wer in einem Hochhaus wohnen will, wie oben im Landmark Tower, der soll auch ein solches Angebot finden. Dafür müssen wir etwas tun, weil wir doch auch solche Menschen in unserer Stadt haben wollen und wir können stolz darauf sein, wenn wir solche Leistungsträger nach Bremen holen. Das ist es doch, was wir am Ende wollen, insofern müssen wir schauen, dass wir vorangehen.

Ich will mit einer Aussage zu Herrn Tschöpe abschließen: Herr Tschöpe hat vorhin erläutert, warum es notwendig ist, dass der Staat tätig ist und hat Herrn Engels dazu bemüht. Ich glaube, dass der Anfang unserer Landesverfassung und die Notwendigkeit, dass der Staat hier in dem Bereich tätig ist,

(Glocke)

deshalb geschrieben worden ist, weil Bremen zerbombt war. Und dieser Verantwortung ist Bremen auch gerecht geworden, indem nach dem Zweiten Weltkrieg Bürgerschaften gegeben worden sind, also der Staat das wirtschaftlich unterstützt hat. Bürgerschaften an Private, Bürgerschaften aber auch an Gewerkschaften und Genossenschaften, die damit Bremen aufgebaut und sehr viel Gutes geleistet haben, weil der Senat und die liberalen Finanzsenatoren das für einen klugen Weg hielten.

(Beifall FDP)

Insofern bleibt es dabei: Der Staat ist gefordert, über Bebauungspläne, über Flächenpolitik und so weiter aktiv zu sein.

Aber eines darf er nicht: Glauben, dass das alles ohne Geld ginge, vergessen, dass wir Geld auch für andere Sachen brauchen und so tun, als ob unendlich viel Geld zur Verfügung stünde und man Sachen nur kaufen und sie nicht unterhalten und finanzieren bräuchte. Das müssen wir bedenken, sonst ist es leider so, wie bei manchem im Sozialismus, in dem man aufpassen muss, dass einem das Geld anderer Leute nicht ausgeht. – Danke!

(Beifall FDP)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Bernhard.

**Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nur kurz noch zu unserem Abstimmungsverhalten, aber lassen Sie mich eine Bemerkung voranstellen: Niemand geht hier davon aus, dass unendlich viel Geld vorhanden ist. Auch nicht die Fraktion DIE LINKE.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das haben wir in der vorherigen Wahlperiode aber anders verstanden! – Abgeordneter Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben wir auch anders verstanden!)

Das ist alles ganz und gar nicht zutreffend, wir rechnen in diesem Haus sehr ausführlich und immer bis zum Ende. Man muss in dem Zusammenhang sagen, der Hinweis auf die Landesverfassung ist richtig. Es geht nicht allein um die Nachkriegszeit, es geht darum, dass wir gemerkt haben, dass uns Wohnungen verloren gehen, in dem Sinne, dass wir vollständig die Kontrolle verlieren, wenn das nur den Privaten überlassen wird. Das wird letztlich nicht funktionieren. Da haben wir den gro-

ßen Zusammenhang, wir haben heute Morgen darüber diskutiert, bis hin zur Kaufkraft, bis hin dazu was das das für die Wirtschaft heißt und so weiter. Das heißt, hier wird es eine restriktive Staatspolitik geben müssen. Das ist nichts, was Bremen sich gerade überlegt, sondern das ist landauf, landab in der Diskussion.

Ich würde gern getrennte Abstimmung für Tagesordnungspunkt 5 beantragen, das ist, glaube ich, 19/1099, der Antrag der CDU und zwar zu Punkt drei und vier. Dem würden wir zustimmen, weil ich es für richtig halte, an die Quartiersentwicklung zu denken, die durchaus umfassend zu funktionieren hat, das wurde sehr gern vergessen. Punkt vier halten wir für sehr wichtig, das ist letztendlich die Ausschüttung der GEWOBA, von der wir auch der Meinung sind, dass das Geld bei der Wohnungsbaugenossenschaft bleiben sollte, um dort weiterhin investiert zu werden. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war wirklich eine große, umfangreiche Generaldebatte zum Thema Wohnungsbaupolitik. Viele einzelne Themen sind angesprochen worden. Gestatten Sie mir, bevor ich auf einzelne Punkte eingehe, aus meiner Sicht ein paar grundsätzliche Bemerkungen zu dem, was sich in dieser und auch in der vorangegangenen Legislaturperiode – wir haben den Wohnungsbau im Grunde zwei Perioden in Folge als Schwerpunktthema gehabt – entwickelt hat.

Herr Buhlert hat zu Recht darauf hingewiesen, dass man den Baubedarf vor zehn Jahren unterschätzt hat. Man muss sagen: Es gab vor zehn Jahren keine Signale. Als ich 2011 in das Amt gewählt wurde, hatten wir in Bremen ungefähr 30 Jahre lang nahezu stagnierende Mieten und Grundstückspreise, da hat es keine Preisentwicklung gegeben. Kurz nach der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise und der Niedrigzinsphase, die darauf folgte, hat diese Preisentwicklung dann relativ plötzlich eingesetzt, woraufhin das vagabundierende Anlagekapital den Immobilienmarkt entdeckt hat. Das sind ganz starke Treiber gewesen.

Der Bremer Senat hat mit dem Senatsbeschluss vom August 2012, ein Wohnraumförderprogramm auf den Weg zu bringen und ein Bündnis für Wohnen ins Leben zu rufen, von allen Kommunen, von

allen Bundesländern in Deutschland mit am schnellsten reagiert. Im Frühjahr 2013 waren wir, ich glaube, es war kurz nach Hamburg, mit die ersten, die eine entsprechende Förderrichtlinie hatten, aufgrund derer die Zusagen für die Wohnungsbauprojekte an diejenigen, die solche Projekte planen, gegeben werden konnten.

So viel zu der Frage, ob wir zu spät reagiert haben. Aus Sicht der Opposition ist immer alles zu spät und zu wenig erfolgt. Ich glaube, früher hätte man kaum reagieren können. Auch wenn es bedauerlich ist, dass man, weil man erst durch die Preissignale aktiv geworden ist, in dem Bereich prozyklisch

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Hulsberg hätten Sie auch nicht vorher freibekommen! Die GeNo war ja langsam!)

und nicht antizyklisch agiert hat.

Zeitgleich mit dem Wohnraumförderprogramm haben damals Bürgermeister Jens Böhrnsen und ich das Bündnis für Wohnen ins Leben gerufen. Dieses Bündnis hat ein- bis zweimal jährlich mit allen Akteuren der Immobilienwirtschaft, auch mit den Mieter- und Sozialverbänden getagt. Auch, das möchte ich ausdrücklich würdigen, die baupolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Oppositionsfraktionen sind regelmäßig dabei gewesen, haben sich aktiv eingebracht und die Diskussion bereichert. Von daher ist das eine Gemeinschaftsleistung gewesen, die wir – bis auf Einzelfragen – in dieser Stadt weitgehend im Konsens vorangebracht haben.

Den Erfolg dieser Anstrengungen erkennt man daran –. Ich habe neulich in einem anderen Zusammenhang – ich halte es hoch, es dauert zu lange, alles vorzulesen – die Instrumente, die wir in den letzten sieben Jahren aktiviert haben, um den Wohnungsbau zu stimulieren, untereinander geschrieben. Ich bin bei den Themen Bereitstellung von Bau- und Wohnflächen, Begrenzung der Wohnkosten, Förderung von Baugemeinschaften und Genossenschaften und Sicherung von Wohnen auf 20 Maßnahmen gekommen. Das heißt, wir haben ungeheuer viel getan. Es gibt wenige Länder, wenige Städte in Deutschland, die ein so vollständiges Instrumentarium entwickelt haben. Vieles, was heute Gegenstand der Debatte ist, wird schon praktiziert, ist fest verabredet, ist in Vorbereitung oder kann weiter diskutiert werden.

Bauen, Bauen, Bauen war das eine Stichwort, das ich hier gehört habe. Man muss dazu sagen, wir haben keinen staatlichen Hochbau. Der ist abgewickelt worden. Man kann fragen: Hätte man den früher wieder ins Leben rufen müssen? Brauchen wir den? Wir haben jetzt die gute Situation, dass wir neben der GEWOBA –. 2011 hatte sie keine Neubauabteilung, Neubau war kein Thema, das war abgewickelt worden. Das war die erste Verabredung, die ich mit dem Vorstand getroffen hatte: Die Neubauabteilung wieder zu schaffen. Das ist auch innerhalb eines Jahres erfolgt.

Dann hat sich die GEWOBA als Erste an diesem Wohnraumförderprogramm beteiligt und es überhaupt ermöglicht. Damals hatte die private Immobilienwirtschaft große Zweifel und hat gesagt, dass das nicht umsetzbar ist. Wie sollen wir garantieren, dass die Wohnungen 20 Jahre lang nur dadurch, dass sich diese Konsortien mit der GEWOBA gebildet haben, eine Mietgarantie haben. Die Firma Justus Grosse hat damals den Durchbruch in der Immobilienwirtschaft herbeigeführt. Danach sind andere Firmen gefolgt. Das, meine Damen und Herren, ist ungeheuer erfolgreich gewesen.

Aber, die Bauverwaltung kann nicht selbst bauen. Die Bauverwaltung kann Baugenehmigungen erteilen, das hat sie, Frau Neumeyer, in all den Jahren oberhalb der Zielzahlen, die vereinbart waren, gemacht. Oberhalb, nicht unterhalb dieser Zielzahlen. Richtig ist, dass die Fertigstellungen nicht Schritt gehalten haben. Ich habe vorläufige Zahlen für das Jahr 2018 über die Fertigstellungen, die sind noch nicht reif zur Veröffentlichung, aber ich kann sagen, die Schere scheint sich ein Stück weiter zu öffnen, sie schließt sich noch nicht. Der Überhang der Wohnungen, für die Genehmigungen erteilt wurden, die aber noch nicht fertig gebaut sind, liegt aktuell bei einer Größenordnung von 5 000 Wohneinheiten. Das muss man, bei allem, was man an Prognosen über den zukünftigen Bedarf trifft, im Blick haben.

Der Engpass liegt offensichtlich nicht im Baureisort, weder in der Baulandentwicklung, noch in der Bauleitplanung, der Engpass liegt an anderen Stellen. Es gibt Engpässe in der Bauwirtschaft und wir müssen schauen, da kann ich an Sie als Abgeordnete und Deputierte nur appellieren, dass wir die Verfahren mit den Beiräten und in der Deputation stringent vorantreiben. Dass wir sie durch mehrfaches Aussetzen von Vorhaben, die eigentlich beschlussreif sind, nicht unnötig in die Länge ziehen. Das alles sind Dinge, die das Bauen nicht beschleunigen, sondern verzögern.

Unsere Tätigkeit war immerhin so erfolgreich, dass Bremen im Vergleich zu anderen Städten ein relativ moderates Mietpreisniveau gehabt hat. Auch das haben Sie in der Debatte angesprochen, wir haben weiterhin ein relativ moderates Mietpreisniveau. Das liegt auch daran, dass wir Wohnungsbaunternehmen wie die GEWOBA, aber auch andere ehemals gemeinnützige Unternehmen haben, von denen die BREBAU wieder zurückgekauft wurde, mit hohen Beständen, die einen stabilisierenden Faktor im Markt bedeuten.

Was die Niedrigzinsphase und das in Immobilien drängende Anlagekapital anbelangt, konnte sich Bremen der Weltmarktentwicklung nicht ganz entziehen. Dass das immer noch vergleichsweise moderate Mietpreisniveau für viele Haushalte mit niedrigen Einkommen einen hohen Anteil des Einkommens bedeutet, ist richtig. Aber das liegt nicht unbedingt an den zu teuren Wohnungen, es liegt häufig an den niedrigen Einkommen.

Der Erfolg unserer Wohnraumförderprogramme ist, glaube ich, nicht von der Hand zu weisen. Inzwischen haben wir in mehreren Programmen 180 Millionen Euro Kreditvolumen bereitgestellt. Wir haben drei Förderprogramme, von denen wir das dritte schon zweimal aufgestockt haben, ein viertes ist in Vorbereitung. Ich glaube, worauf wir wirklich stolz sein können ist, dass wir diese Wohnungsbauentwicklung auf dem Wege der Innenentwicklung erreicht haben. Die Innenentwicklung ist keine seltsame Erfindung des grünen Bausenators, sie ist auch keine willkürliche Verabredung dieser Koalitionsregierung, sondern sie steht im Baugesetzbuch als zentraler gesetzlicher Auftrag dazu, wie Wohnungsbau zu entwickeln ist.

In der Debatte ist das 30-Hektar-Ziel angesprochen worden, das Ziel des Rates für Nachhaltige Entwicklung, die Versiegelung von Böden in Deutschland zu bremsen. Wir hatten über 100 Hektar pro Tag, die in Deutschland versiegelt wurden, und sind heute, glaube ich, bei ungefähr bei 60 Hektar. Bezogen auf Bremen heißt das, wir dürften bis zu 90 Hektar pro Jahr bebauen, bebauen aber nur 60 Hektar. Das heißt, wir sind besser als das Ziel, wir sind wahrscheinlich im Bundesvergleich die Großstadt, die am besten, am verantwortungsbewusstesten mit Boden umgeht und das liegt an den vielen kleinen und großen Projekten, angefangen vom Europahafen-Kopf über die Überseeinsel, die ehemaligen SWB- und Brinkmann-Gelände in Woltmershausen, wo wir auf Konversionsflächen Innenentwicklung betreiben. Innenentwicklung, wo nicht nur Wohnbauflächen, sondern auch moderne

Arbeitsplätze entstehen, das heißt, das sind integrierte Quartiere, die gleichzeitig der nachhaltigen Stadtentwicklung zu gute kommen.

Innenentwicklung, darauf möchte ich hinweisen, bedeutet immer besonders arbeitsreiche Verfahren für die Bauverwaltung. Die Bauverwaltung unternimmt ungeheure Anstrengungen, alle Termine wahrzunehmen und die Beiräte zufrieden zu stellen, indem man immer wieder dort hingehet. Manchmal finde ich es ein bisschen billig, wenn der Bauverwaltung vorgeworfen wird, sie hätte die Dinge nicht gut genug erklärt oder hätte mit der einen oder anderen Initiative nicht gesprochen.

In aller Regel ist es so, dass man mehrfach miteinander gesprochen hat, sich nur nicht unbedingt in allen Details hat einigen können und dann gehen Leute protestieren und sagen: Man hat mit uns nicht geredet. In Wirklichkeit meinen sie: Wir haben unseren Willen nicht bekommen. Die Verfahren, die wir beim Hulsberg-Quartier, beim Bundesbankgebäude oder an der Galopprennbahn intensiv geführt haben, sind aus meiner Sicht über jeden Tadel erhaben.

Zu den einzelnen Anträgen und Initiativen, die wir heute diskutieren, zunächst einmal zum Antrag der Fraktion der CDU soweit es die Flächenausweitung und Intensivierung von Wohnungsbauaktivitäten betrifft:

Zum Eigenheimbau ist schon einiges gesagt worden. Ich möchte das nicht zu sehr in die Länge ziehen, ich weise nur darauf hin: Immer dort, wo wir Einfamilienhäuser bauen, bauen wir etwas anderes nicht. Man muss sich überlegen, ob es klug ist, die Flächen, die in Bremen knapp sind, die man nur einmal bebauen kann, mit Einfamilienhäusern zu bebauen oder im Hinblick auf Einwohnergewinnung, auf den Bund-Länder-Finanzausgleich und die Einwohnerwertung, die dort eine Rolle spielt, mit Mehrfamilienhäusern. Das sind Überlegungen, die Sie in Zukunft miteinander führen müssen.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass Bremen schon heute unter allen deutschen Großstädten die Großstadt mit einem überdurchschnittlich hohen, nahezu dem höchsten Einfamilienhausanteil ist. Das heißt, das ist keine Mangelware. Es gibt nur nicht jede Menge Baugrundstücke, um neue Einfamilienhäuser auf die grüne Wiese zu stellen. Sehr wohl aber Grundstücke, bei denen ein Generationenwechsel stattfinden, Grundstücke, bei denen Grundstücksteilungen möglich sind, weil sie vor 50

oder 100 Jahren so zugeschnitten worden sind, dass sie weit über 2 000 Quadratmeter groß sind.

Das Ressort ist dabei, mit dem STEP-Wohnen, dem Stadtentwicklungsplan Wohnen Bremen, ein Monitoring der Nachfragesituation zu betreiben. Im Übrigen ist die Situation, das ist gesagt worden, in Bremen und Bremerhaven unterschiedlich. Ich möchte darauf hinweisen, dass dieses der falsche Ort wäre, um für Bremerhaven Beschlüsse zu fassen oder Wünsche dahin gehend zu äußern, wie Bremerhaven seine Bauleitplanung machen soll. Bauleitplanung liegt in kommunaler Hoheit, das wäre ein Thema für die Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven und nicht für die Bremische Bürgerschaft, den Landtag.

Bauträgerfreies Bauen ist angesprochen worden. Da sind wir bisher der Meinung, dass wir über so viele Baulücken verfügen, dass solche Grundstücke verfügbar sind. Wenn die Beratungsqualität an der einen oder anderen Stelle nicht ganz dem entspricht, Frau Neumeyer, wie das die Menschen, mit denen Sie gesprochen haben, sich vorgestellt hätten, dann müssen wir sehen, wie wir da besser werden. Ob ein Innenentwicklungsmanager – und da bleibe ich bei meiner Meinung – wie Sie das damals beantragt hatten, das alles gelöst hätte, da habe ich meine Zweifel.

Was die Frage der Baukosten und die Niederlande als Vorbild anbelangt, da möchte ich darauf verweisen, dass wir im Oktober 2018 die Landesbauordnung novelliert haben. Wir haben damit zwingend erforderliches Europarecht umgesetzt und gleichzeitig sind wir auf dem stetigen Weg einer Vereinheitlichung zwischen den Bundesländern. Die materiellen Regelungen der Musterbauordnung des Bundes wurden im Jahr 2016 im Rahmen des so genannten Sundermeier-Gutachtens der TU Berlin auf mögliche Änderungen im Hinblick auf kostengünstiges Bauen durch Vereinheitlichung und Deregulierung des Bauordnungsrechts untersucht.

Im Ergebnis wurde der Musterbauordnung ein nur noch geringes Deregulierungspotential bescheinigt, da bereits seit Beschluss der Musterbauordnung aus dem Jahr 2002 nur die nötigsten bauordnungsrechtlichen Anforderungen enthalten sind. Das ist das Ergebnis dieses Prüfprozesses.

Zentrale Kostenverursacher sind nicht die energetischen Standards, sondern die Vorschriften zum Brandschutz und zur Barrierefreiheit. Das sind die Dinge, die das Bauen teuer machen und es hilft

nicht, andere Dinge praktisch als Popanz vor sich her zu tragen. Gerade die Auflagen im Zusammenhang mit Brandschutz und Barrierefreiheit sind gesetzlicher Wille. Das ist nichts, was die Bauverwaltung sich ausdenkt. Dass wir diese Standards zur Gefahrenabwehr, zur Sicherheit der Menschen, die in Häusern wohnen und auch um die Barrierefreiheit sicherzustellen, haben wollen, das kommt aus den Parlamenten.

Soweit es die Barrierefreiheit anbelangt, haben wir landesspezifisch besonders hohe Anforderungen. Das ist hier im gesellschaftlichen Konsens so diskutiert worden und deswegen kann man keine wesentlichen Kostenersparnisse identifizieren.

Im Übrigen hat die Sondersitzung der Bauministerkonferenz in Berlin am 22. Februar dieses Jahres, an der ich teilgenommen habe, erneut eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um kostenrelevante Normen und Standards zu erstellen. Das macht die Bauministerkonferenz ungefähr alle drei Jahre. So richtig viel ist in den letzten Jahren leider nicht herausgekommen. Das ist aber kein bremisches Problem, sondern das ist ein Problem, das wir in Deutschland insgesamt haben.

Zum Thema Dachaufstockung: Das wird, soweit ich mich erinnern kann, jetzt schon zum dritten Mal in diesem Haus aufgerufen. Unsere Bauverwaltung kommt zu der Einschätzung, dass das Potential, das in der Pestel-Studie angesprochen worden ist, in Bremen so nicht gegeben ist. Das liegt zum einen daran, dass es schon in den 1990er Jahren umfangreiche Fördermöglichkeiten gegeben hat, um Dachausbauten vorzunehmen, beispielsweise im Bremer Westen. Das Quartier Bromberger Straße ist damals durch die Bremische Gesellschaft mit Aufstockungen versehen worden.

Außerdem ist es so, dass Bremen und die Bremer Eigenheimbesitzer häufig schon vor vielen Jahren angefangen haben, ihre Dächer energetisch zu sanieren. Das wird seit dem Jahr 1993 gefördert und die Pestel-Studie argumentiert damit, dass jemand sein Dach in dem Moment, in dem er es anfasst, um es energetisch zu sanieren, aufstocken kann. Wenn es schon saniert ist, dann stimmt die Wirtschaftlichkeitsrechnung nicht. Gleichzeitig müssen wir im Blick behalten, dass sich die Brandschutzanforderungen ändern, wenn die Häuser höher werden. Wir haben versucht, in der Landesbauordnung eine entsprechend flexible Regelung zu finden. Wir haben die Frage der städtebaulichen Akzeptanz durch die Nachbarn: Jedes Haus, das ein Stockwerk höher wird, als die Nachbarn das wollen, ist

ein riesen Politikum, das Bürgerinitiativen und Beiräte beschäftigt.

Letztendlich ist es so, dass viele Aufstockungen gar nicht dazu führen, dass zusätzlicher Wohnraum, also zusätzliche Wohneinheiten geschaffen werden, sondern dass vorhandener Wohnraum erweitert wird. Das heißt, die Menschen wohnen dann auf mehr Quadratmetern Fläche, aber es kann keine zusätzliche Familie einziehen, deswegen sehen wir hier ein nur begrenztes Potential, was im Übrigen auch heute schon durch Ausnahmen und Befreiungen aktiviert werden kann. Da brauchen wir aus Sicht des Baurechts keine zusätzlichen Regelungen.

Dann komme ich zu der Frage der Konversion von Flüchtlingsunterkünften. Ich habe vom Sozialressort die Hintergrundinformation bekommen, dass es zurzeit konkrete Pläne gibt, das Übergangswohnheim in der Otto-Lilienthal-Straße in ein Bürogebäude umzuwandeln. Außerdem wurde bereits Ende 2018 das Übergangswohnheim Herdentor zu einer Unterkunft für wohnungslose Menschen umgewandelt und es laufen grundsätzliche Gespräche mit dem Klinikum Bremen-Ost für die Übernahme der Immobilie an der Kurfürstenallee, wobei noch keine endgültige Entscheidung zur Aufgabe des Übergangswohnheims getroffen worden ist.

Grundsätzlich wird mir mitgeteilt, dass seitens der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport derzeit kein Bedarf besteht, eine Initiative zu ergreifen, um weitere Objekte abzustößeln. Im Gegenteil muss man aus deren Sicht prüfen, ob Unterkünfte mit hohem Standard und attraktiven Wohnmöglichkeiten auch mittelfristig gehalten werden können, weil wir einfach nicht wissen, auf welche Entwicklung wir uns einstellen sollen. Man möchte ungern noch einmal in eine Situation wie im Jahr 2015 kommen. Das ist eine Abwägung, die noch getroffen werden muss.

Bezogen auf den Antrag der Fraktion DIE LINKE: Der kam sehr kurzfristig und hat viele Themen aufgegriffen, von denen eine ganze Menge schon praktiziert werden. Einige sind in Vorbereitung, beispielsweise ein mittleres Segment festzulegen, was das Mietpreinsniveau anbelangt.

Was die Frage des Ankaufs von Wohneinheiten anbelangt bin ich nach wie vor skeptisch, ob das der beste Einsatz von knappen Haushaltsmitteln ist. Ankauf von Wohneinheiten schafft keinen zusätzlichen Wohnraum, sondern es wird nur der Besitzer gewechselt. Ich bin der Auffassung, dass man die

knappen Gelder, die wir bisher für die Wohnungspolitik haben, besser einsetzt, indem man den Neubau fördert, so wie wir das in den letzten Jahren gemacht haben und nicht in den teuren Ankauf von Wohnungen investiert, die man vor einer Reihe von Jahren billig verkauft hat.

Soweit es die Frage der Sozialwohnungen anbelangt, möchte ich vor jährlichen Zielzahlen warnen. Ich halte es für richtig, sich bei den Sozialwohnungszielen zu setzen. Vor jährlichen Zahlen möchte ich deshalb warnen, weil wir Stichtagseffekte haben, durch die das nicht ganz einfach zu verfolgen ist. Was wir auf jeden Fall brauchen werden, ist eine engere Verfolgung der Realisierung von Wohnbauten nach Erteilung der Baugenehmigungen. Diesem Loch von 5 000 Wohneinheiten muss man mehr nachgehen und prüfen, ob man mit bestimmten Instrumenten noch mehr steuern kann.

Was ich aber empfehlen würde, ist eine ganzheitliche Betrachtung dessen, wie viele Sozialwohnungen Bremen braucht und sich das wirklich bewusst zu machen. Ich habe das letztes Mal in einer Fragestunde vorgerechnet. Wenn alle Altbindungen ausgelaufen sind, man 350 Sozialwohnungen im Jahr baut und die Bindung von 20 Jahren hat, dann wird sie immer bei 7 000 liegen, nicht darunter und nicht darüber, das ist eine einfache Rechnung. Insofern habe ich keine Geheimnisse verraten. In diese Betrachtung sollte man auch die Wohnungen in adäquater Weise einbeziehen, die am Markt noch vorhanden sind und die von der GEWOBA und der BREBAU so bewirtschaftet werden, dass sie vom Kostenniveau vergleichbar sind und dem Markt zur Verfügung stehen.

Zum Thema digitales Bauen ist der Sachstand berichtet worden. Das sieht die Senatorin für Finanzen, bei der der staatliche Hochbau über Immobilien Bremen angesiedelt ist, als eine positive Entwicklung, die aber heute nicht beschlussreif ist. Damit man heute schon mit festen Verabredungen Stichtage festlegen kann, müssen von verschiedenen Seiten noch Voraussetzungen geschaffen werden. Anschließend wird man dem auch weiter positiv gegenüberstehen.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, dass ich in meiner letzten Rede in dieser Legislaturperiode, möglicherweise auch vor diesem Haus, einige Worte der Würdigung an Sie richte. Es trifft sich gut, dass wir heute ausgerechnet eine baupolitische Generaldebatte führen. Die Wohnungsbaupolitik ist wirklich das beherrschende Thema meiner zwei Amtszeiten gewesen

und hat extrem viel Raum eingenommen. Themen wie Umwelt und Verkehr waren auch bedeutsam, aber das Bauen war sehr stark prägend.

Ich möchte mich bei den Abgeordneten dieses Hauses, vor allen Dingen auch bei den Deputierten, den baupolitischen Sprecherinnen und Sprechern, aber auch deren Pendanten in Sachen Verkehrspolitik und Umweltpolitik für die immer fairen Diskussionen bedanken, die wir miteinander gehabt haben, besonders in der Deputation. Jürgen Pohlmann als Vorsitzender der Deputation, auch Dir persönlich noch einmal ganz herzlichen Dank! Ich finde, wir haben insgesamt gut miteinander gearbeitet, wir haben auf fachlich hohem Niveau miteinander diskutiert und einen guten Umgang miteinander gepflegt. Bei allem Streit in der Sache ist es doch meistens fair zugegangen.

Ich möchte heute drei Hoffnungen an dieses Haus, an Ihre Zukunft richten. Das eine ist: Vertreten Sie mit Selbstbewusstsein die repräsentative Demokratie. Nehmen Sie Ihre Verantwortung als Abgeordnete wahr, Entscheidungen zu treffen, auch wenn Sie manchmal mit lokalen Interessen, mit Beiratsinteressen oder anderen Dingen in eine Reibung kommen. Wir brauchen auch den gesamtgesellschaftlichen Blick auf die Themen, nicht nur den Stadtteilblick und deswegen möchte ich Ihnen die Daumen dafür drücken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine zweite Bitte ist: Beachten Sie in Zukunft etwas mehr als in den letzten Jahren das Konnexitätsprinzip. Wenn Sie neue gesetzliche Aufträge an die Verwaltung richten, hören Sie die Appelle der Verwaltung, sie in personeller und finanzieller Hinsicht mit den nötigen Ressourcen zu versehen, um diese Aufträge erledigen zu können, sonst sehen wir möglicherweise, dass die Verwaltung ihre Aufgaben nicht zur Zufriedenheit wahrnehmen kann. Wir haben, auch im Bereich des Bau- und Umweltressorts, Vollzugsdefizite an verschiedenen Stellen. Ich glaube, in der Vergangenheit sind einige Einsparmaßnahmen im personellen Bereich zu weit gegangen. Man wird an der einen oder anderen Stellen gegensteuern müssen, damit der Staat seinen Aufgaben gerecht werden kann.

Mein letzter Wunsch: Gehen Sie auch in der nächsten Legislaturperiode respektvoll miteinander um, ich glaube, es ist wichtig, dass wir den Respekt auch weiterhin in dem Ton der Debatten miteinander wahren.

Abschließend ein Dank an das Präsidium, Frau Präsidentin, aber auch an das gesamte Präsidium. Ich möchte mich noch einmal in Respekt verneigen vor dem verstorbenen Christian Weber, dem langjährigen Präsidenten, der für mich wirklich eine ausgesprochen prägende Person gewesen ist und großen Respekt vor dem Präsidium, mit den Stellvertretern in der Übergangszeit, als wir die Vakanz hatten. Und Frau Grotheer, Ihnen alles Gute! Respekt vor der Art, wie Sie die Nachfolge angetreten haben und auch Ihnen persönlich alles Gute. – Herzlichen Dank!

(Beifall)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

**Abgeordneter Tschöpe (SPD):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Senator! Sie haben drei Wünsche, Bitten an uns gerichtet. Ich weiß nicht, ob wir die erfüllen können, ich weiß manchmal auch nicht, ob ich die erfüllen will.

Ich habe, seitdem ich vermehrt Baupolitik gemacht habe, festgestellt, dass, egal welche Entscheidungen man trifft, sie Ärger machen. Das ist bei jedem Bauprojekt so, dass Sie jemanden haben, der das wirklich gut findet und Sie haben mindestens zwei, die das nicht so gut finden. Egal zu welchem Beirat, durch welche Bürgerinitiative, durch welche politische Debatte man geht, man trifft ganz viele Leute, die das Ziel bezahlbarer Wohnraum gut finden. Es gibt keinen, der sagt, das finde ich ein unsinniges Ziel. Wenn es um die Konkretisierung geht, dann wird es schon schwerer, dann ist der bezahlbare Wohnraum, der vielleicht an der eigenen Gartenkante beginnen soll, gar nicht mehr so schön.

Sie haben die bremische Debatte mit den Nimbys bereichert, „Not in my backyard“. Ich fand es ganz schön, weil es die Spezifität unserer kleinen Stadtgesellschaft widerspiegelt. Wir sind uns in vielen Dingen einig, aber wenn es konkret wird, wird es manchmal nicht so nett. Vielleicht liegt das daran, dass die Mindesthaltbarkeitsdauer der Senatoren für Bau in Bremen nicht so besonders lang ist. Ich habe einmal gegoogelt und festgestellt, es gibt genau einen Senator, der das länger durchgehalten hat als Sie. Das war Carl Thalenhorst. Wer den nicht kennt: 1921 bis 1931.

(Heiterkeit)

Alle anderen haben die Amtszeit oder die Spieldauer von Herrn Senator Dr. Lohse nicht erreicht.

Insofern haben Sie bewiesen, dass Sie, zumindest als jemand, der nicht aus Bremen kommt, dieses Staatswesen relativ lange aushalten können.

Dafür gebührt Ihnen Dank und wir wünschen Ihnen, auch wenn wir, so, wie wir hier versammelt waren, Ihre Meinung nicht immer teilten. Ich weiß, dass Einzelne mit manchen Ihrer Entscheidungen nicht zufrieden gewesen sind. Ich persönlich auch nicht. Wir wünschen Ihnen trotzdem viel Erfolg für alles Weitere, viel Glück und vielleicht eine Perspektive, die eine längere Mindesthaltbarkeitsdauer hat, so dass Carl Thalenhorst vielleicht das nächste Ziel ist, das Sie in einer anderen Stadt, an einem anderen Ort erreichen können. – Vielen Dank!

(Beifall)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Schaefer.

**Abgeordnete Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Auch ich möchte die Gelegenheit ergreifen, um dem Senator, Dir, Joachim, auch im Namen aller Deputierten von ganzem Herzen zu danken!

Du hast uns – ich benutzte jetzt einmal die Du-Form und nicht die öffentliche Herr Senator- und Sie-Form – mit auf den Weg gegeben, weiterhin Fairness und respektvollen Umgang miteinander zu pflegen. Das möchte ich von Herzen zurückgeben. Wer in dieser Deputation sitzt, der weiß, wie gut und fair wir dort miteinander umgegangen sind. Egal, wie hart wir manchmal in der Sache streiten, wir sind nicht immer einer Meinung, ich schaue die Fraktion der CDU und auch die Fraktion der FPD an, wir gehen sehr sorgfältig damit um.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Aber Sie nicht immer!)

Das hat etwas damit zu tun, wer die Sitzung leitet, aber auch, wer dort als Senator sitzt und ob dieser kollegial mit den Deputierten und Abgeordneten umgeht. Das, was ich wirklich lobend herausstellen möchte ist, dass es Dir nicht nur darum ging, uns als Regierungskoalition mitzunehmen, sondern immer auch die Opposition bei Bauprojekten genauso gut zu informieren und mitzunehmen.

Es wurde zu Recht gesagt, man muss nicht dieses „Not in my backyard“ vorne anstellen, sondern gerade als Senator die ganze Stadt im Blick haben.

Das, glaube ich, erkennen wir alle mit tiefstem Respekt an, den Blick für die ganze Stadt, den Blick für die Sache und auch das Herz für die Verwaltung. Uns immer wieder zu sagen, wie die Verwaltungssicht ist und Sachverhalte nicht nur politisch zu bewerten, das miteinander zu vereinbaren, ist eine enorme Leistung.

Auch als Verkehrspolitikern und Verkehrspolitikern bekommt man mit, wie schwierig das mit der Beliebtheit ist. Jeder ist Verkehrsteilnehmerin und Verkehrsteilnehmer und jeder, der im Stau steht ärgert sich und natürlich ist immer der Senator für Verkehr daran schuld. So wie Björn Tschöpe sagt: Seit 74 Jahren ist die Fraktion der SPD daran schuld. Bei allem, was im Verkehr schief läuft und wenn es die Bahn ist, die gerade ausgefallen ist, ist natürlich der Senator für Verkehr schuld. Das geht aber, glaube ich, allen Senatoren für Verkehr so.

Ich möchte das noch einmal herausstellen, Du hast dieses Amt acht Jahre begleitet, Du hast uns begleitet, Dir war das Thema Bauen ganz, ganz wichtig und Du kannst dort auf eine enorme Bilanz verweisen. Du hast es gerade in dem Vortrag dargestellt und deswegen gebührt Dir von diesem Haus und auch von uns Deputierten für Deine Arbeit nochmal ganz, ganz großer Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wünschen Dir alles Gute. Das einzige, wo wir nie zusammenkommen werden, Joachim, das ist Deine Vorliebe für den HSV, die können wir hier nicht teilen.

(Heiterkeit – Beifall)

**Vizepräsidentin Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/2061](#) – Neufassung der Drucksache [19/1877](#) – abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/1099](#) abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt. Wir stimmen über jede Ziffer einzeln ab.

Als Erstes lasse ich über die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 1 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 1 des Antrags ab.

Jetzt lasse ich über die Ziffer zwei des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 2 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 2 des Antrags ab.

Nun lasse ich über die Ziffer 3 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 3 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 3 des Antrags ab.

Nun lasse ich über die Ziffer 4 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 4 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer vier des Antrags ab.

Jetzt lasse ich über die Ziffer 5 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 5 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 5 des Antrags ab.

Nun lasse ich über die Ziffer 6 abstimmen.

Wer der Ziffer 6 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(FDP, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 6 ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/1992](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Weiter lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/1168](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/2069](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/2168](#) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos]), Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von den Berichten der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft, Drucksachen-Nummer [19/1948](#) und [19/2059](#), sowie von der Mitteilung des Senats, Drucksache [19/1859](#), Kenntnis.

**Vertrauliche rechtsmedizinische Begutachtung für Opfer von Gewalt  
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 24. Oktober 2018  
(Drucksache [19/1883](#))**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2018  
(Drucksache [19/1943](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Vertrauliche rechtsmedizinische Begutachtung auch für Opfer von Gewaltstraftaten einführen  
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2019  
(Drucksache [19/2109](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen möchte, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Vogt.

**Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)'**: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diese Anfrage gestellt, weil es sich um ein Thema handelt, über das viel zu wenig gesprochen wird, nämlich die häusliche Gewalt.

Opfer von Gewalt in Partnerschaften sind fast immer Frauen. Das Bundeskriminalamt veröffentlicht jährlich einen Bericht über Beziehungsgewalt. Im vergangenen Jahr gab es demnach 139 000 solcher Straftaten. Rechnerisch kommt es jeden zweiten Tag zu einem vollendeten Mord oder Totschlag im häuslichen Kontext. Im Schnitt gibt es außerdem sieben Vergewaltigungen pro Tag im häuslichen oder familiären Umfeld und angesichts dieser erschütternden Zahlen sehen wir einen akuten Handlungsbedarf.

(Beifall DIE LINKE)

Das sind nur die offiziellen Zahlen. Das Dunkelfeld ist im Bereich häuslicher Gewalt extrem hoch, wie alle kriminologischen Studien nahelegen. Laut einer Dunkelfeldstudie des LKA Niedersachsen werden zum Beispiel nur 5,9 Prozent aller Sexualstraftaten angezeigt. Viele Frauen trauen sich aus diversen Gründen nicht, ihren gewalttätigen Partner anzuzeigen. Deshalb ist die Politik gefordert, diese Frauen besser zu schützen.

(Beifall DIE LINKE)

Für Sexualstraftaten hat Bremen eine sinnvolle Möglichkeit geschaffen: Opfer von Sexualstraftaten können eine anonyme Spurensicherung vornehmen lassen. Spuren werden in den Kliniken ärztlich gesichert und anonym mit einem Nummerncode zehn Jahre aufbewahrt. Der Vorteil daran ist, dass die Menschen – wie gesagt, fast immer Frauen – auch später noch die gesicherten Spuren an die Polizei übergeben und eine Anzeige erstatten können und diese Spuren können dann gerichtlich verwertet werden.

Das heißt, Frauen die Opfer einer Sexualstraftat geworden sind, müssen sich nicht unmittelbar nach diesem traumatischen Erlebnis entscheiden, eine Strafanzeige zu stellen und sich diesem Verfahren zu unterziehen. Mit der anonymen Spurensicherung können sie das in Ruhe und gerichtsfest auch noch Jahre später tun. Das ist für die Betroffenen eine enorme Entlastung der traumatisierenden Erfahrung einer Sexualstraftat.

Die anonyme Spurensicherung bei Sexualstraftaten ist sehr wichtig und sollte eigentlich noch viel bekannter gemacht werden.

(Beifall DIE LINKE)

Wir schlagen nun Folgendes vor: Das Instrument der vertraulichen Spurensicherung soll insgesamt

auf Gewaltstraftaten ausgeweitet werden, denn das Problem ist ja vergleichbar: Auch Opfer häuslicher Gewalt, die nicht unter das Sexualstrafrecht fallen, müssen die Gelegenheit haben, eine anonyme rechtsmedizinische Begutachtung vornehmen zu lassen, damit sie sich später noch für eine gerichtsfeste Strafanzeige entscheiden können. Mit diesem Schritt stärkt man die Opfer von häuslicher Gewalt, die Dunkelziffer kann gesenkt werden und die Täter können besser strafrechtlich belangt werden. Das sind gute Gründe, die ganz konkrete Verbesserungen bedeuten würden, denn alle, die sich mit der Problematik auseinandersetzen, die wissen, dass viele Frauen, erst nachdem sie jahrelang zu Hause misshandelt worden sind, den Schritt wagen, sich aus einer gewalttätigen Partnerschaft zu lösen und den Weg zur Polizei zu gehen, und dann sind diese Beweismittel nicht mehr da.

Berlin hat am Rechtsmedizinischen Institut der Charité eine Einrichtung geschaffen und die Nachfrage ist sehr groß. 50 Prozent der Fälle betreffen häusliche Gewalt, davon sind 80 Prozent Frauen und von diesen Betroffenen geben 81 Prozent an, dass die häusliche Beziehungsgewalt schon mehrfach stattgefunden hat. Die Berliner Zahlen belegen ganz deutlich, wie dringend eine Einrichtung, wie wir sie vorschlagen, gebraucht wird. Unsere Idee ist es, zusammen mit den bisherigen Akteuren aus der anonymen Spurensicherung bei Sexualdelikten ein Konzept zu erarbeiten und zu prüfen, welche Strukturen wir dafür bräuchten und wie viel Personal gebraucht wird.

Die Frauenbeauftragte, Frau Wilhelm von der ZGF, unterstützt diesen Vorschlag. Auch der Frauennotruf findet diesen Ansatz gut und deswegen bitten wir sehr dringend und mit einer ganz großen Betroffenheit von unserer Seite aus um Zustimmung zu diesem Antrag. Sollte dieser Antrag heute abgelehnt werden, dann kann ich jetzt schon sagen, dass wir das zu Beginn der nächsten Legislaturperiode aufgreifen werden, weil den Frauen – wie gesagt, überwiegend sind es Frauen – dringend geholfen werden muss, und das wäre ein wichtiger Schritt. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

**Abgeordneter Hinners (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die Fraktion der CDU ist die anonyme Spurensicherung bei Opfern nach Sexualstraftaten ein sehr

sinnvolles Verfahren; denn damit können zumindest, Frau Vogt hat schon darauf hingewiesen, die möglicherweise am Opfer befindlichen Spuren der Tat und des Täters gesichert werden, ohne dass das Opfer psychisch übermäßig in Anspruch genommen oder belastet werden muss.

Dies sollte für den Fall einer späteren Auswertung möglichst zeitnah zum Tatgeschehen durchgeführt werden. Das ergibt sich aus der Spurensicherung, die zu diesem Zeitpunkt noch am sinnvollsten ist. Im Rahmen einer späteren Anzeige und Ermittlung des Sachverhaltes könnten diese Beweismittel kriminaltechnisch sowie gerichtsmedizinisch ausgewertet werden. Die Auswertung dieser gesicherten Spuren kann wesentlich zur Identitätsaufklärung des Tatverdächtigen beitragen und helfen, die Tathandlung beweisbar zu machen.

Ganz wichtig ist, Sie haben darauf hingewiesen, Frau Vogt, dass das Opfer nach der Tathandlung möglichst schonend behandelt und untersucht wird, damit die medizinische Untersuchung möglichst nicht zu einer weiteren psychischen Belastung führt.

Dies ist, selbst bei sehr sensibler Arbeit durch die eingesetzten Mitarbeiter, leider bei einer kriminalpolizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Vernehmung oder Tatermittlung unmittelbar nach der Tat unvermeidbar. Fachleute, Sie haben vielleicht schon davon gehört, sprechen in diesem Zusammenhang häufig von der Vergewaltigung nach der Vergewaltigung, die nicht selten auch in Gerichtsverhandlungen stattfindet, wenn der Verteidiger des Angeklagten sehr insistierend auf das Opfer einwirkt.

Meine Damen und Herren, DIE LINKE hat in der Großen Anfrage, völlig zu Recht, das Modell der anonymen Spurensuche auch für Fälle der häuslichen Gewalt angesprochen. Aus der Antwort des Senats geht dazu hervor, dass diese anonyme Spurensuche auch für diese Delikte ein sinnvolles Instrument darstellen kann, da das Stellen einer Strafanzeige, analog zu den Sexualstrafdelikten, häufig mit großen Hemmungen verbunden ist. Das ergibt sich aus der familiären Situation und das kann, glaube ich, jeder nachvollziehen.

Dem dazu vorliegenden Antrag der LINKEN, wonach der Senat ein entsprechendes Konzept vorlegen soll, stimmen wir zu. Aus Sicht, und jetzt spreche ich für meine eigenen Person, eines ehemaligen Kriminalbeamten möchte ich allerdings noch auf Folgendes hinweisen: So sinnvoll die anonyme

Spurensuche für das Opfer auch ist, sie beinhaltet zwangsläufig für die gerichtsverwertbare Tataufklärung einige durchaus erhebliche Probleme, über die man nachdenken muss und die ich hier kurz skizzieren will:

Neben den Spuren am Opfer sind natürlich auch die Spuren am Tatort und am Tatverdächtigen von elementarer Bedeutung. Diese können bei einer anonymen Spurensuche naturgemäß nicht gesichert werden und stehen daher für den Fall einer späteren Anzeige und ein Verfahren zur Aufklärung der Tat nicht zur Verfügung. Auch kann es erhebliche Probleme bereiten, längere Zeit nach der Tathandlung den genauen Tatort zu ermitteln, ebenso können etwaige Zeugen nach einer langen Zeit in der Regel nicht oder nur noch unter sehr schwierigen Bedingungen ermittelt und zum Tatgeschehen befragt werden.

Ich betone allerdings ausdrücklich, meine Damen und Herren, dass diese Hinweise überhaupt nicht gegen die anonyme Spurensicherung sprechen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Genau!)

Sie kann allerdings im Strafverfahren zu erheblichen Problemen führen, ich deutete es schon an, den Tatverdächtigen zu identifizieren oder die Tat gerichtsverwertbar nachzuweisen.

Abschließend möchte ich jetzt unabhängig von diesem ernstesten Thema noch einige persönliche Anmerkungen zu meinem Ausscheiden aus der Bürgerschaft nach zwölf Jahren machen.

Nach einer fast 40-jährigen vielfältigen Tätigkeit als Kriminalbeamter bekam ich vor zwölf Jahren die Chance, als Abgeordneter in die Bremische Bürgerschaft zu kommen. Ich bin sehr dankbar, dass mir diese Möglichkeit eröffnet wurde. Mit der Arbeit als Abgeordneter konnte ich auf Erkenntnisse aus meinem früheren Beruf, ich habe darauf hingewiesen, zurückgreifen und diese in die neue politische Tätigkeit einfließen lassen.

Ich weiß – ich habe diverse Rückmeldungen dazu bekommen – dass ich mit meinen Anträgen in der öffentlichen Verwaltung, aber auch bei einigen von Ihnen hier im Hause, den Abgeordneten, viel Arbeit verursacht habe. Aber, meine Damen und Herren, ich habe da kein schlechtes Gewissen und ich sehe das auch als unsere Arbeit als Abgeordnete an.

(Beifall)

Ausdrücklich möchte ich mich bei Ihnen und allen Mitarbeitern in der Verwaltung für den parteiübergreifenden, fairen und sachlichen Umgang sowohl in den Bürgerschaftsdebatten, in den Ausschüssen, aber natürlich auch in der Innendeputation bedanken. Auch in Zukunft werde ich die Arbeit der Bremischen Bürgerschaft mit großem Interesse verfolgen. – Herzlichen Dank!

(Beifall)

**Präsidentin Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Zenner.

**Abgeordneter Zenner (FDP):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir unterhalten uns über die Anfrage an den Senat, aber im Wesentlichen und vornehmlich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE, ein inhaltliches und finanzielles Konzept für eine rechtsmedizinische Spurensicherung zu beschließen und auf den Weg zu bringen. Ich sage es gleich vorweg: Wir unterstützen diesen Antrag. Ich möchte mir aber dennoch erlauben, die eine oder andere Bemerkung zusätzlich zu machen.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz)

Den Zeitrahmen bis Anfang 2020 halten wir für sehr sportlich, ein Jahr wäre vielleicht etwas sinnvoller. Das Zweite: Es kann nur um Sexualstraftaten gehen – nicht nur häusliche, sondern sämtliche – und es kann nur um Gewaltstraftaten gehen, die einen persönlichen, häuslichen Bezug haben. Gewalttaten, die anderweitig passieren, die kann man dokumentieren, indem man selbst den Arzt aufsucht und diesem den Tatzusammenhang schildert.

Was ist bisher in Bremen in der Sache vorhanden? Wir haben das anonyme Spurensicherungssystem an den Kliniken. Das läuft seit dem Jahr 2012 und wird eigentlich gut angenommen. Wir müssen dieses System verstärken und insbesondere den Frauen, den Betroffenen, den Geschädigten dieses Mittel gewähren, sich auch dann, wenn sie traumatisiert sind, an eine zuverlässige Stelle zu wenden, die das dokumentiert und das festhält, was ihnen passiert ist, damit sie das auch später noch einmal zur Verwertung bringen können, wenn sie in dieser Phase noch nicht in der Lage sind, dies strafrechtlich anzuzeigen. Das ist ein guter Schritt und dient dem Schutz dieser Frauen.

Wir bieten als Gesellschaft quasi eine Ausnahmererscheinung im Strafprozess an. Wichtig ist es aber

auch, wenn man sagt, man wolle dadurch die Dunkelziffer weiter erhellen, einen Schritt weiter zu gehen, was in dieser Anfrage und in der Beantwortung nicht gemacht worden ist. Seit dem Jahr 2012 haben wir das. Mich würde wirklich interessieren, wie viele Fälle es in Bremen gegeben hat, in denen Frauen davon Gebrauch gemacht haben. Ich bin etwas skeptisch, ob man dort schon das Offizialprinzip verletzen würde, dass also die Staatsanwaltschaft, wenn sie nur die Zahl nennt, verpflichtet wäre, ein Ermittlungsverfahren einzuleiten, das glaube ich nicht. Wenn Sie das beantworten könnten, wäre das gut.

Das Zweite, was auch nicht gefragt und beantwortet worden ist: Wenn man jetzt auf die Dunkelziffer abstellt, wie viele nachträglich eingeleitete Strafverfahren haben sich aus diesem ASS-System ergeben? Wann haben sich Frauen nach zwei, drei, vier, fünf Jahren wirklich dazu entschlossen, eine Strafanzeige zu stellen und dieses auf den Weg zu bringen? Auch das wäre wichtig zu wissen, damit wir wissen, worüber wir uns hier im Einzelnen informieren und was wir behandeln wollen.

Das Weitere, was wichtig ist, ist die Informationsarbeit und die bessere Ausstattung der Kliniken. Dass das auf eine gute personelle und finanzielle Grundlage gestellt wird, denn das ist die Intention dieses Antrags und das macht auch Sinn. Es kommt darauf an, die Informationspolitik zu verbessern und die Netzwerkarbeit zu verbessern, dass es nicht nur darum geht, die Spuren zu sichern, sondern auch alles das, was traumatisch bei den Frauen zurückgeblieben ist, zügig in die Bearbeitung einzugeben und den Frauen auch die Möglichkeiten aufzuzeigen, wohin sie sich wenden können. Da kann es im Einzelfall nicht an den geldlichen Problemen scheitern, sondern wir müssen dann auch bereit sein, das hier und da besser zu unterfüttern.

Der nächste Punkt, der angesprochen worden ist: Die Krankenkassen übernehmen die Kosten. Das ist ein wichtiger Gesichtspunkt. Deswegen ist es notwendig, dass die Initiative, die auf Bundesebene offenbar schon angeschoben ist, – –, dass wir für diesen Bereich der anonymen Spurensicherung eine bundeseinheitliche Regelung finden, die das finanziert und die es möglich macht, dass wirklich qualifizierte Mediziner unmittelbar nach diesen Taten die Spurensicherung sorgfältig durchführen können.

Bei der Frage der Spurensicherung, um noch einmal auf Herrn Hinners einzugehen, kommt es auch

darauf an, dass der Sachverhalt erfasst wird, wie etwas passiert ist, weil auch aus dem Sachverhalt, aus dem Tatgeschehen Rückschlüsse auf eine Verletzung gezogen werden können. Es geht nicht darum, ein Hämatom oder dergleichen festzuhalten, sondern wie dieses Hämatom entstanden ist. Auch das kann eine Frage der Beweisführung und Beweiswürdigung sein.

Was mir insgesamt zu kurz kommt und worin Bremen Nachholbedarf hat, das ist ein Opferschutzbericht. Einige Bundesländer, Rheinland-Pfalz zum Beispiel, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, haben einen Opferschutzbericht. Ich könnte mir vorstellen, wir wollen das jetzt nicht als zusätzlichen Antrag aufmachen, – –.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss. Das sollten wir uns in der nächsten Legislaturperiode auf die Fahne schreiben, dass wir den Senat verpflichten, alljährlich oder alle zwei Jahre einen Opferschutzbericht vorzulegen, um zu sehen, was in diesem Bereich passiert ist,

(Glocke)

was an Angeboten vorhanden ist und wie wir Verbesserungsvorschläge machen können. Das ist wichtig für die Strafrechtspflege, aber auch für die Maßnahmen der justiziellen sozialen Dienste. – Danke schön!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pirooznia.

**Abgeordneter Pirooznia (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute die Mitteilung des Senats zur Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE sowie den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit dem Titel „Vertrauliche rechtsmedizinische Begutachtung auch für Opfer von Gewaltstraftaten einführen“.

Was sind die Forderungen? Es soll bis zum Jahr 2020 ein inhaltliches und finanzielles Konzept für eine vertrauliche rechtsmedizinische Spurensicherung für Opfer von Gewaltstraftaten erarbeitet werden. Das finde ich gut! Dabei soll auf die Erfahrung aus der anonymen Spurensicherung für Opfer von Sexualstraftaten zurückgegriffen werden. Ich

finde, diese Forderungen sind gut und wichtig und wir Grünen werden diesen Antrag unterstützen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das Grundprinzip der anonymen Spurensicherung verfolgt ein klares Ziel: Das noch nicht zu einer Strafanzeige entschlossene Opfer einer Sexualstraftat hat hierdurch die Möglichkeit, Spuren der Tat in einem Krankenhaus sichern zu lassen, die gegebenenfalls später in einem Strafverfahren genutzt werden können, falls sich das Opfer doch noch entscheiden sollte, den Täter anzuzeigen.

Das Modell der anonymen Spurensicherung entspricht somit eindeutig den Interessen der Opfer. Dies ermöglicht es Betroffenen, den Zeitpunkt einer Anzeige selbst zu bestimmen. Eine so weitreichende Entscheidung direkt nach der Tat zu treffen, ist bei dem erlittenen Trauma nur eingeschränkt möglich. Tatspuren und Verletzungen, die als Beweismittel der Strafverfolgung von erheblicher Bedeutung sind, können jedoch nur zeitnah nach der Tat festgestellt und dokumentiert werden.

Bei häuslicher Gewalt kann die anonyme Spurensicherung gleichwohl ein sinnvolles Instrument darstellen, da hier das Stellen einer Strafanzeige, analog zu den Sexualdelikten, häufig mit großen emotionalen Hemmnissen verbunden ist. Daher begrüßen wir die geforderte Ausweitung auch auf Opfer von Gewaltstraftaten.

Bei allgemeinen Gewaltdelikten ist jedoch aufgrund der deutlich höheren Fallzahl zu berücksichtigen, – Herr Senator Dr. Lohse hat uns gerade darauf hingewiesen, ich nehme den Ratschlag gern schon einmal an – dass die Kliniken für eine entsprechende Umsetzung auch die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen müssen, damit dieser Mehrbedarf abgedeckt werden kann.

Am Ende meiner Rede möchte ich aber daran erinnern, dass wir dieses Thema bereits im Rahmen der Umsetzung der Istanbul-Konvention, dem Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt, berücksichtigt haben. Aber bei einem so wichtigen Thema stimmen wir gern ein zweites Mal zu. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Aulepp.

**Abgeordnete Aulepp (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wir debattieren ein sehr wichtiges Thema. Das haben hier alle Vorrednerinnen und -redner gesagt.

Ich muss sagen, ich mag den Begriff häusliche Gewalt nicht so gern, weil es dabei nicht darum geht, dass irgendetwas häuslich und gemütlich ist und auch nicht darum, dass Gewalt von einem Haus ausgeht, sondern es geht um teilweise erhebliche, dauerhafte und immer wiederkehrende Verletzungen und sexualisierte Gewalt im persönlichen Nahbereich. Frauen und Kinder werden in der Regel Opfer von Straftaten, die durch Männer in einem Bereich begangen werden, der eigentlich Geborgenheit und Schutz bieten sollte, der aber in diesen Fällen oft doch eher durch Abhängigkeit und Ausgeliefertsein geprägt ist.

Gerade deshalb ist es so wichtig und so gut, dass sich erstens die Betroffenen, also vermehrt die Frauen und Kinder, Hilfe holen und zweitens, und das ist ja auch Kern dieses Antrags und dieser Debatte, dass auch vermehrt Hilfe angeboten wird, die diese Betroffenen annehmen. Das finden wir gut und richtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Gut ist auch, dass das Strafrecht, das ja eigentlich vom Amtsermittlungsgrundsatz und vom Verfolgungszwang geprägt ist, an der Stelle sagt, dass es Möglichkeiten geben muss, in denen man davon eine Ausnahme macht, wenn es nämlich den Geschädigten, den Betroffenen von diesen Taten nicht zugemutet werden kann, sich sofort einem Strafverfahren zu stellen oder sich zu entscheiden, sich einem solchen Verfahren nicht zu stellen. Gut ist es, diese Entscheidung eben nicht unter dem unmittelbaren Tateindruck treffen zu müssen.

So wichtig dieses Thema ist, Herr Pirooznia hat es gerade schon gesagt, war ich ein bisschen hin- und hergerissen, weil, das haben Sie auch gerade in der Debatte nicht gesagt, Frau Vogt, dass wir im Prinzip im März schon einmal beschlossen haben, dass das ein wichtiges Thema ist und dass der Senat sich überlegen soll, wie man diese anonyme Spurensicherung auch auf Geschädigte im häuslichen Nahbereich, im partnerschaftlichen Bereich ausweiten kann, denn darum geht es. Es ist nicht immer sexualisierte Gewalt, aber es ist Gewalt im intimen, im persönlichen und familiären Nahbereich. Dieser Antrag ist im Übrigen auch einstimmig angenommen worden.

Aber, und auch das ist hier schon gesagt worden, natürlich ist es wichtig und richtig, das hier noch einmal zu betonen und zu sagen, dass es wichtig ist, dass wir hier ein Konzept für mehr Hilfe für die Betroffenen und für einen größeren Spielraum haben und dabei geht es konkret um diese Gruppe und nicht um alle Taten, die in irgendeiner Weise einen Gewaltbezug haben. Das ist in dem Antrag ein bisschen ungenau gefasst, aber es wird deutlich, was damit gewollt ist. Deswegen werden wir als Fraktion der SPD diesem Antrag natürlich zustimmen.

Erlauben Sie mir auch eine kurze persönliche Bemerkung: Herr Hinners, lieber Willi, – jetzt hört er gar nicht zu, sondern unterhält sich – ich freue mich sehr, dass diese letzte gemeinsame Debatte so einvernehmlich ist, dass wir uns in der Sache einig sind. Ich habe mich jetzt – ich nehme jetzt auch einmal das vertraute und vertrauliche Du – ich habe mich auch gern von hier aus und insgesamt gern mit Dir gestritten und ich habe immer gern mit Dir zusammengearbeitet. Vielen Dank! Du wirst bestimmt nicht in den politischen Ruhestand gehen, also werden wir sicherlich noch miteinander zu tun haben. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt.

**Senatorin Prof. Dr. Quante-Brandt:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fange jetzt nicht an, auch aus meiner Perspektive noch einmal darzulegen, wie bedeutsam und wie wichtig und wie ernst dieses Thema ist. Ich bin sehr froh, dass Sie das gemeinsam so beurteilen.

(Präsidentin Grotheer übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich halte das auch für ein ganz zentrales Thema. Ich bin sehr froh, dass wir seit dem Jahr 2012 die anonyme Spurensicherung haben und dass die Krankenhäuser Reinkenheide und die Kliniken der GeNo dieses einfach machen, obwohl sie es nicht abrechnen können, also dass einfach deutlich ist: Hier wird Daseinsvorsorge betrieben, und zwar für die Frauen, die genau das brauchen, dass sie die Trennung haben für die Erhebung. Es wird erhoben, es wird gesichert und sie können sich dann später überlegen, ob sie es zur Anklage führen können. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger

Punkt, dass an dieser Stelle diese Trennung stattfindet.

Um auf Ihre Frage zu kommen: Die Zahlen wollen wir nicht so gern nennen, ich kann Ihnen aber sagen, Herr Zenner, es ist so, dass jede fünfte Frau davon Gebrauch macht, dass die Spurensicherung stattfindet und sie sich dann zu einem späteren Zeitpunkt der Daten bemächtigt, und das führt in der Regel zur Anzeige. Das ist jede fünfte Frau von der Gruppe, die davon betroffen ist.

Das, was Sie vom Senat möchten, dass wir ein Gesamtkonzept entwickeln, das finde ich richtig. Ich finde richtig, dass man diese Ausweitung vornimmt. Man muss sich an der Stelle damit auseinandersetzen, was alles dazugehört. Man muss dann natürlich wieder genau trennen, welche Gruppen man damit meint, wie groß ein solches Angebot werden soll. Dann muss man sich auch damit auseinandersetzen, was die zentralen Indikatoren sind. Ist es die Anonymität oder ist es die Finanzierung über die Krankenkassen? All diesen Fragestellungen muss man sich am Ende noch stellen.

Da es jetzt aber in der Diskussion ist, dass ein Bundesprogramm dazu aufgelegt wird, glaube ich, ist das Ganze auch von der Frage der Finanzierung und von der Einstellung der Kassen anders zu bewegen und das wird mit dazu beitragen, dass wir ein vernünftiges und gutes Konzept bekommen werden. Wir arbeiten sehr gern daran, wir wollen das sehr gern bearbeiten und da es schon einmal debattiert worden ist, haben wir natürlich den einen oder anderen Gedanken zu diesem Thema so weit zusammengetragen, sodass es uns vermutlich gelingen wird, zügig zu einem vernünftigen Konzept zu kommen.

Den letzten Punkt, den ich dazu ansprechen möchte: Ich denke auch, es macht Sinn, dass wir auf die Struktur zurückgreifen, die wir jetzt haben, auch mit dem Notruf für Frauen. Dass die Frauen, die die anonyme Spurensicherung sehr mit gefördert und gefordert haben, auch an einer Weiterentwicklung eines Gesamtkonzeptes beteiligt werden. Ich bin der Auffassung, dass es uns gelingen muss, dass die Öffentlichkeitsarbeit zu dem Thema – das ist ja ein sperriger Begriff – besser wird. Wenn sie besser werden soll, muss man dafür an der Stelle vermutlich mehr Geld in die Hand nehmen, und auch ich halte es für sinnvoll, dass das gemacht wird. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Präsidentin Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/2109](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksache [19/1943](#), auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Tagesordnungspunkten, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese ohne Debatte zu behandeln.

### **Zwangsräumungen verhindern – Obdachlosigkeit vermeiden!**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 19. März 2019 (Drucksache [19/2105](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt. Als Erstes lasse ich über die Ziffern 1 und 5 des Antrags abstimmen. Wer den Ziffern 1 und 5 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 1 und 5 ab.

Nun lasse ich über die Ziffer 2 des Antrags abstimmen. Wer der Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 2 ab.

Als Nächstes lasse ich über die Ziffern 3 und 4 des Antrags abstimmen. Wer den Ziffern 3 und 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 3 und 4 ab.

**Viertes Gesetz zur Änderung des Landesmindestlohngesetzes  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 19. März 2019  
(Drucksache [19/2106](#))  
2. Lesung**

Wir verbinden hiermit:

**Viertes Gesetz zur Änderung des Landesmindestlohngesetzes  
Antrag der Fraktion DIE LINKE**

**vom 5. Dezember 2018  
(Drucksache [19/1946](#))**

**1. Lesung**

**2. Lesung**

und

**Viertes Gesetz zur Änderung des Landesmindestlohngesetzes  
Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen  
vom 25. April 2019  
(Drucksache [19/2154](#))**

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer [19/2106](#) in ihrer 80. Sitzung am 28. März 2019 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen nun zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Nun lasse ich über den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE, Drucksache [19/1946](#), abstimmen.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab. Damit unterbleibt gemäß § 35 Absatz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, Drucksache [19/2154](#), Kenntnis.

## **19. Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften**

**Mitteilung des Senats vom 19. März 2019 (Drucksache [19/2102](#))**

### **2. Lesung**

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 80. Sitzung am 28. März 2019 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt. Als Erstes lasse ich über den Artikel 2 des 19. Gesetzes zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften abstimmen. Wer den Artikel 2 in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Artikel 2 in zweiter Lesung.

Nun lasse ich über die restlichen Artikel des Gesetzes abstimmen. Wer die restlichen Artikel in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die restlichen Artikel in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

## **Missbräuchliche Vaterschaftsanerkennungen unterbinden – Anfechtungsmöglichkeiten für Behörden erneut prüfen!**

**Antrag der Fraktion der CDU vom 30. Oktober 2018 (Drucksache [19/1886](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Missbräuchliche Vaterschaftsanerkennungen unterbinden – Anfechtungsmöglichkeiten für Behörden erneut prüfen!**  
**Bericht und Antrag der staatlichen Deputation für Inneres vom 19. März 2019 (Drucksache [19/2108](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/1886](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Inneres, Drucksache [19/2108](#), Kenntnis.

**Personalgewinnung der Freien Hansestadt Bremen zielgerichteter und zukunftsfester gestalten!**

**Antrag der Fraktion der FDP vom 18. September 2018 (Drucksache [19/1828](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Personalgewinnung der Freien Hansestadt Bremen zielgerichteter und zukunftsfester gestalten!**

**Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 25. März 2019 (Drucksache [19/2114](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/1828](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(CDU, BIW)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 25. März 2019, Drucksache [19/2114](#), Kenntnis.

**Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung und zur Änderung des Bremischen Hochschulzulassungsgesetzes Mitteilung des Senats vom 26. März 2019 (Drucksache [19/2123](#))**

**1. Lesung**

**2. Lesung**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung und zur Änderung des Bremischen Hochschulzulassungsgesetzes in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Schäfer [LKR])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

**Der Instandhaltungsbereich der Bahn braucht eine Zukunft in Bremen!**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 30. Oktober 2018  
(Drucksache [19/1891](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Der Instandhaltungsbereich der Bahn braucht eine Zukunft in Bremen!  
Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen  
vom 11. April 2019  
(Drucksache [19/2135](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/1891](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

(CDU, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen Kenntnis.

**Auszubildende gleichstellen – auch in der öffentlichen Mobilität!**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 23. Juni 2017  
(Drucksache [19/1135](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Auszubildende gleichstellen – auch in der öffentlichen Mobilität!  
Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft  
vom 11. April 2019  
(Drucksache [19/2136](#))**

und

**Keine weiteren Ticketpreiserhöhungen – Preismoratorium für den ÖPNV und Schienennahverkehr  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 19. Juni 2018  
(Drucksache [19/1724](#))**

sowie

**Keine weiteren Ticketpreiserhöhungen – Preismoratorium für den ÖPNV und Schienennahverkehr  
Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft  
vom 11. April 2019  
(Drucksache [19/2137](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse als Erstes über den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/1135](#) abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/1724](#) abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von den Berichten der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft Kenntnis.

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Friedhofs- und Bestattungswesen in der Freien Hansestadt Bremen – Dem Wunsch von Verstorbenen über das Verstreuen ihrer Asche Geltung verschaffen**  
**Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD**  
**vom 4. Dezember 2018**  
**(Drucksache [19/1940](#))**  
**2. Lesung**

Wir verbinden hiermit:

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Friedhofs- und Bestattungswesen in der Freien Hansestadt Bremen – Dem Wunsch von Verstorbenen über das Verstreuen ihrer Asche Geltung verschaffen**  
**Bericht und Antrag der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft**  
**vom 11. April 2019**  
**(Drucksache [19/2138](#))**

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 74. Sitzung am 13. Dezember 2018 in erster Lesung beschlossen. Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft mit der Drucksachen-Nummer [19/2138](#) abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Nun lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Friedhofs- und Bestattungswesen in der Freien Hansestadt Bremen abstimmen. Wer das Gesetz mit der soeben vorgenommenen Änderung in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft mit der Drucksachen-Nummer [19/2138](#) Kenntnis.

**Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 37  
vom 26. April 2019  
(Drucksache [19/2155](#))**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt. Zuerst lasse ich über die [Petition L 19/274](#) abstimmen. Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen. Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

**Geschlechtergerechte Weiterentwicklung der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ – GRW-Fortschreibung 2020 für Veränderungen nutzen  
Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 28. Juni 2018  
(Drucksache [19/1740](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Geschlechtergerechte Weiterentwicklung der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ – GRW-Fortschreibung 2020 für Veränderungen nutzen  
Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen  
vom 30. April 2019  
(Drucksache [19/2157](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/1740](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen Kenntnis.

**Radikalisierung früh erkennen und reagieren -  
Gesetz zur Zuständigkeit bei erkannter  
Radikalisierung junger Menschen**

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 18. August 2017 (Neufassung der Drucksache [19/1181](#) vom 8. August 2017) (Drucksache [19/1189](#))**  
**1. Lesung**  
**2. Lesung**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 21. August 2017 (Drucksache [19/1192](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Radikalisierung früh erkennen und reagieren - Gesetz zur Zuständigkeit bei erkannter Radikalisierung junger Menschen Bericht und Antrag der staatlichen Deputation für Inneres vom 30. April 2019 (Drucksache [19/2164](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion die LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/1192](#) abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich lasse zunächst über die Ziffer 1 des Änderungsantrages abstimmen. Wer der Ziffer 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 1 zu.

Nun lasse ich über die Ziffern 2 und 3 des Änderungsantrages abstimmen. Wer den Ziffern 2 und 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 2 und 3 zu.

Zum Schluss lasse ich über den Gesetzantrag abstimmen. Wer das Gesetz zur Zuständigkeit bei erkannter Radikalisierung junger Menschen mit der soeben vorgenommenen Änderung in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. – Bitte, Herr Tschöpe, Sie haben das Wort!

**Abgeordneter Tschöpe (SPD):** Ich bitte darum, die zweite Lesung morgen stattfinden zu lassen.

**Präsidentin Grotheer:** Darüber muss ich formell abstimmen lassen. Wer damit einverstanden ist,

dass wir die Abstimmung in zweiter Lesung morgen durchführen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft Landtag beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Regelung des herkunftssprachlichen Unterrichts  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis  
90/Die Grünen  
vom 30. April 2019  
(Drucksache [19/2165](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer [19/2165](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**Einfluss der Frauenbeauftragten stärken!  
Antrag Fraktion DIE LINKE  
vom 2. Mai 2019  
(Drucksache [19/2167](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt. Als Erstes lasse ich über die Ziffern 1, 2a und 2d des An-

trags der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/2167](#) abstimmen. Wer den Ziffern 1, 2a und 2d zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 1, 2a und 2d ab.

Nun lasse ich über die Ziffern 2b und 2c abstimmen. Wer den Ziffern 2b und 2c seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 2b und 2c ab.

**Kinder und Jugendliche besser schützen –  
Tabakwerbung verbieten  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen  
und der SPD  
vom 2. Mai 2019  
(Drucksache [19/2170](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer [19/2170](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**Gesetz zur Änderung der  
Landeshaushaltsordnung – Ausführung des  
Artikels 131a der Landesverfassung  
Mitteilung des Senats vom 12. Februar 2019  
(Drucksache [19/2033](#))**

**1. Lesung**

**2. Lesung**

Wir verbinden hiermit:

**Gesetz zur Änderung der  
Landeshaushaltsordnung – Ausführung des  
Artikels 131a der Landesverfassung  
Bericht und Änderungsantrag des staatlichen  
Haushalts- und Finanzausschusses  
vom 6. Mai 2019  
(Drucksache [19/2171](#))**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache [19/2171](#), des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses abstimmen. Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Wer das Gesetz zur Änderung der Landeshaushaltsordnung mit der soeben vorgenommenen Änderung in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und in zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb jetzt darüber abstimmen, ob wir die zweite Lesung jetzt durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in der in der ersten Lesung beschlossenen Fassung in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

**Erhöhung der Studierendenzahl der Hochschule Bremerhaven auf 5000 Studierende  
Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2179](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk mit der Drucksachen-Nummer [19/2179](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Transparenz bei der Neuaufstellung und Weiterentwicklung des Fachbereichs Psychologie an der Universität Bremen  
Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2180](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk mit der Drucksachen-Nummer [19/2180](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Gerechten Handel stärken, Fair Trade-Kaffee von der Kaffeesteuer befreien – zweiter Anlauf  
Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2181](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk mit der Drucksachen-Nummer [19/2181](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Power-to-Gas-Anlage im Lande Bremen: ein Pilotprojekt**

**Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk vom 7. Mai 2019**  
(Drucksache [19/2182](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk mit der Drucksachen-Nummer [19/2182](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Im Namen der Steuergerechtigkeit – Liste der „Steueroasen“ auch auf europäische Länder ausdehnen und gleiche Steuerbedingungen herstellen**

**Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk vom 7. Mai 2019**  
(Drucksache [19/2183](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk mit der Drucksachen-Nummer [19/2183](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Beauftragte/r für Menschen-, Grund- und Bürgerrechte im Land Bremen**

**Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk vom 7. Mai 2019**  
(Drucksache [19/2184](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Patrick Öztürk mit der Drucksachen-Nummer [19/2184](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Erhöhung der Wahlbeteiligung und Weiterentwicklung des Wahlrechts Bericht und Antrag des nichtständigen Ausschusses**

**vom 7. Mai 2019**  
(Drucksache [19/2185](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des nichtständigen Ausschusses Erhöhung der Wahlbeteiligung und Weiterentwicklung des Wahlrechts mit der Drucksachen-Nummer [19/2185](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht des nichtständigen Ausschusses Erhöhung der Wahlbeteiligung und Weiterentwicklung des Wahlrechts Kenntnis.

**Im Kampf gegen Kindesmissbrauch  
„Vertrauensprüfungen“ zulassen  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 28. August 2018  
(Drucksache [19/1798](#))**

Wir verbinden hiermit:

**Im Kampf gegen Kindesmissbrauch  
„Vertrauensprüfungen“ zulassen  
Bericht der staatlichen Deputation für Inneres  
vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2187](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [19/1798](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür CDU, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Bericht der staatlichen Deputation für Inneres Kenntnis.

**Gesetz zur Änderung der Bremischen  
Landesbauordnung  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis  
90/Die Grünen  
vom 7. Mai 2019  
(Drucksache [19/2188](#))**

**1. Lesung**

**2. Lesung**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung der Bremischen Landesbauordnung in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Wohnraumschutzgesetzes**  
**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen**  
**vom 7. Mai 2019**  
**(Drucksache [19/2189](#))**  
**1. Lesung**  
**2. Lesung**

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Wohnraumschutzgesetzes in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vor-

zunehmen. Ich lasse deshalb jetzt darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Patrick Öztürk [SPD, fraktionslos], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt. Ich beende die Sitzung für heute und wünsche Ihnen einen schönen Abend.

(Schluss der Sitzung 18.27 Uhr)

Die mit \*) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

## Anhang zum Plenarprotokoll

### Konsensliste

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 81. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
15.	<p><b>Von Dortmund lernen und die Potenziale von Freier Software im Land Bremen systematisch untersuchen</b>  <b>Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD</b>  <b>vom 6. November 2018</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/1894</a>)</b>  <b>Dazu</b>  <b>Mitteilung des Senats vom 11. Dezember 2018</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/1956</a>)</b></p>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
18.	<p><b>Besuche in Gedenkstätten und außerschulischen Lernorten zum Thema „NS-Diktatur“ für alle Schulklassen ermöglichen</b>  <b>Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der FDP, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen</b>  <b>vom 26. März 2019</b>  <b>(Neufassung der Drucksache <a href="#">19/2073</a> vom 6. März 2019)</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/2127</a>)</b></p>	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
23.	<p><b>Inklusive Kulturpolitik in Bremen – wo stehen wir im Jahr 2018?</b>  <b>Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD</b>  <b>vom 20. November 2018</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/1920</a>)</b>  <b>Dazu</b>  <b>Mitteilung des Senats vom 29. Januar 2019</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/2020</a>)</b></p>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
24.	<p><b>Menschenhandel und Zwangsprostitution – Wie stellt sich die Situation im Land Bremen dar?</b>  <b>Große Anfrage der Fraktion der FDP</b>  <b>vom 27. November 2018</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/1928</a>)</b>  <b>Dazu</b>  <b>Mitteilung des Senats vom 22. Januar 2019</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/2007</a>)</b></p>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
25.	<p><b>Entwicklung von Altersarmut im Land Bremen</b>  <b>Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE</b>  <b>vom 4. Dezember 2018</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/1944</a>)</b>  <b>Dazu</b>  <b>Mitteilung des Senats vom 19. Februar 2019</b>  <b>(Drucksache <a href="#">19/2053</a>)</b></p>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
26.	<b>Konzept „Für mehr sichere Schwimmerinnen und Schwimmer im Land Bremen“</b> <b>Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 5. Dezember 2018</b> (Drucksache <a href="#">19/1947</a> ) <b>Dazu</b> <b>Mitteilung des Senats vom 29. Januar 2019</b> (Drucksache <a href="#">19/2021</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
31.	<b>Stand der Digitalisierung in Bremens öffentlicher Verwaltung</b> <b>Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 18. Dezember 2018</b> (Drucksache <a href="#">19/1970</a> ) <b>Dazu</b> <b>Mitteilung des Senats vom 12. Februar 2019</b> (Drucksache <a href="#">19/2037</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
34.	<b>Personalsituation an Grundschulen</b> <b>Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 4. Februar 2019</b> (Drucksache <a href="#">19/2026</a> ) <b>Dazu</b> <b>Mitteilung des Senats vom 9. April 2019</b> (Drucksache <a href="#">19/2133</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats Kenntnis.
49.	<b>Geschäftsbericht und Haushaltsrechnungen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen 2016</b> <b>Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 2017</b> (Drucksache <a href="#">19/1454</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) erteilt dem Senat aufgrund § 114 Abs. 1 in Verbindung mit § 118 Abs. 1 der Landeshaushaltsordnung Entlastung für das Haushaltsjahr 2016. Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Geschäftsbericht Kenntnis.
50.	<b>Jahresbericht 2018 – Land – gemäß § 97 LHO</b> <b>Bericht des Rechnungshofs vom 8. März 2018</b> (Drucksache <a href="#">19/1576</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Rechnungshofs Kenntnis.
51.	<b>Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Land) für das Jahr 2016</b> <b>Mitteilung des Senats vom 19. Dezember 2017 (Drs. <a href="#">19/1454</a>) und Jahresbericht 2018 – Land – des Rechnungshofs vom 8. März 2018 (Drs. <a href="#">19/1576</a>) vom 25. März 2019</b> (Drucksache <a href="#">19/2115</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Bemerkungen bei. Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht Kenntnis.
53.	<b>1. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz nach der Europäischen Datenschutzgrundverordnung vom 27. März 2019</b> (Drucksache <a href="#">19/2128</a> )	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit zur weiteren Beratung und Berichterstattung.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
54.	<b>13. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 27. März 2019 (Drucksache <a href="#">19/2129</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit zur weiteren Beratung und Berichterstattung.
55.	<b>Bericht über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatische Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde Bremen) 2018 Mitteilung des Senats vom 2. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2130</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
57.	<b>Bremisches Gesetz zum Schutz vor schädlichen Umwelteinwirkungen und Störfällen (Bremisches Immissionsschutzgesetz – BremImSchG) Mitteilung des Senats vom 9. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2131</a>) 1. Lesung (2. Lesung)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
58.	<b>Gesetz zum ersten Staatsvertrag zur Änderung des Vertrages über die Errichtung des IT-Planungsrats und über die Grundlagen der Zusammenarbeit beim Einsatz der Informationstechnologie in den Verwaltungen von Bund und Ländern – Vertrag zur Ausführung von Artikel 91c GG (Erster IT-Änderungsstaatsvertrag) – Weiterentwicklung der IT-Zusammenarbeit der Verwaltungen von Bund und Ländern und Errichtung der Anstalt des öffentlichen Rechts „Föderale IT-Kooperation (FITKO) Mitteilung des Senats vom 9. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2132</a>) 1. Lesung (2. Lesung)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
70.	<b>Dritter Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages zum Glücksspielwesen in Deutschland (Dritter Glücksspieländerungsstaatsvertrag – Dritter GlüÄndStV) Mitteilung des Senats vom 16. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2139</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
72.	<b>Konsolidierungsbericht 2018 der Freien Hansestadt Bremen Mitteilung des Senats vom 23. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2145</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
73.	<b>Sanierungsbericht der Freien Hansestadt Bremen vom April 2019 Mitteilung des Senats vom 23. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2146</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
77.	<b>Anpassung der Entschädigungsleistungen Mitteilung der Präsidentin der Bremischen Bürger- schaft vom 24. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2152</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung der Präsidentin Kenntnis.
78.	<b>Bericht und Antrag über die 27. Ostseeparlamen- tarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference, BSPC) vom 26. August bis 28. August 2018 in Marie- hamn, Åland-Inseln Bericht und Antrag des Vorstands der Bremischen Bür- gerschaft vom 24. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2153</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) tritt den Empfehlungen bei und nimmt den Bericht zur Kenntnis.
82.	<b>Bericht über die Arbeit des staatlichen Petitionsaus- schusses nach § 14 des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen durch die Bürgerschaft (Landtag) vom 29. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2156</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt den Bericht zur Kenntnis.
85.	<b>Wahl eines Mitglieds des Verfassungs- und Geschäfts- ordnungsausschusses</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) wählt den Abgeordneten Mustafa Güngör zum Mitglied des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses.
87.	<b>Kooperation mit Yad Vashem nicht auf Lehrerinnen und Lehrer beschränken Mitteilung des Senats vom 30. April 2019 (Drucksache <a href="#">19/2159</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
91.	<b>Gesetz zur Änderung der Bremischen Landesverfas- sung Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 25. März 2019 (Drucksache <a href="#">19/2116</a>) 2. Lesung</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Gesetz in zweiter Lesung zu.
95.	<b>Digitale Mündigkeit und digitale Kompetenzen bei der Umsetzung des DigitalPakts verwirklichen Mitteilung des Senats vom 2. Mai 2019 (Drucksache <a href="#">19/2169</a>)</b>	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt die Mitteilung des Senats zur Kenntnis.

Grotheer  
Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft